20 JAHRE Schalkes Gewinn des UEFA-Pokals 1997

Deutschland
€ 3,90

Schalkes Eurofighter

SPORTMAGAZIN

kicker

TYPEN & TRIUMPHE

Schweiz sFr. 6.30 Österreich € 4.30 BeNeLux € 4.50

kicker TYPEN & TRIUMPHE

Die Eurofighter

Ganz persönliche Gespräche

Die Helden erzählen ihre Geschichte

Von Kerkrade bis Inter Mailand: Alle Tore, alle Noten

Zwölf Spiele für die Ewigkeit

Weltpremiere: Der Schweiger in seinem ersten Interview

Nemec über Schalke, Assauer & Thon

4 191088 303902 17001

DER MYTHOS S04 Vom Schalker Kreisel bis zu den „Meistern der Herzen“

Noch mehr sensationelle Angebote in unserem Online-Shop: roller.de

ROLLER®.de

Unschlagbar - unsere Tiefpreisgarantie! [1)]

Mit ROLLER immer am Ball!

1) Mit Tiefpreis-Garantie. Sie erhalten die Differenz zurück, wenn Sie innerhalb von 5 Tagen nachweisen, dass Sie die gekauften Artikel bei gleicher Leistung anderswo günstiger bekommen.

ROLLER GmbH & Co. KG, Willy-Brandt-Allee 72, D-45891 Gelsenkirchen-Buer, www.roller.de

02/1700153_Mai

… und jetzt erzählen die Helden selbst!

Sieben blaue Schals lagen im vergangenen Herbst auf dem Teppichboden der kicker-Redaktion. So fing alles an. Auf den Schals gedruckt: Teile des Eurofighterliedes. Und dann startete sie, unsere Tour durchs Ruhrgebiet und ins europäische Ausland, um die Helden von 1997 zu treffen, mit den Schals zu fotografieren und sie erzählen zu lassen über diese magischen Monate vor 20 Jahren, in denen sie unsterblich wurden. Schon nach den ersten Interviews war klar: Volltreffer! Denn diese Eurofighter siegten sich nicht nur mit Herz und Klasse durch den UEFA-Cup, sie erzählen auch so, wie sie damals spielten. Mit viel Leidenschaft. Und einfach großartig. Selbst der sonst so schweigsame Jiri Nemec machte mit, ein besonders schönes Highlight.

Auch viele weitere Zeitzeugen sowie Schalker Fans oder Weltstars wie Inters Ivan Zamorano erinnern aus ihrer Sicht an besondere Anekdoten aus der legendären Saison 1996/97, als „ein paar Bekloppte“ (so sagt es Mike Büskens im Interview) losstürmten, um den Pott in den Pott zu holen. Die Aufstellungen und die Noten von damals gehören natürlich dazu, sie komplettieren ein besonderes Heft: Erstmals in unserer fast 100-jährigen Geschichte widmen wir Schalke eine eigene Sonderausgabe. Leider fehlen zwei Legenden als Gesprächspartner, sie können nicht mehr über das reden, was sie in ihrem Leben so sehr erfüllte: der an Alzheimer erkrankte Manager Rudi Assauer und der verstorbene Kultbetreuer Charly Neumann. Beide werden in dieser Ausgabe selbstverständlich angemessen gewürdigt.

Schalke bietet aber noch mehr Kult. Deshalb endet das Heft mit dem Sonderteil „Mythos Schalke“. Vom legendären Kreisel über den Rekordtorschützen Klaus Fischer bis hin zu den „Meistern der Herzen“– auch auf diesen Seiten werden Geschichten und Geschichte mit viel Herzblut erzählt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser königsblauen Sonderausgabe!

JEAN-JULIEN BEER
KICKER-CHEFREDAKTION

Fotos: Getty Images/Bongarts (Titel), picture-alliance/dpa

INHALT

EDITORIAL Dat erzähl ich meine Enkel ...	3
INHALT	4-5
MOMENTE Die Taktik der Helden	6
MOMENTE Die Eurofighter im Foto von 1996/97	7
MOMENTE Das entscheidende Tor	8-9
MOMENTE Assauer – mit einer Würdigung	10-11
Die Reiseroute Die Spiele der Saison 1996/97	12
Wilmots im Interview „Was ich vor meinem Elfmeter dachte“	14-20
Die Geburt der „Eurofighter“ Wie der Name entstanden ist	21
Runde 1 gegen Roda 19 Jahre drauf gewartet	22-23
Runde 2 gegen Trabzon Maloche in der Hölle	24-25
Max im Interview Aus der Nordkurve zum Eurofighter	26-29
Achtelfinale gegen Brügge Traumtor im Schneetreiben	30-31
Büskens im Interview „Ich musste etwas wahnsinniger sein“	32-35
Viertelfinale gegen Valencia Hochmut kommt vor dem Fall	36-37
Thon im Interview Was der Kapitän alles zu sagen hat	38-45

„Den Namen Kampfschwein habe ich erst nicht verstanden.“

Marc Wilmots

„Plötzlich lag der Youri neben mir. Ich sagte: Was machst du denn hier?“

Martin Max

„Die Inter-Stars haben nicht gedacht, dass sie auf ein paar Bekloppte treffen.“

Mike Büskens

Und dann stand plötzlich Rudi Assauer neben uns

Für einen Moment wurde es ganz still. Denn damit hatte niemand gerechnet. Als die UEFA-Cup-Sieger Olaf Thon, Jiri Nemec, Mike Büskens und Martin Max mit dem Eurofighter-Schal für unseren Fotografen Udo Gottschalk posierten, kam Rudi Assauer durch die Tür. Mit einem freundlichen „Manager, stell dich dazu!“ ging Thon auf ihn zu. Assauer musterte die Gruppe. Schweigend folgte der an Alzheimer erkrankte Manager Thons Aufforderung und stellte sich zu seinen Eurofightern. Ein Gänsehaut-Moment. Und ein besonderes Bild.

Fotos: Udo Gottschalk

46-47	**Halbfinale gegen Teneriffa** Bravourstück ohne Stürmer
48-51	**Anderbrügge im Interview** Vom Ersatzspieler zur Nummer 1
52-54	**Finale gegen Mailand** Das Märchen wird wahr
55	**Eichberg** Sein schlimmster Tag
56-61	**Stevens im Interview** „Assauer ist der Freund meines Lebens“
62-63	**Fan-Umfrage** Schalke-Anhänger über ihre Lieblinge
64-65	**Der 5. Elfmeterschütze** Ein Anruf bei Johan de Kock
67-69	**Zamorano im Interview** „Sie kämpften wie um ihr Leben“
70-73	**Nemec im Interview** Weltpremiere: Der Schweiger spricht
74-79	**Müller im Interview** „Mein Vertrag wurde in der Sauna besiegelt“
80-81	**Die übrigen Eurofighter** Von Lehmann bis Mulder
82-84	**Hansch im Interview** Der Kult-Kommentator im O-Ton
85	**Asamoah-Kolumne** „Ich spielte in Mulders Schuhen“
86-89	**Mythos Schalker Kreisel** Warum Tore lächerlich sein können
90-93	**Fischer im Interview** Die Torjäger-Legende erzählt
94-97	**Waldoch im Interview** Der Kapitän der Meister der Herzen
98	**Karikatur/Impressum**

„Dass ich als Erster schießen durfte, war das i-Tüpfelchen an Motivation für mich.“

Ingo Anderbrügge

„Die Begeisterung der Schalker Fans hatte mich beeindruckt.“

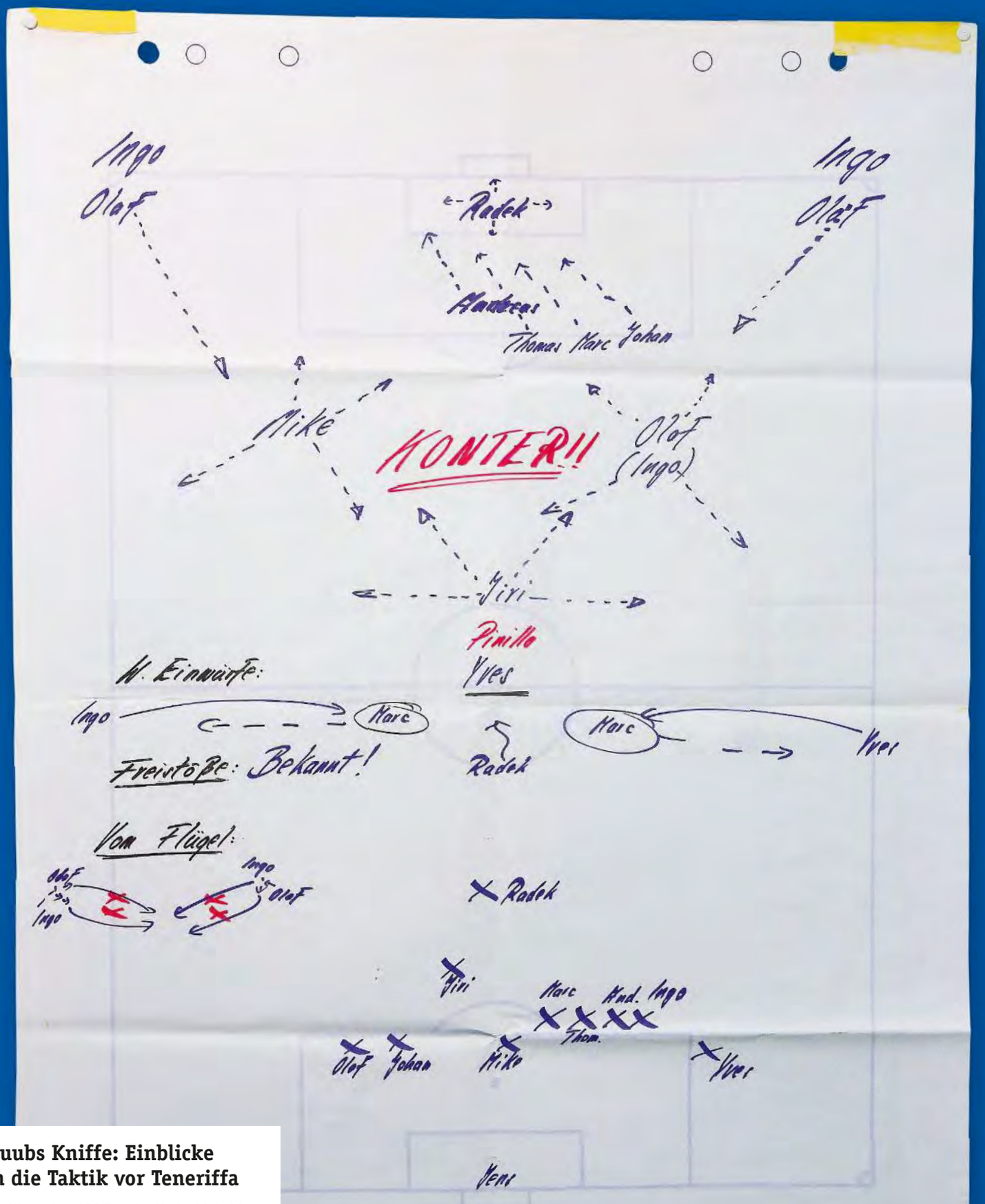
Huub Stevens

Das Lied der Eurofighter

„Ich wusste erst gar nicht, was dieses Schalke 04 genau bedeutet.“

Jiri Nemec

Waren Ihre Tore schöner als die von Gerd Müller? „Ja, schon, das kann man so sehen.“ Klaus Fischer



Huubs Kniffe: Einblicke in die Taktik vor Teneriffa

Ein Hingucker 1997 in der Umkleidekabine und 20 Jahre später in der Schalker Sonderausstellung: der Flipchart, mit dem Huub Stevens seine Spieler auf die Duelle mit Teneriffa im Halbfinale vorbereitete. Zu sehen ist das Verhalten bei Standards, in der eigenen Hälfte und in der des Gegners.

Huub Stevens
Trainer

Charly Neumann
Betreuer

Jens Lehmann
EC-Einsätze: 12
Tore: 0

Olaf Thon
EC-Einsätze: 12
Tore: 0

Thomas Linke
EC-Einsätze: 11
Tore: 2

Vier Eurofighter waren in jedem Spiel dabei

Die Einsatzstatistik der Schalker UEFA-Cup-Sieger 1996/97. Jens Lehmann, Olaf Thon, Radek Latal und Jiri Nemec machten alle Spiele, Marc Wilmots schoss die meisten Tore. Nur Miguel Pereira und Ersatztorhüter Mathias Schober standen im Kader, ohne zu spielen. Uwe Weidemann wechselte nach drei Europacup-Einsätzen in der Winterpause zur Hertha.

Johan de Kock
EC-Einsätze: 8
Tore: 2

Marco Kurz
EC-Einsätze: 3
Tore: 0

Yves Eigenrauch
EC-Einsätze: 8
Tore: 0

Jiri Nemec
EC-Einsätze: 12
Tore: 0

Andreas Müller
EC-Einsätze: 11
Tore: 0

Mike Büskens
EC-Einsätze: 10
Tore: 1

Thomas Dooley
EC-Einsätze: 7
Tore: 0

Radek Latal
EC-Einsätze: 12
Tore: 0

Ingo Anderbrügge
EC-Einsätze: 9
Tore: 0

Marc Wilmots
EC-Einsätze: 11
Tore: 6

Martin Max
EC-Einsätze: 10
Tore: 3

Youri Mulder
EC-Einsätze: 7
Tore: 3

David Wagner
EC-Einsätze: 5
Tore: 1

Oliver Held
EC-Einsätze: 3
Tore: 0

Uwe Weidemann
EC-Einsätze: 3
Tore: 0

Miguel Pereira
EC-Einsätze: 0
Tore: 0

Mathias Schober
EC-Einsätze: 0
Tore: 0

Fotos: Udo Gottschalk

21. Mai 1997, Mailand: Das Elfmeterschießen

0:1 **Anderbrügge**
Lehmann hält gegen Zamorano
0:2 **Thon**
1:2 Djorkaeff
1:3 **Max**
Winter schießt vorbei
1:4 **Wilmots**

PETILIA POLICASTRO (KR)
CINISELLO B.
SIEG
AU-WEISSE-WECHTE
DIE MAN
ruhrgas
ruhrgas
CARCHER

Foto: firo

Schalker Urgestein: Vorstand Peter Peters arbeitet seit 1993 als Geschäftsführer der Königsblauen.

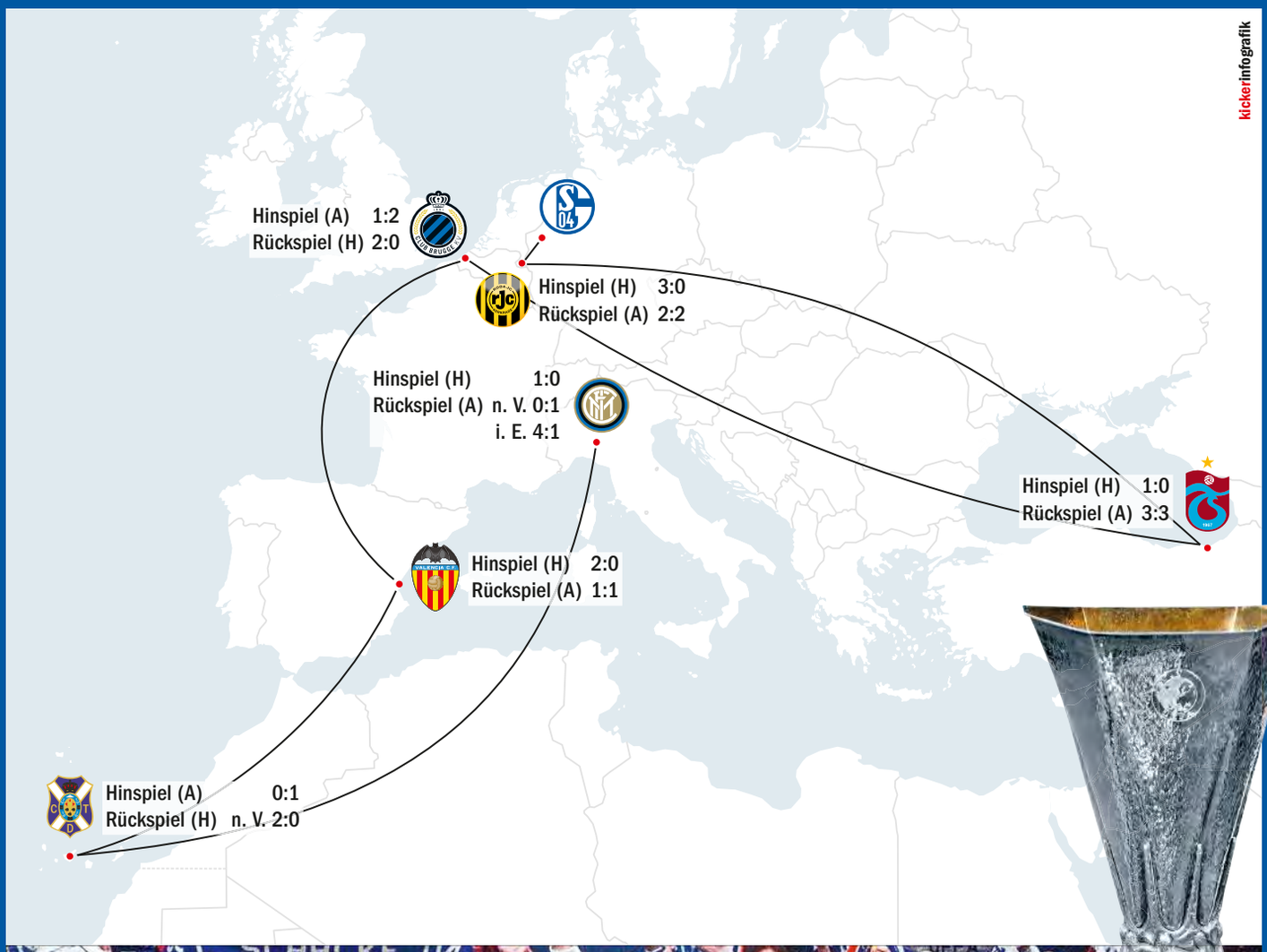
„Assauer war der Motor dieses Erfolgs“

Von Peter Peters

Natürlich ist der Triumph der Eurofighter eng mit dem Namen Rudi Assauer verbunden. Als Manager war er 1997 das Gesicht unseres Vereins, stets unter Dampf und um das Beste für Schalke kämpfend. Auch wenn es im Klub viele Rädchen waren, die für diesen Erfolg wunderbar ineinandergegriffen haben, so kann man Assauer als den Motor der Entwicklung bezeichnen. Der Kader trug 1997 Rudis Handschrift, er besaß das besondere Auge für Klasse-Spieler und Klasse-Typen. Und: Einen Huub Stevens von Erstrunden-Gegner Roda Kerkrade als Trainer zu holen, das hätten auch nicht viele Manager gewagt. 1997 war das Team ein perfekt zusammengesetztes Puzzle. Der Umbruch von den Eurofightern hin zu den „Meistern der Herzen“ 2001 gelang ihm nach dem gleichen Muster.

Auch durch den UEFA-Cup-Sieg konnte die Vision eines modernen Schalke gelebt werden, mit dem Arena-Bau und vielen Europacup-Teilnahmen. Eine Vision, für die auch Assauer schon viele Fachleute in den Verein holte, um die Entwicklung zu forcieren. Heute ist Schalke unter Europas Top 20 etabliert – und blickt stolz auf 1997 zurück.

Foto: imago/Team 2



DIE SAISON 1996/97

9 Monate bis zum großen Glück

11.08.96	DFB	SSV Ulm 1846 –Schalke	0:2
17.08.96	BL	VfB Stuttgart – Schalke	4:0
20.08.96	BL	Schalke – Gladbach	0:0
23.08.96	BL	FC St. Pauli – Schalke	4:4
27.08.96	BL	Schalke – VfL Bochum	1:1
07.09.96	BL	MSV Duisburg – Schalke	0:1
10.09.96	EC	**Schalke – Roda Kerkrade**	**3:0**
14.09.96	BL	Schalke – FC Bayern	1:1
21.09.96	BL	Arm. Bielefeld – Schalke	0:1
24.09.96	EC	**Roda Kerkrade – Schalke**	**2:2**
28.09.96	BL	Schalke – Leverkusen	1:2
01.10.96	DFB	Schalke – VfL Bochum	2:3
05.10.96	BL	Schalke – Karlsruher SC	0:1
12.10.96	BL	Bremen – Schalke	3:0
15.10.96	EC	**Schalke – Trabzonspor**	**1:0**
19.10.96	BL	Schalke – Hamburger SV	2:0
26.10.96	BL	1. FC Köln – Schalke	3:1
29.10.96	EC	**Trabzonspor – Schalke**	**3:3**
02.11.96	BL	Schalke – Bor. Dortmund	1:3
16.11.96	BL	Düsseldorf – Schalke	1:3
19.11.96	EC	**FC Brügge – Schalke**	**2:1**
23.11.96	BL	Schalke – 1860 München	4:1
30.11.96	BL	SC Freiburg – Schalke	2:3
03.12.96	EC	**Schalke – FC Brügge**	**2:0**
06.12.96	BL	Schalke – Rostock	2:0
15.02.97	BL	Schalke – VfB Stuttgart	1:0
22.02.97	BL	Gladbach – Schalke	0:0
28.02.97	BL	Schalke – FC St. Pauli	0:0
04.03.97	EC	**Schalke – FC Valencia**	**2:0**
07.03.97	BL	VfL Bochum – Schalke	0:1
11.03.97	BL	Schalke – MSV Duisburg	4:0
15.03.97	BL	FC Bayern – Schalke	3:0
18.03.97	EC	**FC Valencia – Schalke**	**1:1**
22.03.97	BL	Schalke – Arm. Bielefeld	0:0
29.03.97	BL	Leverkusen – Schalke	2:0
05.04.97	BL	Karlsruher SC – Schalke	0:0
08.04.97	EC	**Teneriffa – Schalke**	**1:0**
12.04.97	BL	Schalke – Bremen	1:1
19.04.97	BL	Hamburger SV – Schalke	1:0
22.04.97	EC	**Schalke – Teneriffa**	**n.V. 2:0**
26.04.97	BL	Schalke – 1. FC Köln	1:1
03.05.97	BL	Bor. Dortmund – Schalke	1:0
07.05.97	EC	**Schalke – Inter**	**1:0**
10.05.97	BL	Schalke – Düsseldorf	0:1
17.05.97	BL	1860 München – Schalke	2:1
21.05.97	EC	**Inter – Schalke**	**i.E. 1:4**
24.05.97	BL	Schalke – SC Freiburg	0:2
31.05.97	BL	Rostock – Schalke	0:1

Tillman's
TOASTY
GAZPROM
Tillman's
TOASTY
100%
3
4
DER SNACK ZUM TOASTEN
SCHINKENFLEISCH
FC Schalke 04
DON'T CALL IT SCHNITZEL!
#sosehensiegeraus

„Kampfschwein? Das habe ich erst nicht verstanden“

Es war der wichtigste Elfmeter seiner Karriere. Marc Wilmots schoss Schalke in Mailand zum UEFA-Cup-Sieg – dabei wollte er zunächst gar nicht antreten. Ein Gespräch über große Gefühle, herrliche Erinnerungen und wilde Schalker Jahre.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Den Ort für das Interview wählte Marc Wilmots aus. Ein Restaurant im Zentrum von Lüttich. In der Nähe dieser grauen Industriestadt in Ostbelgien ist Wilmots auf dem Bauernhof der Eltern groß geworden, hier beim berühmten Erstligisten Standard wurde er zum Star. Und von hier wechselte er 1996 nach einem intensiven Gespräch mit Manager Rudi Assauer zum FC Schalke 04. Es wurde die große Fußball-Liebe seines Lebens und schon in der Premierensaison eine historische Erfolgsgeschichte. Wilmots erzielte das erste und das letzte Tor für Schalke auf dem Weg zum UEFA-Cup-Sieg. Schalke machte ihn nicht nur berühmt und glücklich, sondern auch reich an Spitznamen – und kurzzeitig sogar zum Zigarrenraucher.

? Herr Wilmots, was war der schönste Eurofighter-Moment für Sie? *Der Elfmeter in Mailand.*

Die Sekunden, bevor Sie geschossen haben – oder als der Ball im Netz zappelte? *Es ist die ganze Geschichte dieses Elfmeters. Ich wollte ja gar nicht schießen. Ich war total kaputt. Meine Schulter hat so wehgetan, das Sprunggelenk auch. Ich war vor diesem Elfmeterschießen ein Fall für die Werkstatt. Und dann kam Huub Stevens zu mir und sagte nur: Du schießt als Vierter. Da habe ich geschluckt. Aber ich war in dem Moment mit Olaf Thon einer der erfahrensten Spieler im Team. Ich hatte mehr als 40 Europacupspiele zu dem Zeitpunkt, also habe ich mir gesagt: Okay, du musst jetzt schießen.*

Wie viel Druck haben Sie gespürt vor dem Schuss im Hexenkessel San Siro? Sie wussten ja: Wenn Sie treffen, ist Schalke völlig sensationell UEFA-Cup-Sieger. Und Millionen Fans zitterten vorm Fernseher. *Ich habe erst einmal daran gedacht, dass ich vorher nur zwei Elfmeter geschossen hatte, heute kann ich das ja sagen.*

Sie hatten in dieser Saison erst zwei Elfmeter geschossen oder in Ihrer ganzen Karriere bis dahin? *In der ganzen Karriere davor. Einen flach unten in die Ecke – drin, Tor. Der zweite: Da habe ich überlegt und rechts halbhoch geschossen. Und halbhoch ist scheiße, das kannst du nicht machen. Der Torwart hat natürlich gehalten. Ich hatte also nur eine 50-Prozent-Quote vorzuweisen, was aber bestimmt in dem Moment keiner wusste. So stand ich jetzt da in Mailand und musste mich entschei-*

Marc Wilmots, geboren am 22. Februar 1969, schoss für den FC Schalke 04 in 178 Pflichtspielen 39 Tore und gewann mit den Königsblauen 1997 den UEFA-Cup sowie 2002 den DFB-Pokal. In 70 Länderspielen für Belgien schoss er 28 Tore.

Zwei Belgier beim Gespräch in Belgien: Marc Wilmots und Jean-Julien Beer (kicker-Chefredaktion) mit der Titelseite der Donnerstags-Ausgabe vom 9. Mai 1997

Blut und Dreck auf dem Schalker Trikot: Wilmots bejubelt sein Elfmeter-Tor in Mailand.

den, wohin ich denn nun schieße. Ich habe zu mir gesagt: Okay Marc, du schaust diesen Torwart jetzt nicht an. Du schießt flach in eine Ecke und rein ins Netz. Und wenn man sich das heute auf Video anschaut, dann sieht man das: Ich schaue den Torwart Pagliuca nicht ein einziges Mal an. Ich weiß genau, wohin ich schießen will beim Anlaufen. Links unten flach rein. Ohne zu überlegen. Ich war voll konzentriert, egal, wie laut die 81 000 Leute im Stadion in dem Moment waren. Und zack, drin.

Was für ein wichtiges Tor! *Puh, wirklich, dieser Schuss, dieser eine Elfmeter, der war unheimlich wichtig für den ganzen Verein. Nicht wegen dem Pokal alleine, sondern wegen*

> ***„Vor dem Schuss dachte ich an Assauers Plan."***

der nächsten Saison. Wir waren in der Bundesliga ja nur Zwölfter, aber durch diesen UEFA-Cup-Sieg in Mailand waren wir jetzt wieder qualifiziert für die nächste Europapokalsaison. Das ging mir sofort durch den Kopf, schon als ich zum Elfmeterpunkt hingehen musste.

Wie bitte? In diesem Moment haben Sie beim Weg zum Elfmeterpunkt an die nächste Saison gedacht? *Ja, das war halt so. Ich habe an unseren Plan gedacht. Es war doch erst meine erste Saison auf Schalke. Rudi Assauer hatte mich aus Lüttich geholt und mich für seinen Plan begeistert: Er wollte aus Schalke die dritte Kraft in Deutschland machen. Er hatte nicht viel Kohle, aber diesen Traum. Ich wusste vor dem Elfmeter: Wenn du jetzt triffst, dann geht dieser Traum weiter, dann können wir auf Schalke wirklich etwas Großes bauen. Dafür war dieser Sieg im UEFA-Cup unendlich wichtig. So wurden Schalkes Schulden geringer, und das neue Schalker Leben konnte beginnen: mit dem neuen Stadion, mit neuen Spielern. Rudi Assauer hatte mich da immer einbezogen, er kam oft zu mir und fragte: Marc, was hältst du von diesem Transfer? Oder was meinst du zu dieser oder jener Idee? Rudi hat sich da nie selbst wichtig genommen, sondern immer den Verein. Und mich als Spieler hat er damit total infiziert, ich wollte mit ihm etwas aufbauen auf Schalke. Ich als Spieler auf dem Feld, er als Manager draußen. Ich wollte immer diese Spuren hinterlassen. Ich weiß noch, dass ich an meinem ersten Tag auf Schalke gesagt habe: Hallo, ich bin die Nummer 24, ich werde sowieso irgendwann wieder weggehen von Schalke, und ich hoffe nur, dass die Leute dann sagen: Die 24, das war ein guter Spieler.*

Und so ist es gekommen. *Und dafür bin ich sehr dankbar. Es war eine wunderschöne Geschichte damals.*

Die wichtigste Frage zu den beiden Finalspielen gegen Mailand ist: Wie konnte Schalke das Ding gewinnen – haben die Weltstars von Inter das kleine Schalke unterschätzt? *Ich hatte von Anfang an eine ganz eigene Theorie, ich habe unsere Chance sofort ganz gut gesehen. Ich habe gesagt: Wir spielen hinten Mann gegen Mann, Nemec ist hart am Mann und kann 120 Minuten laufen, Andreas Müller kann 120 Minuten laufen ohne Ende – und ich kann das auch. Und so können wir Pressing nach vorne machen. Wir lassen denen keinen Raum, gar keinen. Wir lassen sie einfach nicht spielen. Und wenn du so spielst gegen das Inter-Mittelfeld mit Djorkaeff, Ince und Sforza, bei denen jeder gerne die Nummer 10 wäre und immer den Ball am Fuß*

1

haben will, denen tut das richtig weh. Das war für uns ein gutes Spiel, und siehe da: Wie viele Torchancen hatte Mailand denn? Nicht viele jedenfalls. Eine oder zwei vielleicht.

Wann waren Sie sicher, dass Schalke das auf dem Feld durchhält? *Es gab einen magischen Moment, da war ich mir sicher: Das hier wird unser Spiel, das wird unser Jahr. Das war der Lattentreffer von Maurizio Ganz. Er stand plötzlich alleine vor Jens Lehmann und machte einen Lupfer, der Ball ging an die Latte und fiel zurück in Lehmanns Arme. Das war genau unser Moment. Jeder von uns hat in dieser Sekunde vom Fußball ein Geschenk bekommen. Aber dieses Glück hatten wir uns verdient. Wir alle. Wir haben dieses Geschenk für ganz Schalke bekommen. Der traf nur die Latte, in der Verlängerung in Mailand, dabei stand der Ganz ja völlig blank! Da waren nur noch zehn Minuten zu spielen. Das war der entscheidende Moment, um überhaupt ins Elfmeterschießen zu kommen. Das Glück war auf unserer Seite an diesem Abend, nicht auf der Seite von Mailand.*

Wie wichtig waren die vielen tausend mitgereisten Schalker Fans für die Mannschaft? *Die haben uns unglaublich geholfen. 25 000 Fans sollen in Mailand gewesen sein. Unser Sieg hat die Menschen tief berührt, viele haben richtig geweint. Da gibt es Videos, da siehst du große tätowierte Kerle, die weinen. Die Schalke-Fans sind sehr stolz auf ihre Heimat, auf ihre Region. Viele aus diesem Industriegebiet im Revier haben es nicht einfach im Leben, vielleicht nie gehabt. Und die erwarten, dass eine Schalker Mannschaft über die Grenzen geht. Es ist genau diese Identifikation, die 1997 sehr wichtig war. Heute gibt es eine riesige Kluft, weil so viele Millionen verdient werden von den Spielern. Damals hatten wir eine andere Mentalität. Wenn man mich gefragt hätte: Spielst du die Finals ohne Geld, ohne Prämie? Da hätte ich gesagt: Ja, sofort! Und das hätte jeder in unserer Mannschaft geantwortet. Jeder. Ich kann hier natürlich nur für mich reden, aber ich bin da sicher. Die Prämie war uns doch scheißegal, wir wollten diesen Titel haben und wieder in den Europacup kommen. So wie kleine Jungs ticken, wenn sie 12 oder 13 Jahre alt sind. Die wollen Fußballer werden, die wollen Titel gewinnen. Die denken nicht an Geld. Auch beim Finale in Mailand hat keiner von uns an die Prämie gedacht.*

Schalke war in der Bundesliga noch nie Meister, gewann aber den UEFA-Cup – war dieser Triumph so wichtig wie eine Meisterschaft für den Verein? *Der Weg zum Titel war auf jeden Fall kürzer im Europacup. Das waren nur zwölf Spiele, keine 34.*

Und einmal musste Schalke dabei sogar ganz ohne Stürmer spielen. *Ja, im Halbfinale gegen Teneriffa. Das war unglaublich. Youri Mulder und Martin Max – beide verletzt. Da kam der Huub zu Radek Latal und mir und sagte: Wir haben keine Stürmer mehr, jetzt müsst ihr zwei Mittelfeldspieler vorne in der Spitze ran. Das war Weltklasse … Latal mit seinem Hintern, der hat sich immer reingedreht und keinen Ball verloren. Ein super Spieler, wirklich. Assauer hatte ja gar kein Geld, um einen größeren Kader zu finanzieren, also mussten wir das dann so spielen. Das kannst du nicht erklären, das kannst du aber auch nicht vergessen: Wir sind so weitergekommen gegen Teneriffa mit Trainer Jupp Heynckes. Wir haben nur 0:1 dort verloren, im Rückspiel haben wir es dann mit 2:0 nach Verlängerung gepackt. Eigentlich ein Wahnsinn mit dieser Aufstellung. Aber so kamen wir ins Finale.*

> ***„Die Prämie war scheißegal, wir wollten den Titel!“***

Am Ende landete der Pott sensationell im Pott – und wie ging es dann weiter mit dieser Truppe? Wer hat am meisten gefeiert? *Gefeiert oder getrunken? Wir haben eine ganze Woche gefeiert. Und das war ehrlich gesagt zu lange. Am Ende war ich total kaputt. Die schönste Feier war in Billerbeck. Mit den Frauen. Sechs oder sieben Stunden wurde auf den Tischen getanzt, und auf einmal tanzte da auch Jens Lehmann auf einem Tisch, der war schon ein bisschen besoffen, da gab es einen lauten Krach: Die Tischbeine brachen zusammen, Lehmann fiel auf den Boden und genau auf sein Handgelenk. Als Torwart! Wir schauten runter zu ihm und dachten, dass der nie wieder einen Ball halten kann. Wir hatten echt Angst, dass die Hand gebrochen ist. Er hatte aber Glück. Und: Alle haben an dem Abend viel getrunken.*

Bier oder Champagner? *Am Ende wahrscheinlich alles, es wurde wirklich würdig und lange gefeiert. Champagner gab es nach jeder Runde, wenn wir weiterkamen. Das war richtig schön. Daher kam damals mein Spitzname Champagner-Willi, weil ich das immer bestellt habe für die Kabine oder oben in der alten Geschäftsstelle. Ich trinke kein Bier, ganz wenig nur. Lieber richtig Champagner, und dann nix mehr.*

1 Was für ein Schuss! Wilmots trifft im Final-Hinspiel zum 1:0-Sieg gegen Inter.

2 Mit funkelnden Augen: Wilmots stemmt in Mailand den UEFA-Cup hoch (links Jiri Nemec).

3 Parkstadion: Die Fans feiern Wilmots.

So haben wir das immer gefeiert, von Runde zu Runde. Mit unseren Frauen. Das war damals keine Modenschau auf Schalke, das waren noch normale Frauen mit Jeans, die richtig mit uns feiern konnten. Das war Schalke. Und übrigens: Vor allem Andi Müller war damals sehr betrunken und hat in dem Zustand noch Interviews gegeben, da sind herrliche Videos entstanden. In Billerbeck gab es morgens auch noch Frühstück – da war es dann aber sehr still. Jeder hatte Kopfschmerzen, unglaubliche Kopfschmerzen. Wir waren alle platt, voller Alkohol und sehr müde. Da wurde nicht mal laut guten Morgen gesagt, da wurde nur noch gegrummelt.

Wenn Sie heute zurückdenken – welches Spiel war das schwerste für die Eurofighter? *Da muss ich gut nachdenken. Das war wohl daheim im Hinspiel gegen Valencia, die ersten 20 Minuten. Da haben die Spanier zwei riesige Torchancen nicht genutzt. Am Ende gewannen wir mit 2:0, durch Tore von Thomas Linke und mir. Zu null! Das Rückspiel ging 1:1 aus. Wer weiß – vielleicht wäre schon alles aus gewesen, wenn die bei uns im Parkstadion ein Tor geschossen hätten.*

Auf Schalke sind Sie damals zum Kampfschwein geworden. Bis heute ist das ein fester Begriff. Was bedeutet Ihnen dieser Spitzname? *Wissen Sie, als dieser Name damals rauskam, habe ich ihn anfangs gar nicht verstanden. Ich habe dann Olaf Thon gefragt, was das Wort Kampfschwein bedeuten soll. Olaf meinte: Das ist sehr positiv gemeint. Da sagte ich: Okay, alles klar, in Ordnung. Ich hatte ja keine Ahnung,*

> ***„Ich dachte erst an ein Wildschwein, wie bei Asterix."***

ich konnte halt noch nicht so gut Deutsch. Kampf? Das leuchtete mir ja ein. Das steht für Power, für einen, der immer über seine Grenze geht. Aber Schwein? Das war dann doch schwer zu verstehen für mich. Ich dachte erst an ein Wildschwein, wie bei Asterix. Aber mir wurde gesagt, es bedeutet, dass da einer die Truppe mitreißt, wenn es nicht so läuft. Und das ist für mich in Ordnung gewesen. So gesehen hatten wir ganz schön viele Kampfschweine in der Eurofighter-Mannschaft. Wir sind alle über die Grenze gegangen, auch über die Schmerzgrenze, nach der Saison waren wir ja fast eine Invalidentruppe (lacht). Aber das war das Schöne damals mit dieser Schalker Mannschaft: Wir haben das Maximale erreicht. Wenn du das schaffst, vom Charakter, vom Kopf und vom Fuß her, von der ganzen Mentalität, das macht jeden stolz. Mehr als ein UEFA-Cup-Sieg war nicht drin für unsere Mannschaft. Aber dieses Maximum, das haben wir erreicht. Zu 100 Prozent.

Wie viele Zigarren haben Sie als Eurofighter mit Rudi Assauer geraucht? *Ich denke so etwa 50.*

Nach jeder Runde ein paar, oder wie? *Nee, alle nach dem Finale in Mailand und in den Tagen danach. Sieben Tage feiern, wie gesagt, das war heftig. Aber auch danach, in der Reha nach meiner Schulter-Operation, da habe ich mich einfach mal hingesetzt und wie der Rudi eine gute Zigarre gepafft. Man muss das dann einfach mal machen und über alles nachdenken: Mensch, was haben wir da gerade geschafft!?*

Wer hat die Zigarren besorgt? Assauer? *Die habe ich selbst gekauft. Aber natürlich die gleiche Sorte wie Rudi Assauer: Davidoff Numero 3. Und seither rauche ich gar nicht mehr. Das war nur in der Zeit mit Assauer. Morgens, abends, oder wenn er zu mir nach Hause kam. Ich habe das Zigarre-Rauchen bei ihm gelernt. Aber: nie auf Lunge, sondern nur gepafft. Ich wollte kein richtiger Raucher sein.*

Wann haben Sie wirklich realisiert, was für einen historischen Erfolg die Truppe in Mailand geschafft hatte? Nach Tagen, nach Wochen oder erst nach Jahren? *(überlegt lange). Eine gute Frage. Es gab einen besonderen Tag, das war bei einem Heimspiel auf Schalke, als wir Eurofighter nach zehn Jahren wieder zusammenkamen. Die Schalker Fans hielten in der Nordkurve die Bilder der Spieler von 1997 hoch. Das war Gänsehaut pur. Da habe ich gemerkt: Diese Eurofighter, also wir, wir werden auf Schalke unvergesslich sein. Das sitzt ganz tief. Das merkt man auch bei Gesprächen wie jetzt hier mit dem kicker: Die Spiele sind 20 Jahre her – aber wir reden immer noch darüber, und ich habe immer noch alles vor Augen, was damals passiert ist und wie wir das geschafft haben. Kein Spieler, der das erlebt hat, kann das jemals vergessen. Für mich war es doppelt wichtig. Ich hatte großes Glück, dass ich das 1997 erleben durfte, und ich hatte ein zweites Glück: Ich habe mit dem Nationalteam Belgiens als Trainer zwar keinen Titel gewonnen, aber wir haben dieses Wir-Gefühl der Eurofighter auf unser Nationalteam übertragen.*

„Huub schimpfte mich anfangs aus: Hey, du kleiner Belgier!“

Das war wie Schalke, nur für ein ganzes Land, das so zusammengehalten und gefeiert hat wie damals die Schalker. Wahnsinn.

Dabei fing es ja eher chaotisch an für Sie auf Schalke. Gleich zu Saisonbeginn, nach der ersten Runde gegen Kerkrade, gab es einen Spieleraufstand gegen Trainer Jörg Berger, der prompt entlassen wurde. Wie haben Sie das erlebt als Neuzugang nach wenigen Wochen? *Ganz ehrlich: Ich habe nichts verstanden. Ich konnte noch kein Deutsch, war neu in einem fremden Land. Die Probleme mit dem Trainer waren wohl schon in der Saison davor da. Ich war kein Transfer von Jörg Berger. Ich war Rudis Mann, ich bin wegen Assauer gekommen. Und Rudi hat gesagt: Ich bin hier der Verein, ein Trainer kommt – und morgen ist er weg. Da hatte er recht. Ich hatte absolut kein Problem mit Berger. Aber dann war er weg.*

Und so kam Huub Stevens, dessen Roda Kerkrade Sie in der ersten Runde rausgeschossen hatten. Wie ist der mit Ihnen umgegangen? *Oh, mit Huub gab es immer eine Rivalität, Holländer und Belgier eben. Huub war erst ein paar Wochen bei uns, und er schimpfte mich immer vor der Gruppe aus. „Hey, du kleiner Belgier, kannst du die Übung nicht richtig machen?“ Er hat mich ständig verarscht. Beim ersten Mal habe ich nichts gesagt, beim zweiten Mal auch noch nicht – aber beim dritten Mal bin ich explodiert und habe ihn angeschnauzt: „Hey du, Holländer, wer hat hier drei Tore geschossen gegen Kerkrade!?“ Dann war Schluss damit. Ich habe ihm deutlich gemacht: nicht mit mir! Ich bin nicht der kleine Belgier, den du hier verarschen kannst. Da hat er mich in Ruhe gelassen.*

Hat er gelacht? Oder hat er gar nichts dazu gesagt? *Er hat gar nichts gesagt. Und das war vor der ganzen Truppe passiert, bei einer Aufwärmübung. Da sind zwei starke Charaktere aufeinandergeprallt. Aber danach war alles in Ordnung. Ich denke, es ging ihm dabei um Respekt. Das ist Trainerpsychologie. Wenn du die ersten Wochen mit einem neuen Kader arbeitest und den Charakter der Spieler nicht richtig kennst, dann machst du solche Spielchen, um zu sehen: Wer sind hier die Führungsspieler? Wer wehrt sich? Auf wen kann ich zählen? Wer duckt sich hier weg, wer geht über die Schmerzgrenze? Das erkennst du als Trainer an der Reaktion der Spieler. Heute kann ich das verstehen, aber damals als Spieler war ich mächtig sauer auf Huub.*

Kannten Sie Stevens vorher oder nur aus der ersten Runde des UEFA-Cups? *Ich hatte ihn nur in den Duellen mit Roda gesehen. Ein super Trainer. Er war hart und sehr diszipliniert. Jeden Tag kam er um acht Uhr morgens zum Klub, und abends war er wirklich immer der Letzte, der ging.*

„Trabzon? Wir hatten keine Ahnung, wer in Trabzon spielt.“

Er hat sich um alle Details gekümmert. Von ihm habe ich mir viele Sachen abgeschaut für meinen Weg als Trainer. Seine Art, eine Mannschaft zu führen und vorzubereiten, war vorbildlich.

Wie hat Stevens die Eurofighter auf die einzelnen Gegner vorbereitet? *Sich auf einen Gegner in der Bundesliga vorzubereiten ist einfacher, auch damals war das schon so. Aber Trabzon zum Beispiel? Im Jahr 1996? Wir hatten keine Ahnung, wer in Trabzon spielt. Stevens hat uns jeden Spieler mit vier oder fünf Sätzen vorgestellt, mit dessen Bild, auch ob er Links- oder Rechtsfuß ist und solche Sachen. Die erste Elf des Gegners – und die Reserve.*

Passierte das in einer Mannschaftssitzung? *Nein, das gab es auf Papier. Und dieses Papier war immer da, wo wir gegessen haben. Das war ganz wichtig. Denn dann kommst du zum Essen und siehst in der Gruppe all diese Details über den Gegner. Ah, hier, der Torwart von Trabzon, und hier der Stürmer. Du hattest zu jedem Spieler dann auch schon ein Gesicht. Das war eine Stärke von Huub. Ein Perfektionist.*

Stevens blieb bis 2002, wie hat sich das Verhältnis zur Mannschaft im Laufe der Jahre entwickelt? *Im ersten Jahr haben wir noch sehr defensiv gespielt. Drei Verteidiger, davor zwei Sechser. Ich musste immer hin- und*

1 Das erste Tor: Wilmots trifft nach acht Minuten gegen Roda Kerkrade. **2** Viertelfinale: Wilmots nach seinem Tor zum 2:0 gegen Valencia **3** Glücklich: Wilmots mit Frau Kathrien, neben Olaf Thon und dessen Frau Andrea

herlaufen, immer 80 Meter. Ich habe ihm gesagt: Trainer, das schaffe ich nicht, dann bin ich kaputt vor dem Tor. Er hat mir dann beigebracht, nur die wichtigen Läufe zu machen und mir die Kraft einzuteilen. Und im Laufe der Jahre hat er umgestellt. Die Mannschaft wurde von Jahr zu Jahr besser, also hat er Stück für Stück offensiver spielen lassen. Aber schon in seinem ersten Jahr war seine Arbeit super. Huub hatte genau analysiert, was er mit unserem Kader spielen kann und was nicht. Zwei kopfballstarke Manndecker, dazwischen Olaf Thon, der ins Mittelfeld drückte, und davor ich, der in die Spitze drückte. Das war genau die richtige Mischung. Das hatte Assauer so geplant, und Huub hat es perfekt umgesetzt. Huub war menschlich top und fachlich sehr kompetent. Er hat nach draußen immer den harten Hund gegeben, auf seinen Presskonferenzen zum Beispiel. Aber intern war er menschlich super. Dabei war er es aus den Niederlanden eigentlich gewohnt, junge Spieler zu entwickeln. Aber wir Eurofighter waren eine richtig alte

Truppe, mit einem Durchschnittsalter von 31 Jahren. Wenn wir beim Aufwärmen in Lüttich vier gegen zwei spielten, war ich nie in der Mitte. Da mussten immer die Jüngsten rein. Aber auf Schalke war plötzlich ich immer in der Mitte, die waren ja fast alle älter als ich. Ich dachte anfangs: Ja, was ist denn hier los?

Schon im ersten Spiel gegen Roda haben Sie ein besonderes Tor geschossen. *Ein ganz besonderes Tor, das stimmt. Es war das erste Schalker Europapokaltor nach mehr als 19 Jahren, richtig? Und mein erstes Europapokaltor für Schalke.*

War Ihnen diese Bedeutung damals bewusst? *Ich hatte von dieser Zahl 19 gelesen, im kicker übrigens, und mir das übersetzen lassen. Ein historisches Tor für Schalke, okay. Aber auch für mich sehr wichtig, für meine eigene Geschichte. Ich hatte drei Jahre nicht mehr für Belgien gespielt, im Alter zwischen 24 und 27. Ich hatte drei Jahre in Belgien nur auf die Fresse bekommen. Und ich habe gedacht: Geh nach Schalke, und der liebe Gott gibt dir etwas zurück, du musst dieses Glück provozieren. Diese Schalker Mannschaft passte zu mir, charakterlich, menschlich. Es war für mich der Topverein, gerade mit diesen Fans. Ich hatte Monaco abgesagt, Tottenham, Benfica. Ich wollte Schalker werden. Viele haben mich kritisiert für diesen Wechsel. Was will er bei diesem Mistverein? Was ist das für ein blödsinniger Wechsel, der macht seine Karriere kaputt. Schalke war ja vorher in der 2. Liga gewesen, hatte Schulden und Probleme. Youri Mulder war für meinen Wechsel auch sehr wichtig, er tickte so wie ich, immer geradeaus. Wir sprachen die Dinge immer offen an, um etwas aufzubauen. Nicht um etwas kaputt zu machen. Etwas zerstören, das ist im Fußball sehr einfach. Aber etwas bauen, das ist schwer. Youri hat mir sehr zu diesem Wechsel geraten, wir sprachen ja beide Flämisch. Er schwärmte von Rudi Assauer und von diesem Projekt, auf Schalke etwas entstehen zu lassen. Und dann schoss ich nach nur acht Minuten dieses Tor gegen Roda. Da wusste ich: Ich habe mit dem Wechsel alles richtig gemacht.*

Warum hat es so gut gepasst zwischen den Eurofightern? *Die Kombination war einfach perfekt. Mit Olaf Thon, Youri Mulder, Jens Lehmann, Jiri Nemec. Leute, die auf dem Feld kein Blabla brauchten. Nemec hat immer gesagt, du brauchst nicht viel zu sagen, ich regel das hinter dir schon. Einfach klasse. Jeder hat für jeden gearbeitet. Das war die Stärke von Schalke damals. Keiner dachte: Ich bin der Star, ich muss hier keinen Meter mehr laufen als nötig. Nein. Jeder lief für jeden. So ein Typ wie Mike Büskens, der hat unglaubliche Kilometer abgespult für den UEFA-Cup-Sieg. Wir sind alle an unsere Grenzen gegangen. Ich mit meiner kaputten Schulter, Olaf Thon bis ans absolute Ende, Yves Eigenrauch mit einem Knorpelschaden, Youri Mulder mit dem Knie und Martin Max mit den Sprunggelenkproblemen. Wahrscheinlich ist diese Truppe genau deshalb bis heute so beliebt auf Schalke.*

SCHALKE, DIE NULL & ICH

Schalke ist für mich: *Mein Zuhause.*

Die Null muss stehen, weil: *Wenn Du ein Tor schießt, dann hast Du schon gewonnen!*

Die Eurofighter sind für mich: *Unvergesslich. Wenn einer anruft und Probleme hat, dann bin ich für ihn da. So wie damals auf dem Platz. Wir sind vielleicht nicht mehr so eng zusammen wie damals, aber wir würden uns immer sofort wieder helfen. Das war und ist unsere Stärke.*

Fotos: imago (4), firo (2), Gottschalk (2), Witters, picture-alliance

Drei Männer, eine Idee

Wie Redakteure der BILD den Namen „Eurofighter“ am Telefon erfanden.

Die Euro Fighter

Wie zwei Holländer, zwei Tschechen, ein Belgier und sieben Deutsche Valencia stürzten

Beide Torschützen leider gesperrt

Der kleine Thon war der Größte

Stevens, der „Jack Nicholson“ von Schalke

Der neue Primera.

NISSAN

Jetzt bei Ihrem Händler.

BILD-Zeitung vom 6. März 1997, Seite 12: Hier stand erstmals der Begriff Eurofighter, zunächst getrennt geschrieben.

Dieses Wort kennt jeder Schalker. Die Helden von 1997 werden nicht etwa UEFA-Cup-Sieger genannt, sondern: Eurofighter.

Erfunden wurde der Begriff am Tag nach dem 2:0-Heimsieg im Viertelfinal-Hinspiel gegen Valencia, und zwar in einer Telefonkonferenz der BILD-Zeitung. Im Essener Büro saßen damals der Schalke-Reporter Peter Wenzel und dessen Chef (und enger Assauer-Kumpel) Benno Weber zusammen. Aus der Zentralredaktion, die ihren Sitz da noch in Hamburg hatte, war der erfahrene Kollege Stefan Hehn zugeschaltet. Die drei Männer diskutierten über den famosen Sieg der Königsblauen am Vortag gegen die Stars aus Spanien. Wenzel: „Bei diesem Gespräch fiel der Begriff Eurofighter, weil Schalke so eine internationale Truppe hatte.“ Hehn nahm den Ball aus dem Pott auf und textete für die Ausgabe am 6. März 1997: „Die Euro Fighter. Wie zwei Holländer, zwei Tschechen, ein Belgier und sieben Deutsche Valencia stürzten.“ Im Text schrieben Wenzel und Weber, dass Schalkes Europa-Auswahl gekämpft habe, als wenn alle elf Spieler auf Kohle geboren wären.

Wer genau den Begriff in der Konferenz zuerst benutzte, lässt sich 20 Jahre später nicht mit Gewissheit klären. Weber hat aber eine Ahnung: „Wahrscheinlich war es Peter Wenzel, der hatte schon immer eine Gabe für solche Schlagzeilen. Er erfand später ja auch den Knurrer von Kerkrade.“ Der ist auch Eurofighter. Und heißt Huub Stevens.

JEAN-JULIEN BEER

ANZEIGE

„Wir schlugen Roda, wir schlugen Trabzon, wir schlugen Brügge sowieso, Valencia, Teneriffa, Inter Mailand, das war ne Show!“

Fotos: Privat, Illustration: Freepik

Wir sind stolz auf unsere Eurofighter!

Inka Albrecht • Jürgen Albrecht • Jörg Dorka • Tim Flunkert • Oliver Jahr • Dominik Jügel • Juel Königs • Bastian Königs
Hans-Hermann Kösters • Dennis Diaz-Kunze • Heinz Küpper • Lea Küpper • Frank Mecklenbrauck • Heinz Neuhaus • Oliver Nothelfer
Ali Pahl • Andreas Paßmann • Karin Paßmann • Tatjana Paßmann • Willi Paßmann • Kevin Poell • Harald Rauhut • Philip Rauhut • Andreas Reintke
Petra Reintke • Uwe Reske • Jan Schlumberger • Andreas Wördemann • Petra Wördemann • Winni Wördemann • Dennis Wronski

1

19 Jahre gewartet: Europa verleiht Flügel

Der Europapokal schrieb und schreibt verrückte Storys. Eine davon ist, dass Huub Stevens bei den ersten beiden Spielen der Schalker noch den Gegner trainiert.

NORBERT NEUBAUM

Europapokal? Für Schalke ein Fremdwort seit 1977, als die Königsblauen sich damals schon in der zweiten Runde des UEFA-Cups mit einem 1:3 gegen Magdeburg von der europäischen Bühne verabschiedet hatten. Danach hatte Schalke andere Sorgen: drei Abstiege in die 2. Liga, 1989 fast sogar der Absturz ins Amateurlager. Außerdem war der Pleitegeier ein so zuverlässiger Begleiter des Vereins, dass kein Königsblauer es ernsthaft wagte, von einem europäischen Höhenflug zu träumen.

Europapokal? 19 sehr lange Jahre kannte Schalke den nur aus Presse, Funk und Fernsehen. Doch nach einem imponierenden Schlussspurt 1995/96 und dem überraschenden dritten Tabellenplatz war die Mannschaft von Trainer Jörg Berger am 10. September 1996 wieder mittendrin im internationalen Geschehen. Dass der Gegner ausgerechnet in den Schalke nicht ganz unbekannten Farben Schwarz-Gelb daherkam, mag eine zusätzliche optische Stimulation gewesen sein, die Schalkes Fußballer aber gar nicht nötig gehabt hätten. Denn das Gänsehaut-Gefühl war sogar in der sonst doch als eher kühl empfundenen Betonschüssel Parkstadion bis auf den letzten Platz zu spüren. Und auf dem Rasen sowieso. Spätestens nach einer fulminanten Grätsche von Youri Mulder war gegen dessen Landsleute von Roda Kerkrade klar, dass Schalke heiß auf den UEFA-Cup war. Die einzigartige Atmosphäre auf den Rängen verschmolz erstmals auf der Europa-Tournee mit dem vorbildlichen Seelenleben

Roda JC Kerkrade entstand am 27. Juni 1962 durch eine Fusion. Der Klub spielte ab 1973 in der Eredivisie, stieg 2014 ab und 2015 wieder auf.

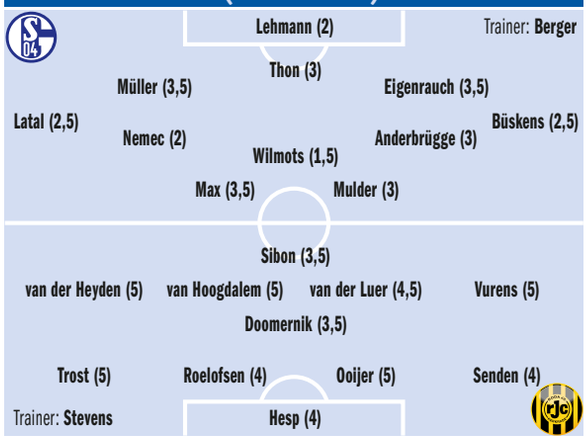
1 Das geht ja gut los: Mulder erhöht im HInspiel gegen Roda auf 2:0, Max feiert mit. **2** Kämpferisch: Roda-Trainer Huub Stevens will sich nach dem 3:0 der Schalker nicht geschlagen geben. Zwei Wochen nach dem Rückspiel in Kerkrade wechselt er zum Gegner. **3** Kaum zu stoppen: Wilmots schießt gegen Roda insgesamt drei Tore.

der Mannschaft, die als Eurofighter Geschichte schreiben sollte. Schalke erlebte bei diesem 3:0-Hinspielsieg, dass Europa Flügel verleihen kann. „Die Gegner kommen aus Holland, der Schiedsrichter aus Italien. Das ist ein ganz anderes Flair", beschreibt Mike Büskens Gefühle. Weil das Rückspiel in Kerkrade zur Mittagszeit angepfiffen wurde und wegen der Klarheit des Hinspiel-Ergebnisses mehr oder weniger „Formsache" war, glich der Ausflug in die Niederlande zwei Wochen später einer Kaffeefahrt. So richtig ernst nahm das Spiel offenbar nur der Trainer von Roda. „Hast du denn Kroketten in den Ohren?", blaffte er einen Journalisten in der Konferenz nach dem Spiel (2:2) an.

> ***„Hast du denn Kroketten in den Ohren?"***
>
> **Huub Stevens zum Reporter**

Der Name des Trainers: Huub Stevens. Zwei Wochen später wurde er auf Schalke als Nachfolger von Jörg Berger verpflichtet.

FC Schalke 04 – Roda Kerkrade (10.9.1996) 3:0 (2:0)

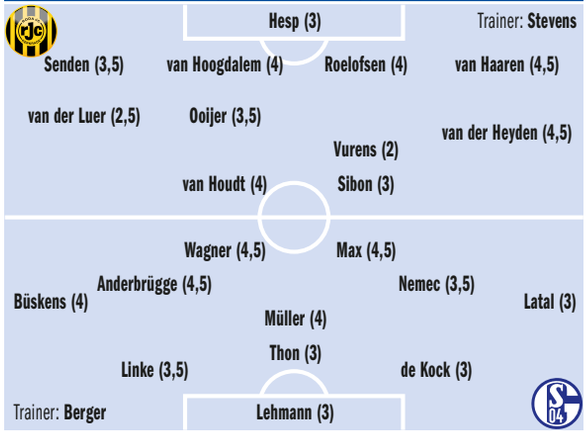


Eingewechselt: 33. Linke (3) für Mulder, 74. Dooley (–) für Thon, 83. Held (–) für Latal – 53. van Houdt (4) für Vurens, 79. Opdam (–) für van der Heyden, 85. Schops (–) für van der Luer – **Reservebank:** Schober (Tor), Wagner – Spillmann (Tor), Mores

Tore: 1:0 Wilmots (8., Kopfball, Vorarbeit Latal), 2:0 Mulder (14., Rechtsschuss, Wilmots), 3:0 Wilmots (73., Rechtsschuss, Anderbrügge) – **Chancen:** 10:3

SR: Cesari (Italien), Note 2, ruhig, sachlich, in jeder Sekunde souverän. – **Zuschauer:** 50 061 – **Gelbe Karten:** Held – Ooijer – **Gelb-Rote Karte:** Doomernik (74.) – **Spielnote:** 3

Roda Kerkrade – FC Schalke 04 (24.9.1996) 2:2 (1:1)



Eingewechselt: 36. Martens (3) für van der Heyden, 75. Luijpers (–) für van Haaren, 77. Opdam (–) für van der Luer – 46. Dooley (3) für Anderbrügge und Wilmots (3,5) für Wagner, 74. Weidemann (–) für Thon – **Reservebank:** Spillmann (Tor), Schops – Schober (Tor), Eigenrauch

Tore: 0:1 Wagner (16., Rechtsschuss, Vorarbeit Max), 1:1 Vurens (26., Rechtsschuss, van Houdt), 1:2 Wilmots (73., Rechtsschuss, de Kock), 2:2 Dooley (76., Eigentor, Sibon) – **Chancen:** 8:4

SR: Puhl (Ungarn), Note 1, in jeder Sekunde souverän, ohne Fehler. – **Zuschauer:** 8000 – **Gelbe Karten:** Sibon, Roelofsen – Linke, de Kock – **Spielnote:** 4

Fotos: fino, Getty images/Bongarts, picture-alliance/dpa

Nach der Maloche in der Hölle: Manager Assauer schimpft

Nach Roda Kerkrade muss Schalke sich mit Trabzonspor auseinandersetzen. 1:0 steht es nach dem Heimspiel und nach 36 Minuten 2:0 in der türkischen Hafenstadt. Plötzlich gibt es Turbulenzen.

NORBERT NEUBAUM

Rudi Assauer, das zeichnet einen großen Manager aus, hatte mitunter seine ganz eigene Sicht der Dinge. Eine Sicht, die er oft exklusiv hatte. Und mit der er trotzdem richtig lag. So hatte Assauer schon im Mai 1984 das legendäre 6:6 im Pokal gegen die Bayern, das von ganz Fußball-Deutschland gefeiert wurde, als „scheiß Ergebnis“ bezeichnet. Sehr weitsichtig: Denn im Wiederholungsspiel schied Schalke damals aus.

Ganz ähnlich muss Assauer gedacht haben, als er am 29. Oktober 1996 im Avni-Aker-Stadion von Trabzon nicht nur mit seiner dicken Zigarre mächtig Dampf abließ: „Ich bin sauer. Und das mit Recht!“ Und wieder passte des Managers Meinung so ganz und gar nicht zur allgemeinen Schalker Stimmung.

1:0 hatten die Königsblauen das Heimspiel gewonnen, und nach einem spektakulären 3:3 im Hexenkessel von Trabzon hatte Schalke soeben das Achtelfinale des UEFA-Cups erreicht. Doch erneut war Assauers Kritik nachzuvollziehen: Denn nach einer komfortablen 2:0-Halbzeitführung spielte vor allem Hami die Gäste so schwindelig, dass Trabzon mit 3:2 in Führung

Der Klub aus der Hafenstadt Trabzon wurde am 2. August 1967 gegründet. Von 1976 bis 1984 gleich sechsmal Türkischer Meister.

1 Mit Köpfchen: Johan de Kock trifft damit beim 3:3 zweimal. Der Jubel ist groß.

2 Schreck lass nach: Hami erzielt per Freistoß das 3:2, es wird noch einmal spannend, ehe Max nur zwei Minuten später ausgleicht.

3 Der Manager macht mit: Rudi Assauer beim Training vor dem Rückspiel.

2

3

ging – Schalke drohte plötzlich doch noch das Aus. Erst das 3:3 durch Martin Max ließ die türkischen Träume platzen. „Wir hätten es fast noch leichtfertig verspielt“, schimpfte Assauer nach dem Krimi von Trabzon.

Nach dem eher unkomplizierten Start gegen Kerkrade hatte Schalke in Runde zwei also durchaus Schwerstarbeit zu leisten – Wilmots und Co. malochten sich ins Achtelfinale. Schon das Hinspiel

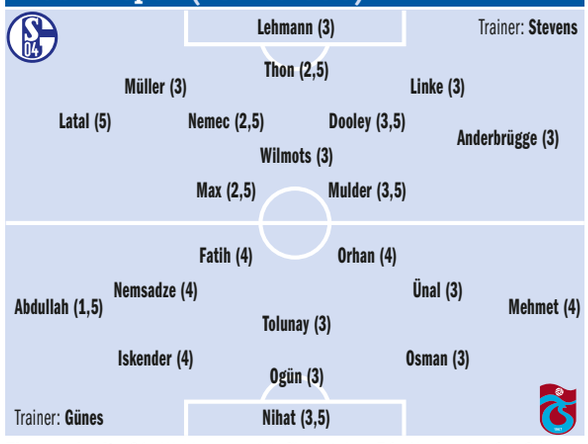
> *„Wir hätten es fast noch leichtfertig verspielt.“*
>
> **Rudi Assauer nach dem 3:3**

war eine echte Herausforderung – 25 000 türkische Fans machten die Partie fast zu einem Heimspiel für Trabzon.

Doch Schalkes Anhänger hielten dagegen, genau wie ihre Mannschaft. Sie hatte sich in der „Hölle von Trabzon“ die Tapferkeitsmedaille und reichlich Bier an Bord auf dem Rückflug redlich verdient – nach der Hälfte des Fluges war der Vorrat allerdings aufgebraucht.

Es war die erste richtig aufregende Europareise der „Eurofighter“, und wie schon aus Kerkrade brachten sie sich – mit etwas Verzögerung – ein weiteres „Souvenir“ mit. War es aus den Niederlanden der Trainer, so war es aus Trabzon ein Spieler: Hami Mandirali wechselte 1998 nach Schalke. Bei all dem Dampf seiner Zigarre: Rudi Assauer war nicht entgangen, wer seine Mannschaft da so in die Bredouille gebracht hatte …

FC Schalke 04 – Trabzonspor (15.10.1996) 1:0 (0:0)

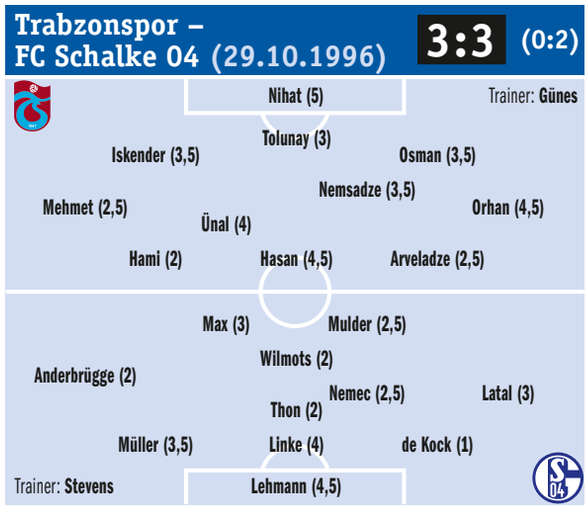


Eingewechselt: 61. Weidemann (–) für Latal – 74. Hasan (–) für Orhan – **Reservebank:** Schober (Tor), Kurz, Büskens, Wagner – Metin (Tor), Kazim, Mehmet Yildirim, Arveladze

Tor: 1:0 Max (76., Kopfball, Vorarbeit Nemec) – **Chancen:** 6:1

SR: Garcia Aranda Encinar (Spanien), Note 3, übersah ein Handspiel von Ogün im eigenen Strafraum, hätte Iskender Gelb zeigen müssen. – **Zuschauer:** 51 100 – **Gelbe Karten:** Mulder, Müller – Ogün, Osman, Abdullah, Ünal – **Spielnote:** 3

Trabzonspor – FC Schalke 04 (29.10.1996) 3:3 (0:2)



Eingewechselt: 46. Okan (3) für Hasan, 70. Cengiz (–) für Orhan, 80. Arveladze (–) für Ünal – 46. Dooley (3) für de Kock, 80. Weidemann (–) für Mulder, 87. Kurz (–) für Latal – **Reservebank:** Metin (Tor), Fatih – Schober (Tor), Büskens

Tore: 0:1 de Kock (33., Kopfball, ohne Vorarbeit), 0:2 de Kock (36., Kopfball, Anderbrügge), 1:2 Arveladze (55., Linksschuss, Nemsadze), 2:2 Hami (66., Rechtsschuss, –), 3:2 Hami (71., Rechtsschuss, direkter Freistoß), 3:3 Max (73., Kopfball, Anderbrügge) – **Chancen:** 7:8

SR: Blareau (Belgien), Note 4, hätte Tolunay Rot für dessen Tätlichkeit gegen Latal zeigen müssen, versagte Trabzonspor einen Elfmeter. – **Zuschauer:** 23 000 – **Gelbe Karten:** keine – **Spielnote:** 2

Fotos: fino

„Ich sagte zu Youri: Was machst du denn hier?“

Sohn eines Bergmanns. Als Kind oft in der Schalker Fankurve. Und dann ein Eurofighter. Was für eine Geschichte! Hier spricht Martin Max über seine Tore und sein Zittern auf dem Weg zum großen Triumph 1997.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Wenn Martin Max über die Eurofighter spricht, funkeln die Augen so wie früher nach seinen Toren. Der Ex-Stürmer wählt die Veltins-Arena auf Schalke als Ort für dieses Gespräch. Aus dem „Jungen aus Recklinghausen“ ist ein Mann geworden – aber ein Eurofighter ist er geblieben.

Herr Max, wir müssen über Karlsruhe reden, den schwarzen Spieltag. Kurz vor den Halbfinals gegen Teneriffa haben erst Sie sich im Wildpark schwer verletzt, dann Youri Mulder. Welche Erinnerung haben Sie daran? *Bei mir war es eine Knöchelverletzung. Ich weiß noch, dass ich mit Schmerzen auf der Pritsche in der Kabine lag und behandelt wurde, als plötzlich, nach nur wenigen Minuten, der Youri Mulder auch neben mir lag. Ich sagte zu ihm: Was machst du denn hier? Das war nicht zu fassen. Bei Youri war es das Kreuzband, für ihn war die Saison damit gelaufen.*
Für Sie aber wurde es ein Wettlauf mit der Zeit, ob es für die Finalspiele gegen Inter Mailand reichen würde. Hat Sie das nicht verrückt gemacht, vielleicht diese historischen Spiele zu verpassen? *Das war eine sehr harte Zeit. Wir haben intensiv an dem Comeback gearbeitet, unermüdlich. Während die Jungs in Teneriffa antraten, war ich mit dem Physio am Timmendorfer Strand.*
Warum dort? *Einfach mal raus, den Kopf freibekommen. Das war ja sonst nicht auszuhalten. Wir haben auch sehr viel im Wasser gearbeitet, Läufe, Massagen, das volle Programm.*
Es hat geklappt. *Im Hinspiel gegen Inter saß ich im Parkstadion erstmals wieder auf der Bank und wurde in der 67. Minute eingewechselt. Im Rückspiel war ich in der Startelf und 120 Minuten auf dem Feld. Mein Knöchel war dafür so dick getapt worden, das ging schon fast gar nicht mehr. Damit das bloß alles hält und nichts passiert. Davor hatte ich gegen Düsseldorf und die Löwen in der Liga schon wieder von Beginn an gespielt und auch ein Tor gemacht, das gab mir die nötige Sicherheit für Mailand.*

Martin Max, geboren am 7. August 1968, spielte von 1995 bis 1999 für den FC Schalke 04 und schoss für die Königsblauen in 133 Pflichtspielen 39 Tore.

Warum haben es die Stars von Inter in zwei Spielen nicht geschafft, sich gegen Schalke durchzusetzen? *Weil sie zwar große Stars waren, aber auf eine richtige Mannschaft getroffen sind. Gegen unseren Teamgeist hatten sie letztlich keine Chance. Und weil wir getragen wurden von unseren Fans. Das war ja alles unglaublich. Auch was hier in Gelsenkirchen abging, beim Public Viewing, das haben wir ja erst später mitbekommen. Damals sind viele Fangesänge entstanden, die noch heute auf Schalke gesungen werden. Das sagt eine Menge aus.*
Reden wir über das Elfmeterschießen in Mailand. Wie kam es, dass ausgerechnet Sie als Schütze ausgewählt wurden? Haben Sie sich freiwillig gemeldet? *Nein, ich hatte ja noch nie einen Elfmeter für Schalke geschossen. Das war die Idee von Huub Stevens. Der Trainer war unglaublich gut sortiert mit seinen ganzen Statistiken, ich denke, der hatte das schon so vorbereitet für den Fall der Fälle. Als er dann auf dem Spielfeld auf mich zukam, habe ich schon*

Ganz groß in Mode: das legendäre Sturmduo Max/Mulder bei einem Fotoshooting im Jahr 1996

ein bisschen komisch geguckt. Aber wenn er sagt, ich soll schießen, dann mache ich das natürlich.

Unsere kicker-Datenbank verrät, dass Sie in Ihrer gesamten Profikarriere bis dahin überhaupt nur einen einzigen Elfmeter geschossen hatten, für Mönchengladbach im DFB-Pokal 1992. *Stimmt, gegen Leverkusen. Das weiß ich noch, da haben Holger Fach und ich getroffen, aber alle anderen verschossen. Dank Uwe Kamps im Tor kamen wir trotzdem weiter. Ja, das war tatsächlich mein einziger Elfmeter.*

Haben Sie an diesen einzigen Elfmeter gedacht in Mailand? *Nein. Nachdem der Huub mich zum Schützen bestimmt hatte, habe ich versucht, mich zu beruhigen und zu konzentrieren. Meine Frau erzählte mir später, ich sei minutenlang stampfend im Kreis gelaufen. Einfach immer wieder im Kreis. Ich habe gar keine Erinnerung daran, die Anspannung war einfach enorm. Und ich kann Ihnen sagen, das war ein verdammt langer Weg hin zu diesem Elfmeterpunkt, vor der Mailänder Fankurve. Das waren sehr schwere Schritte.*

Sie haben aber äußerst cool verwandelt, als dritter Schütze. Wussten Sie vorher, wohin Sie schießen? *Ja, das hatte ich mir genau überlegt. Ich war total im Tunnel und habe an nichts anderes mehr gedacht. Diese Erleichterung, die nach meinem Elfmeter und überhaupt nach dem Elfmeterschießen von mir abgefallen ist, das werde ich nie vergessen. Ich war dann auch der Erste, der Marc Wilmots nach seinem entscheidenden Elfmeter beim Jubelsprint eingefangen hat. Ich werde heute von Fans oft gefragt, welches mein schönstes Tor für die Eurofighter war. Die gegen Trabzon oder das gegen Brügge. Aber nein, es ist der Elfmeter in Mailand. Den habe ich sofort wieder vor Augen. Dieser Druck war einfach der Hammer, und es war ein wunderschöner Moment, den Ball dann im Netz zu sehen.*

> *„Als Kind bin ich mit dem Fahrrad zum Parkstadion gefahren."*

Bei der TV-Übertragung war zu sehen, dass der verletzte Youri Mulder nach Ihrem Elfmeter vor Freude völlig ausflippte auf der Tribüne. Was machte dieses Sturmduo Max/Mulder aus? *Die Frau, die er auf den Fernsehbildern auf der Tribüne abklatscht, das ist übrigens meine Frau. Ich hätte mich für Youri genauso gefreut. Auf dem Feld hat das einfach super gepasst mit uns, ich war mehr der Strafraumspieler, der gelauert hat und für die Tore zuständig war. Youri ist weite Wege gegangen, hat viele Bälle per Kopf verlängert, so dass ich immer nur schauen musste, wo der Ball runterkommt. Auch menschlich passte das einfach, wie es ja überhaupt in der gesamten Mannschaft gut funktionierte. Dieser Teamgeist, der ist im Grunde bis heute geblieben. Wenn wir uns treffen, dann ist der sofort wieder da. Wir konnten uns immer die Meinung sagen, ohne dass jemand beleidigt war. Da muss man auch Rudi Assauer ein riesiges Kompliment machen, dass er eine Truppe mit solchem Zusammenhalt aufgebaut hatte.*

Geschafft! Max jubelt in Mailand mit Marc Wilmots und Jens Lehmann.

Als Sie in Mailand zum Elfmeter antraten, sagte TV-Kommentator Werner Hansch vor einem Millionen-Publikum: Martin, der Junge aus Recklinghausen. Das ist einerseits ja ganz lieb – aber war es nicht auch schwer, sich zwischen all den Alphatieren und Nationalspielern im Eurofighter-Kader zu behaupten, wenn man nur der Junge aus Recklinghausen ist? *(schmunzelt) Ich war halt der Junge aus Recklinghausen, für mich war das auch kein Problem. Das war doch perfekt formuliert, das umschreibt es ganz gut. Deshalb lassen wir es doch einfach mal so stehen. Übrigens habe ich Werner Hansch mal darauf angesprochen.*

Und, was sagte er? *Ich sagte ihm: Mensch Werner, das hast du doch nur deshalb gesagt, weil du selbst aus Recklinghausen kommst. Er gab dann zu, dass es einfach beste Werbung für unsere Stadt gewesen sei.*

Der Junge aus Recklinghausen also, der als Kind in der Schalker Kurve stand. Wie erlebt man einen solchen UEFA-Cup-Sieg, wenn man nicht aus Belgien, Holland oder Tschechien ins Schalker Team kam, sondern aus der Nordkurve? *Das ist natürlich anders, klar. Vielleicht intensiver. Als Kind oder Jugendlicher bin ich die zehn Kilometer zum Parkstadion mit dem Fahrrad gefahren, um Schalke spielen zu sehen, wenn mein Vater keine Zeit hatte, um mich zu begleiten. Er war Bergmann, meine Familie kam aus Oberschlesien ins Revier, das ist vergleichbar mit dem Ruhrgebiet, da wurde genauso malocht. Wir waren eine Arbeiterfamilie. Ich habe meine Lehre zum Schlosser ja auch in der Zeche gemacht, Zeche Blumenthal, ein Steinkohlebergwerk in Recklinghausen. Schalke, das war schon als Kind mein Lieblingsverein.*

Trotzdem wurde der Junge aus der Nordkurve Profi in Mönchengladbach statt auf Schalke. Was ist denn da passiert? *Schalke war damals noch in der 2. Liga, als das Angebot der Borussia kam. Das musste ich annehmen. Es gab in der Vereinsführung gute Kontakte zwischen Recklinghausen und Mönchengladbach, so wurde das eingefädelt. Ich bin damals am Bökelberg ins kalte Wasser gesprungen und habe dort den Beruf Profifußballer quasi richtig gelernt. Das würde es heute ja gar nicht mehr geben, dass ein Spieler*

Treffen in der Veltins-Arena: Max beim Gespräch mit Jean-Julien Beer (Chefredaktion)

Schalke ist für mich: *Meine große Leidenschaft, schon von klein auf.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil sie besser hinten steht als vorne.*

Die Eurofighter sind für mich: *Eine Mannschaft, die ihren besonderen Teamgeist von damals bis heute bewahrt hat.*

aus der Verbands- oder Oberliga zu einem Bundesligaklub wechselt und dort Profi wird. Durch die Nachwuchsleistungszentren läuft das heute ganz anders.

Ab 1995 spielten Sie dann auf Schalke, haben also die Entwicklung der Mannschaft erlebt. Vor der Eurofighter-Saison kamen Johan de Kock und Marc Wilmots dazu. Ab welchem Moment haben Sie gemerkt: Mit dieser Truppe können wir was reißen? *Da gibt es nicht diesen einen Moment, das hat sich entwickelt. Da gehörte auch die Vorsaison schon dazu, wo wir unter Jörg Berger sensationell Dritter ge-*

> ***„Wegen der beiden Kanonen mache ich heute keinen Sekt auf."***

worden waren. Im UEFA-Cup wuchs dann von Runde zu Runde das Selbstvertrauen. Wobei heute viele sagen, wir seien damals krasse Außenseiter gewesen. Das kann man so sehen, natürlich war der Gewinn des UEFA-Cups eine Sensation, schließlich hatte Schalke 19 Jahre nicht international gespielt. Aber wenn man sich die Mannschaft anschaut, Spieler für Spieler, da steckte richtig viel Qualität drin, auch internationale Erfahrung. Ein Wilmots, ein Nemec als Kapitän der Tschechen, ein Thon als Weltmeister, die Holländer Mulder und de Kock. Das war vor allem auch von der Mentalität her eine richtig starke Mannschaft.

Der Fußball der Eurofighter war für einen Stürmer manchmal harte Kost. Wie kam die defensive Spielweise bei Ihnen an? *Das war aber erst ab dem Viertelfinale so, ab Valencia. Gegen solche Kaliber mussten wir so spielen, um eine Chance zu haben. Aber vorher fielen genügend Tore. Kerkrade haben wir hier rausgeschossen, gegen Trabzon gab es auch viele Tore, Brügge war von den Torchancen her auch in Ordnung.*

Ihr Sohn Philipp ist ebenfalls Fußballprofi geworden. Waren die Eurofighter zu Hause ein Thema, als er aufwuchs? Hat er viel mitbekommen? *Wir haben viel Bildmaterial daheim von der Saison 1996/97. Da hat er natürlich einiges gesehen.*

Wie oft haben Sie sich schon das Elfmeterschießen angesehen? *(lacht) Oh, schon oft. Ich mache das heute noch manchmal, dass ich eine DVD einlege mit Spielen von damals. Das sind einfach besondere und schöne Erinnerungen.*

Trotzdem mussten Sie Schalke erst verlassen, um 2000 und 2002 gleich zweimal als Torschützenkönig die kicker-Kanone zu gewinnen, im Trikot der Münchner Löwen. Hätten Sie das nicht auch im Schalke-Trikot schaffen können? *Das hätte ich liebend gerne getan, das können Sie mir glauben. Aber es sollte nicht sein. Ich habe nicht mehr so viel gespielt auf Schalke, vielleicht waren die hohen Erwartungen in den ersten Jahren nach 1997 auch nicht mehr so zu erfüllen. Ich sehe es so: Mönchengladbach war meine Lehrzeit mit dem DFB-Pokalsieg 1995. Schalke war meine Gesellenzeit mit dem UEFA-Cup-Sieg. Und dann war ich ein richtiger Profi und hatte auch als Stürmer die Klasse, dass ich in München mit den zwei Kanonen quasi mein Meisterstück schaffen konnte, um im Bild zu bleiben, allerdings auch dank eines tollen Vorbereiters „Icke" Häßler bei den Löwen, das darf man nicht vergessen.*

Was hat für Sie den höheren Stellenwert: der UEFA-Cup-Sieg oder als zweimaliger Torschützenkönig Geschichte geschrieben zu haben? *Die beiden Kanonen sind ein schöner Teil meiner Karriere, aber für so eine individuelle Auszeichnung mache ich mir am Jahrestag daheim keinen Sekt auf und stoße darauf an. Nein. Fußball ist ein Mannschaftssport, deshalb ist der UEFA-Cup-Sieg mit den Eurofightern das Highlight in meiner Karriere.*

In einer Bergarbeiterfamilie groß geworden, die Lehre auf der Zeche, als Junge in der Nordkurve, dann Profi auf Schalke – mal ehrlich: Ist das nicht fast schon zu viel Klischee? *Es ist wunderbar, wie es ist. Ich bin als Typ eine sehr bodenständige und treue Seele. So mag ich das. Wenn ich mich einmal für etwas entschieden habe, dann bleibe ich auch dabei. Und ich habe mich sehr früh in meinem Leben für Schalke entschieden. Dass ich heute wieder für diesen Verein arbeiten darf, als Repräsentant und bei der Traditionself, das erfüllt mich mit Stolz und macht mich glücklich. Ich bin gerne Schalker.* ■

Fotos: Gottschalk (3), firo, imago/Werek

Nach Schneeballett und Wasserball: Erste Träume vom großen Ganzen

Als Außenseiter war Schalke gestartet, nun geht's ins Achtelfinale! Königsblau weiß sich zu helfen – bei allen Witterungsbedingungen.

NORBERT NEUBAUM

Als einer der großen Außenseiter war Schalke 04 ins UEFA-Cup-Rennen gestartet, und plötzlich durften sich die Königsblauen als „weißes Ballett" feiern lassen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. So schnell kann es im Fußball gehen.

Denn vor dem Achtelfinale bei Club Brügge hatte es heftig geschneit, der Platz und die Zufahrtsstraßen lagen komplett unter Schnee – kaum jemand rechnete damit, dass das Spiel tatsächlich angepfiffen werden würde. Bis auf Schiedsrichter Piero Ceccarini. Der machte losgelöst von Schalker Protest-Androhungen Ernst und lud ein zum „Schneeballett" – Olaf Thon nahm die italienische Aufforderung zum Tanz mit Humor: „Wahrscheinlich muss der Ball noch zu sehen sein. Dann wird angepfiffen."

Die Schalker Spieler, passend zum Wetter in nahezu schneeweißen Trikots angetreten, entpuppten sich als überraschend winterfest – ein Traumtor von Mike Büskens war aus Sicht der deutschen Gäste der positive Höhepunkt beim zweifelhaften Vergnügen auf dem ungewohnten rutschigen Untergrund. Brügge gewann das Hinspiel mit 2:1, Schalke hatte fürs Rückspiel alle Optionen. Und nutzte diese eindrucksvoll.

Vor 46300 begeisterten Zuschauern – sofern sie keine belgischen Fans waren – spielte Schalke (wegen starker Regenfälle war es nun eher Wasserball) den FC Brügge in den ersten 30 Minuten an die Wand. Der Haken an der Sache:

Der „Club" wurde am 13. November 1891 gegründet, gehört damit zu den großen Traditionsvereinen Belgiens. Bereits 14-mal Meister, zuletzt 2016.

1

Fotos: firo, imago/Team 2

Es fiel nur ein Tor durch Max, was angesichts des Spielverlaufs zu wenig war. Bis zum Schluss musste Schalke zittern, ehe Mulder in der 90. Minute mit dem 2:0 das Parkstadion endgültig zu einem Tollhaus

> ***„Wer Brügge schlägt, kann auch noch andere schlagen."***
>
> **Youri Mulder**

machte und letzte Zweifel am Viertelfinaleinzug beseitigte.

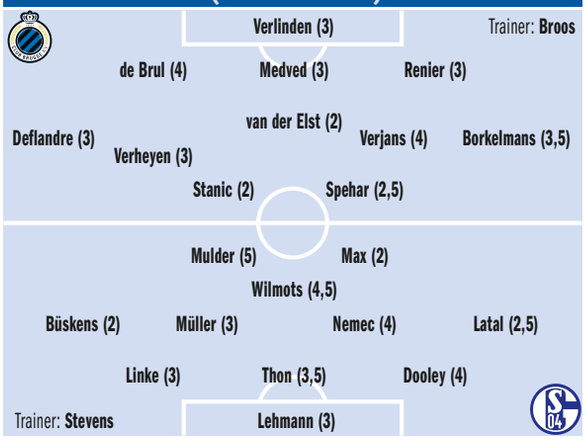
Viertelfinale? Schalke? Gerd Rehberg hatte Tränen in den Augen. Vor Freude. Und Stolz. War nicht der UEFA-Cup-Einzug im Sommer von einigen Experten als „Zufall" abgetan worden? Jetzt war Schalke das einzig noch verbliebene deutsche Team im Wettbewerb: „Das hat uns keiner zugetraut", jubelte Rehberg in den Parkstadion-Katakomben, in denen sich Youri Mulder als erster Schalker überhaupt mit dem großen Ganzen beschäftigte. War für den Revierklub bis dahin jede überstandene Runde ein Feiertag, dachte Mulder weiter: „Wer Brügge schlägt, kann auch andere schlagen. Ich bin zuversichtlich, dass wir noch ein, zwei Runden weiterkommen."

Zwei Runden? Das wäre dann das Finale…

1 Vier Schneekönige: Mike Büskens (rechts) hat in Brügge zum 1:1 ausgeglichen.

2 Endlich alles klar: Youri Mulder erhöht im Rückspiel in der 90. Minute auf 2:0.

FC Brügge – FC Schalke 04 (19.11.1996) 2:1 (1:0)



Eingewechselt: 45. Lembi (4) für de Brul – **Reservebank:** Belpaire (Tor), Addo, Vermant, Nielsen – Schober (Tor), Kurz, Anderbrügge, Held, Wagner

Tore: 1:0 Stanic (35., Kopfball, Vorarbeit Deflandre), 1:1 Büskens (51., Linksschuss, –), 2:1 Spehar (59., Linksschuss, Stanic) – **Chancen:** 6:6

SR: Ceccarini (Italien), Note 2,5, pfiff sehr kleinlich, aber auch sehr korrekt in einem schwer zu leitenden Spiel. – **Zuschauer:** 14 000 – **Gelbe Karten:** Deflandre, Spehar, Stanic, van der Elst – Wilmots, Müller, Lehmann – **Besonderes Vorkommnis:** Verlinden hält Foulelfmeter von Thon (50., Deflandre an Latal) – **Spielnote:** 3

FC Schalke 04 – FC Brügge (3.12.1996) 2:0 (1:0)

Eingewechselt: 50. Wagner (3,5) für Max, 82. Kurz (–) für Latal – 73. de Coninck (–) für Nielsen, 85. Danilevicius (–) für Borkelmans – Reservebank: Schober (Tor), Anderbrügge, Held – Belpaire (Tor), Addo, de Cock

Tore: 1:0 Max (9., Rechtsschuss, Vorarbeit Wilmots), 2:0 Mulder (90., Kopfball, Wilmots) – **Chancen:** 9:1

SR: Melo Pereira (Portugal), Note 2, hätte Schalke nach Borkelmans' Handspiel einen Strafstoß geben müssen, ansonsten sehr souverän. – **Zuschauer:** 46 300 – **Gelbe Karten:** de Kock, Thon – Stanic, Lembi – **Spielnote:** 2,5

„Ich musste wahnsinniger sein als andere“

Mit dem UEFA-Cup-Sieg erfüllte sich Mike Büskens einen großen Kindheitstraum. Hier spricht er über seine ungewöhnliche Karriere – und den Wandel vom Düsseldorfer zum Schalker.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Der Mann, der das schönste Tor der Eurofighter schoss, kommt passend gekleidet zum Gespräch in die Gaststätte auf Schalke. Mike Büskens trägt einen Pullover der Eurofighter-Kollektion. Draußen ist es bitterkalt, aber es schneit nicht. Anders als im November 1996 in Brügge, als Büskens den Ball in den Winkel schoss.

? Herr Büskens, es gibt ein legendäres TV-Interview nach dem Spiel in Brügge, da sagen Sie trocken über Ihr Traumtor: Es gab nur Winkel oder Eckfahne, ich habe mich für den Winkel entschieden. War das spontan? *Also, ich habe zwar nicht viele Tore geschossen in meiner Karriere, aber schon ein paar schöne. Werner Hansch sagte mal: ein geiles Tor, als ich da einen in den Giebel gehauen hatte. Aber der Spruch in Brügge, der kam spontan. Ich habe ja nicht seit dem Tor im Spiel gegrübelt, was ich*

1 Geschafft! Mike Büskens nach dem Finale in Mailand

2 Der Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Gelsenkirchen

später sagen soll. (lacht) Das Tor fiel schon so um die 50. Minute, oder?
In der 51. Minute, direkt nach dem gehaltenen Elfmeter von Olaf Thon.
… wofür ich Olaf heute noch sehr dankbar bin, dass er ihn so verschossen hat. Verlinden im Tor hielt ihn zum Glück nicht fest, hätte ihn aber im Nachfassen haben können, doch glücklicherweise schoss ein übereifriger Mitspieler den Ball lieber ins Toraus. So entstand die Ecke – und da kam der Ball perfekt für einen Dropkick zu mir. Schießen konnte ich ja, deshalb konnte ich dieses Risiko eingehen. Wobei: Auf dem Boden wäre eine Ballannahme wohl riskanter gewesen, weil dir der Ball verspringen kann und du in einen Konter läufst. Die Platzverhältnisse in Brügge, die waren schon wild, aber die lagen mir. Und so hat der Fußballgott gesagt: Jetzt machen wir dem Mike mal eine vernünftige Wiese, und dann ging es ab.

Viele Eurofighter sagen, wenn es um Details von 1997 geht: Da muss man den Mike fragen, der weiß am meisten. Warum wissen Sie mehr? *Weil zum Beispiel ein Marc Wilmots so viel mehr erlebt hat mit den Weltmeisterschaften. Auch Olaf Thon. Ich habe für solche Momente wie 1997 Fußball gespielt, die bleiben ewig. Was hat uns denn alle mal zum Fußball gebracht? Die Liebe zum Spiel, und die darfst du nie verlieren, bei aller Wirtschaftlichkeit im Fußball, um die es auch damals schon ging. Was hat uns dazu bewogen, als Sechsjährige im Hof oder im Garten Fußball zu spielen? Da haben wir nicht gedacht, dass es in der Bundesliga mal Prämie für einen Sieg gibt. Es sind Momente, die man erleben möchte.*
Das Finale in Mailand war so ein Moment. Was ist da in der Kabine passiert, vor dem Anpfiff, bevor man rausgeht und weiß: Heute können wir Geschichte schreiben? *Dieser Gedanke, heute können wir Geschichte schreiben, der ist nicht kurz vor dem Anpfiff entstanden. Das hat sich Runde für Runde aufgebaut. In meiner Kindheit war ich großer Gladbach-Fan. Ich bin Düsseldorfer, die Borussen haben oft bei uns im Rheinstadion gespielt, Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre, weil ihr Stadion für große europäische Spiele zu klein war. Ich kannte also dieses Live-Erlebnis als Kind, aber auch die Radio-Reportagen abends im WDR, wo du als Schüler zugehört hast, obwohl du schon lange im Bett sein solltest. Und du hattest als Kind immer diesen Wunsch, so was auch mal zu erleben. Auf unserem Hof habe ich diese Spiele nachgespielt, da war ich Torwart und Stürmer und Reporter in einer Person. Schon damals hatte ich diesen Traum, auch mal im Europapokal zu spielen. Und plötzlich kriegst du diese Chance mit Schalke.*

Mike Büskens, geboren am 19. März 1968, schoss für den FC Schalke 04 in 302 Pflichtspielen 17 Tore. Neben dem UEFA-Cup 1997 gewann er mit den Königsblauen den DFB-Pokal 2001 und 2002.

„Anstoß um 14 Uhr? Das war für mich kein richtiger Europapokal."

Wobei das ein weiter Weg war, vom Kicken im Hof bis nach Mailand. *Ein sehr weiter. Ich war in der Jugend zwei Jahre in der B2 der Fortuna, dann zwei Jahre in der A2. Also Millionen von Kilometern weit weg davon, mal irgendwo professionell Fußball zu spielen. Trotzdem hatte ich immer die Gier, das mal zu erleben. Ich war die ganzen Jahre immer bereit, auch viel dafür zu geben. Und auf einmal köpft der Andy Müller den Ball rein gegen die Bayern, im Frühjahr 1996, und du weißt: Irre, jetzt spielen wir UEFA-Cup!*
Wobei das Erstrundenlos Kerkrade nicht nach großem Europapokal klang.

1

1 Büskens mit Thomas Linke nach der Siegerehrung

2 Passender Pulli: Im Gespräch mit Jean-Julien Beer (Chefredaktion) in der Gaststätte Charlys Schalker

Das ist ja auch so eine Geschichte. Da ziehst du in der ersten Runde Roda Kerkrade! Da sagt du als Vereinsverantwortlicher vielleicht: Okay, das Heimspiel ist ausverkauft, für das Rückspiel nur 100 Kilometer entfernt müssen wir nicht viel Geld ausgeben, da können wir mit dem Bus hinfahren. Aber das war für mich kein richtiger Europapokal, so wie ich ihn als Junge kennengelernt hatte. Das Heimspiel war gegen 16 Uhr, das Rückspiel sogar schon um 14 Uhr, weil die ARD alle Spiele hintereinander übertragen hat. Das war doch nicht das, wofür ich, wofür wir so hart gearbeitet hatten. In der zweiten Runde kam Trabzon, in einer Phase, wo Jörg Berger eine Woche vorher entlassen worden war. Und dann hast du hier ein Parkstadion mit 25 000 Türken und 25 000 Schalkern, die aber eher skeptisch waren wegen der Berger-Entlassung. Da konntest du also auch noch nicht sagen: Boah, ist das toller Europapokal. Aber dann ging das los.

Mit Ihrem Traumtor im Schneetreiben von Brügge … *Mit Brügge, dann mit Valencia, die vorher Bayern rausgehauen hatten. Da dachten wir vorher auch erst mal: Oh Scheiße, was die für einen Kader haben. Du schlägst die tatsächlich und bekommst im Halbfinale Teneriffa, da sagst du dir natürlich: Also entschuldigt mal, bei allem Respekt, jetzt sind wir so weit gekommen, da wird uns doch Teneriffa nicht aufhalten. Nicht die! Denn was haben die, was wir nicht haben? Und dann kommt so ein Moment, den kriegst du als Spieler meiner Generation vom FC Schalke 04 vielleicht nur einmal. Nee. Nicht vielleicht, den gibt's wirklich nur einmal: ein Finale gegen Inter Mailand. Und da hätte stehen können, wer wollte, die hätten uns nicht aufhalten können. Wir waren beseelt davon, auch nach dem 1:0-Sieg im Hinspiel, wo die Jungs von Inter bei der Dopingkontrolle standen und total tiefenentspannt meinten: In zwei Wochen sehen wir uns vor 80 000 wieder, dann werden wir das schon begradigen. Aber für uns, für mich, stand da schon fest, dass wir das Ding holen. Klar, das kannst du heute leicht sagen. Und es hing ja auch im Spiel an vielen einzelnen Momenten. Die lupfen auf die Latte und solche Aktionen, da brauchten wir Spielglück. Aber ob da Bergomi stand oder Ganz oder Winter …*

Oder Zamorano, der Weltstar! *Zamorano, genau. Ausgerechnet ich, als Real-Madrid-Fan, damals gegen Zamorano. Also: große Namen. Aber: Es gab jetzt kein Zurück mehr, nur noch Visier hoch und sich der Situation stellen. Wenn die mir gesagt hätten, für diesen Titel müssen wir dir leider beide Beine brechen, dann hätte ich geantwortet: Dann macht das halt. Denn das ist Geschichte, deshalb sitzen wir nach 20 Jahren hier und reden drüber. Das ist etwas, was uns immer begleiten wird. Wir werden alle schon lange unter der Erde sein, da sind wir immer noch die Eurofighter. Darauf bin ich stolz.*

„Die haben nicht gedacht, dass sie auf ein paar Bekloppte treffen."

Das ist das Schönste im Fußball, wenn du sagen kannst, du hast einen Teil der Geschichte mitgeschrieben. Wir haben nicht nur ein Jahrzehnt ausgefüllt mit einer Anzahl von Spielen, wo die Leute sagen: Okay, nicht schlecht. Wir haben etwas hinterlassen: den ersten internationalen Titel der Vereinsgeschichte. Von daher war das so schlecht nicht, was wir geschafft haben. Und dieses Gefühl, das war doch vorhin die Frage …

Stimmt, dieses Gefühl oder der Gedanke, heute Geschichte schreiben zu können … *Dieses Gefühl ist lange vorher entstanden, nicht in den Minuten vor dem Anpfiff. Da bist du fokussiert, 80 000 Zuschauer im Stadion. Da saugst du jeden Pfiff auf und denkst: Ihr könnt pfeifen bis zum Umfallen, wir holen uns dieses Ding. Wir waren überzeugt, etwas Einmaliges schaffen zu können. Ich bekomme immer noch Gänsehaut vom Erzählen. Die konnten uns nicht schlagen, obwohl so ein Giuseppe Bergomi über 100 Europapokalspiele hatte. Der war Weltmeister mit Italien 1982, da hab' ich noch irgendwo in der Jugend gespielt. Die hatten eine Ansammlung von Stars, die aber nach dem Hinspiel dachten: In zwei Wochen könnt ihr kommen und kurz Spalier stehen, mehr gibt es für euch nicht zu holen. Die haben nicht gedacht, dass sie auf ein paar Bekloppte treffen. Das war unser Moment. Uns konnten die in diesem Moment einfach nicht schlagen.*

Hätten Sie geglaubt, dass keine Schalker Mannschaft das in den nächsten 20 Jahren erreichen würde? *Selbst wenn eine Mannschaft das später erreicht hätte, wäre es etwas Einmaliges geblieben. Denn es war der erste Erfolg. Panini macht ein Album darüber und der kicker ein Sonderheft.*

Sie waren einer der Ersten, die das Eurofighterlied hörten, weil ein paar Fans es Ihnen auf den Anrufbeantworter sangen. *Das hat mir neulich schon mal jemand erzählt, ich wusste das gar nicht mehr.*

SCHALKE, DIE NULL & ICH

Schalke ist für mich: *Mein Zuhause, aber das hat Marc Wilmots ja schon gesagt. Dann sage ich: Das passt wie Arsch auf Eimer. Wenn ich der Arsch bin, ist Schalke der passende Eimer.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil wir sonst Ärger mit Jens Lehmann bekommen hätten.*

Die Eurofighter sind für mich: *Ein Team mit ganz besonderem Spirit, mit dem ich Geschichte schreiben durfte.*

Wie landeten Fans auf Ihrem Anrufbeantworter – standen Sie im Telefonbuch? *Ja klar.*
Unter Gelsenkirchen, Büskens, Mike oder wie? *Ja. Aber den, der das Lied verfasst hat, kenne ich sehr gut. Der hätte nicht ins Telefonbuch schauen müssen. Aber ja: Ich stand lange im Telefonbuch.*
Olaf Thon sagt: Der Begriff Eurofighter passt vor allem zu Mike Büskens und Marc Wilmots, das waren die Fighter. Nehmen Sie das Kompliment an? *Wenn das ein Weltmeister sagt, muss ja was dran sein, oder? Ich glaube schon, dass ich mich über Einsatzbereitschaft und Laufvermögen definiert habe, auch durch diese Portion Wahnsinn, die du haben musst. Sonst kommt ein Spieler wie ich nicht so weit. Wenn du kein Junioren-Nationalspieler warst, dann bist du so weit weg vom bezahlten Fußball, dann musst du einen Tick wahnsinniger sein als viele, viele andere. Denn du kommst nicht durch die Vordertür, du klopfst irgendwo an der Hintertür an und musst sehr viel Glück haben, dass einer die Tür einen Spalt öffnet. Eine hohe Leidensfähigkeit, alles geben – das waren Dinge, die zu Wilmots und mir passten. Es passte auch von den Typen im Team. Ein Nemec, so cool, dem konntest du in jeder Drucksituation den Ball geben. Ein Thon, der von hinten das Spiel aufzog. Ein Lehmann, der noch kein Nationalspieler war, aber ein überragender Keeper. Ein Latal, die Allzweckwaffe. Ein Eigenrauch, wo du montags nie sicher warst: Weiß der Yves eigentlich, gegen wen wir diese Woche spielen?*
Wahrscheinlich wusste er es nicht. *(lacht) Vermutlich, ja. Aber das hat ihn ausgemacht. Dem war das egal, ob da Zamorano kam oder einer vom TuS Rotthausen. Der hat einfach sein Ding gemacht. Dann Müller, der sehr laufstark war. Anderbrügge mit seiner Qualität bei Standards. Mulder, der mit seiner lockeren holländischen Art wichtig war, nach dem Motto: Jungs, was soll denn schon passieren? De Kock, der Leuten auch mal wehtun konnte. Max, der in der Box der Wahnsinn war und später zweimal die Torjägerkanone gewann. Und viele andere noch. Ein tolles Team.*
Heute würde jeder sagen: Der Büskens ist richtiger Schalker. Wann wurde aus dem Düsseldorfer ein Schalker? *Direkt als ich 1992 hierher kam von der Fortuna, nach deren Abstieg in die 2. Liga. Ich kam aus einer Stadt, wo der Fußball eine untergeordnete Rolle spielte. Damals war die DEG in Düsseldorf die Nummer eins. Von dort kam ich zu einem Verein, in eine Stadt, wo der Fußball mit jeder Faser des Körpers gelebt wird. Das konnte nicht schiefgehen. Mein Wahnsinn gepaart mit dem Wahnsinn dieser Leute und dieses Vereins, das waren gute Synergie-Effekte. Ich hatte auch ein Angebot von Bayern und habe mich zwischen diesen beiden Vereinen entschieden – und zwar für den Klub, wo Aleks Ristic zum Zeitpunkt meiner Zusage noch Trainer war und bei meinem ersten Training schon nicht mehr. (schweigt lange und schmunzelt) Ich habe mich richtig entschieden, meine Frau hier kennengelernt, die auf der Geschäftsstelle arbeitete. Ich lebe seit über 25 Jahren hier. Die Leute sind bekloppt, ich bin bekloppt – deshalb ist das Gefühl, dass dieser Verein etwas ganz ganz ganz Besonderes für mich ist, nicht erst 1997 entstanden, sondern schon viel früher.*

„Viele fragen: Warum hast du nicht hoch in die Kurve geschossen?“

Auf welchen Eurofightermoment werden Sie am häufigsten angesprochen? *Auf Brügge. Das Tor. Viele sagen: Warum hast du nicht hoch in die Kurve geschossen? Dann hätte ich den Ball mit heimnehmen können.* ■

Fotos: imago/Simon, Gottschalk (3), Witters, picture-alliance (2)

Hochmut kommt vor dem Fall: Valencia lernt Schalke kennen

Das sieht nicht gut aus: Schalkes nächster Gegner, der FC Valencia, hat sogar den FC Bayern ausgeschaltet. Hinterher gibt es viel Lob von den stolzen Spaniern.

NORBERT NEUMANN

1

Also sprach Francisco Roig, der schwerreiche Vereinschef des FC Valencia: „Ich bin froh, dass uns keiner der bedeutenden Klubs zugelost wurde." Das war vor dem Viertelfinale, in dem Roig und der FC Valencia ihr königsblaues Wunder erleben sollten. Hochmut kommt vor dem Fall. Aber der Reihe nach…

Roig hatte den FC Valencia mit Investitionen in Millionen-Höhe aufgerüstet, von denen Schalke damals nicht mal zu träumen wagte. Außerdem hatten die Spanier im laufenden Wettbewerb den Titelverteidiger, den FC Bayern München ausgeschaltet, was die Brust natürlich noch breiter werden ließ, im Ruhrgebiet aber zu Aufrufen zur Solidarität führte. „Wir wollen die Bayern rächen", schickte S04-Torhüter Jens Lehmann eine erste Kampfansage an den FC Valencia.

> *„Es waren einfach zu viele Schalker hier in Valencia."*
>
> Trainer Jorge Valdano

Bei Licht betrachtet hatte Fernando Roig natürlich irgendwie recht. Schalke war im Viertelfinale krasser Außenseiter, auch Manager Rudi Assauer empfand den FC Valencia als ein „großes Los, ein Superlos für unsere Mannschaft und die Fans. Die erleben sicher zwei tolle Spiele und lernen eine tolle Stadt kennen". Es war eine Volltreffer-Prognose.

Obwohl im Hinspiel zunächst einmal nur der FC Valencia groß aufspielte. „Uns ist der Schreck in die Glieder gefahren", dachte Andreas Müller nur ungern an die ersten 20 Minuten zurück, in denen Valencia das Parkstadion fast schon erobert hatte. Aber mit ihrer beeindruckenden Europa-Mentalität rangen die Eurofighter schließlich sogar die stolzen Spanier nieder, gewannen durch Tore von Linke und Wilmots mit 2:0 – und durften weiter vom Halbfinale, wenn nicht sogar von mehr träumen.

Das Rückspiel (1:1) wurde zur „magischen Nacht" – in Valencia fand zeitgleich das traditionelle Böller-Fest „Las Fallas" statt, doch dem FC Valencia gelang es nicht, ein knalliges Feuerwerk abzubrennen. Schalke kämpfte um jeden Zentimeter des Platzes, fantastisch unterstützt von mindestens 5000 Fans, die erstmals öffentlich „Hasta la vista, Schalke finalista" skandierten. Francisco Roig hatte Schalke nun kennengelernt, und Valencias Trainer Jorge Valdano war konsterniert: „Es waren einfach zu viele Schalker hier in Valencia."

Das war kein Hochmut mehr. Sondern Anerkennung. ■

Der Verein wurde am 18. März 1919 gegründet, wurde sechsmal Meister, zuletzt 2004. Die Spanier waren auch international sehr erfolgreich, gewannen 1980 den Europapokal der Pokalsieger und 2004 den UEFA-Cup.

3

2

1 Falscher Ton: Valencia-Boss Francisco Roig unterschätzt Schalke 04.

2 Der erste Schrei: Thomas Linke nach seinem 1:0 im Hinspiel

3 Grüße an die Fans: Thon, Lehmann & Co. hoffen auf die Unterstützung des Publikums. Mit Erfolg. Schalke gewinnt das Heimspiel gegen Valencia mit 2:0.

FC Schalke 04 – FC Valencia (4.3.1997) 2:0 (1:0)

Trainer: **Stevens**

Lehmann (2,5)
Linke (2)
Eigenrauch (4) Thon (1)
Müller (3,5) Büskens (3)
Latal (3) Nemec (2)
Wilmots (2)
Max (4) Mulder (3,5)

Leandro Machado (3)
Lopez (4) Karpin (3)
Fernando (2,5)
Poyatos (4)
José Ignacio (4)
Romero (4) Engonga (3) Caceres (3,5) Otero (3)

Trainer: **Valdano**

Bartual (4)

Eingewechselt: 46. Moya (4) für Lopez, 70. Galvez (–) für Leandro Machado – **Reservebank:** Schober (Tor), Kurz, Anderbrügge, Dooley, Held – Palop (Tor), Campo, Mendieta

Tore: 1:0 Linke (44., Kopfball, Vorarbeit Thon), 2:0 Wilmots (82., Rechtsschuss, Nemec) – **Chancen:** 4:1

SR: Wojcik (Polen), Note 4, verlor nach guter erster Hälfte mehr und mehr seine Sicherheit, machte nach der Pause viele Fehler. – **Zuschauer:** 56824 – **Gelbe Karten:** Linke, Wilmots – Engonga – **Spielnote:** 3

FC Valencia – FC Schalke 04 (18.3.1997) 1:1 (1:1)

Trainer: **Valdano**

Zubizarreta (3,5)
Otero (2,5) Caceres (3) Patxi Ferreira (3) Romero (3)
Fernando (5)
Eskurza (4) Karpin (3)
Poyatos (2)
Galvez (5) Leandro Machado (4)

Mulder (1,5) Max (3,5)
Nemec (1)
Müller (4)
Büskens (2,5) Latal (3,5)
Eigenrauch (3)
Kurz (2) de Kock (2)
Thon (2)

Trainer: **Stevens**

Lehmann (2)

Eingewechselt: 56. Vlaovic (3) für Caceres und Campo (3) für Eskurza und José Ignacio (3) für Fernando – 69. Dooley (–) für Latal, 88. Anderbrügge (–) für Max, 90. Wagner (–) für Büskens – **Reservebank:** Bartual (Tor), Inaki – Schober (Tor), Held

Tore: 0:1 Mulder (19., Rechtsschuss, Vorarbeit Nemec), 1:1 Poyatos (45./+1, Kopfball, Romero) – **Chancen:** 5:2

SR: Pedersen (Norwegen), Note 3,5, ließ in der Schlussphase viele rüde Attacken der Spieler durchgehen, verlor seine klare Linie der ersten Hälfte. – **Zuschauer:** 46000 – **Gelbe Karten:** José Ignacio, Patxi Ferreira, Poyatos – Eigenrauch – **Spielnote:** 3

Fotos: firo (2), picture-alliance

„Bei Diskussionen half mir oft der Weltmeistertitel“

Er war der Kapitän und Kopf der Schalker Mannschaft. Hier spricht Olaf Thon über die Eigenarten der Eurofighter und die Anfänge seiner Karriere im Revier. Ein wunderbares Gespräch über Schalker Geschichten.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Als Olaf Thon mit dem Eurofighter-Schal des kicker die Gaststätte „Charlys Schalker“ betritt, wird er sofort darauf angesprochen. „Den bekommt nicht jeder“, sagt der Kapitän der Eurofighter mit einem zufriedenen Lächeln. Er lässt den Schal beim Interview an und blättert durch Titelseiten von damals. Als Gerald Asamoah vorbeikommt, hält Thon eine der Seiten hoch: „Schau mal, Asa, ich war damals beim kicker in der Weltklasse!“ Thon, eine große Schalker Legende, ist richtig gut drauf. So entsteht ein wunderbares Gespräch über eine außergewöhnliche Karriere.

? Herr Thon, Sie waren Kapitän der Eurofighter und gewannen mit Schalke sensationell den UEFA-Cup. Ein historischer Erfolg. Wenn Sie an Ihre Kindheit zurückdenken: Wie sind Sie überhaupt Schalker geworden? *Als Kind bin ich in Gelsenkirchen aufgewachsen und war schon eng mit dem Fußball verbunden, weil mein Vater mit der STV Horst 1967 Deutscher Amateurmeister war. Bei Horst habe ich auch angefangen. Kurioserweise wurde ich durch das entscheidende Tor von Gerd Müller 1974 Bayern-Fan, mit acht Jahren. Als ich dann aber immer besser und besser wurde und in den Auswahlmannschaften gespielt habe, in der Kreisauswahl und der Westfalenauswahl, wurde natürlich Schalke aufmerksam und machte an der Glückaufkampfbahn ein Probetraining mit mir. Da war ich elf. Da gab es sogar noch schwarze Asche. Schalke war zu der Zeit in der Jugend nicht so viel besser als Horst, und mir hat das alles nicht so gefallen.*

Also wurden Sie da noch kein Schalker? *Richtig, ich bin bei Horst geblieben. So dauerte es dann noch drei Jahre, bis ich nach Schalke kam. Von da an war ich natürlich ein Schalker, mit einer kurzen Zwischenstation in München, sechs Jahre – wo ich geheiratet habe und wo meine beiden Kinder zur Welt kamen. Auf Schalke habe ich das schönste Spiel meiner Karriere gemacht, mit 18 Jahren und einem Tag, das 6:6 im Pokal gegen Bayern 1984. Das ist das Spiel meines Lebens, da hätte ich eigentlich gleich aufhören können, denn ich wusste: Es kommt nichts Besseres. Aber ich habe dann ja noch schöne Titel gewonnen, natürlich waren auch ein paar traurige Sachen dabei wie die Vier-Minuten-Meisterschaft und der Abstieg mit Schalke.*

Olaf Thon, geboren am 1. Mai 1966 in Gelsenkirchen, schoss in 384 Pflichtspielen für Schalke 75 Tore und gewann mit S04 den UEFA-Cup 1997 sowie 2001 und 2002 den DFB-Pokal. Er spielte von 1980 bis 1988 sowie von 1994 bis 2002 für Schalke. In seinen 52 Länderspielen gelangen ihm 3 Tore.

Was war das Erfolgsgeheimnis der Eurofighter? *Wir hatten den Erfolg, weil wir an der Spitze richtig starke Leute hatten. An erster Stelle Rudi Assauer, dann Huub Stevens und Charly Neumann, dann die Physios, der Zeugwart und eine tolle Mannschaft.*

Sie haben den Pokal bei der Siegerehrung in Mailand mit nur einer Hand hochgehalten, was sonst keiner gemacht hat. Warum? *Instinkt. Das war nicht überlegt. Ich wusste auch nicht, dass ich der einzige Kapitän auf der Welt bin, der den Pokal jemals so hochgehalten hat. Der ist zwar 16 oder 17 Kilo schwer, aber eigentlich leicht auszubalancieren. Aber alle sind wohl zu kaputt, um den so hochzuhalten. Irgendwie habe ich den Mumm gehabt – und es sieht auch schön aus.*

Mailand war blau-weiß, die Stadt war voller Schalker. *Die Fans waren*

Das historische Foto aus Mailand: Olaf Thon hebt den UEFA-Cup mit einer Hand in die Höhe.

ausgehungert nach solchen Erlebnissen, das konnte man spüren. 20 Jahre hatte Schalke nicht mehr international gespielt, und nun so ein Finale gegen Inter Mailand. Da ging es hoch her im Vorfeld, um an Karten zu kommen. Wenn die Fans heute Geschichten erzählen von damals, dann sind das Sachen, die ich als Spieler nicht für möglich gehalten hätte, was Fans auf sich nehmen. Unsere Fans waren besessen, das war wie ein Virus, der durch die Teilnahme am UEFA-Cup neu entbrannte. Die Tragweite wird einem aber erst jetzt 20 Jahre später bewusst, wenn man sich reinliest in diese Geschichten. Dann denkt man an viele Sachen zurück. Zum Beispiel auch, wie die Kerzen im Mailänder Dom angezündet wurden. Dafür war es natürlich ganz wichtig, dass man so Typen wie Charly Neumann dabeihatte, die das Ganze noch befeuern und noch mal tausend Kerzen kaufen und noch mal und noch mal. So sind schöne Geschichten entstanden rund um das kleine Wunder in Mailand, bis hin zu diesem Elfme-

terschießen. Wenn wir dort einfach so mit 2:0 gewonnen hätten, wäre es ja langweilig gewesen.

Haben Sie noch Erinnerungen an die Minuten vor dem Spiel in Mailand, in der Kabine, wurde da noch eine Ansprache gehalten, von Ihnen, vom Trainer? *Das weiß ich gar nicht mehr. Aber ich habe ja immer was gesagt, und der Trainer hat vor mir auch gesprochen. Wir beide haben immer geredet, das war so üblich. Das heißt nicht, dass die anderen nichts gesagt haben, denn wir hatten ja starke Persönlichkeiten in unseren Reihen. Auch die, die erst kurz zuvor gekommen waren, Johan de Kock zum Beispiel, ein Marc Wilmots, aber auch Jiri Nemec, der Schweiger. Oder Radek Latal. Ich habe immer gesagt: Die Eurofighter, dieser Begriff, der ist vor allem entstanden durch die beiden Typen Wilmots, das Kampfschwein, und Mike Büskens. Wie die zwei gespielt haben, diese Art, das hat uns mitgerissen. Wir haben ja nicht alle so gespielt wie diese beiden, sondern ein bisschen anders. Klar habe ich auch mal gegrätscht, aber ein de Kock hat nicht so oft gegrätscht. Auch Nemec nicht, und Latal erst recht nicht. Die Mischung war entscheidend. Hier diese richtigen Fighter, die beiden Eurofighter, da die feineren Spieler, aber jeder war auf seiner Position ein Individualist und so stark oder auch besser als der Gegner. Ein Yves Eigenrauch war kein Techniker, aber er war sehr schnell. Ingo Anderbrügge hatte die linke Klebe, gerade beim ersten Elfmeter in Mailand, der glaube ich ein Zeichen war, ein Impuls für den Sieg. Für uns – und für den Gegner.*

> ***„Die von Inter wussten: Wenn einer so schießen kann, oben in den Winkel, dann haben wir hier keine Chance."***

Wie meinen Sie das? *Weil die von Inter dann wussten: Wenn einer so schießen kann, oben in den Winkel, und der Ball bleibt da noch hängen, und das auf der Seite der italienischen Fans – dann haben wir hier keine Chance. Das sind Zeichen von Spielertypen, die einfach bärenstark waren in der Saison 1996/97. Überhaupt wussten alle Gegner von Runde zu Runde, was ihnen mit Schalke blüht. Da ist eine Truppe, gegen die man vom Kampf her nicht bestehen kann. Also mussten sich die Gegner etwas anderes einfallen lassen. Alle haben das versucht. Und alle sind gescheitert. Nicht mal der Platz in Brügge mit all dem Schnee konnte uns stoppen.*

Sie waren einer der feinsten Fußballer, die Schalke jemals erlebte. Ist es nicht kurios, dass Ihr größter Schalke-Erfolg mit dem Begriff Eurofighter verbunden wird, der eher für einen ordentlichen Kampf steht? *Schon, aber ich war auch ein Kämpfer in manchen Situationen. Wir mussten kämpfen, weil wir sehr defensiv standen, zumal unsere Stürmer lange verletzt waren wie Max oder Mulder. Und weil ich in der Rolle eines Abwehr-Mittelfeldspielers war, diese Rolle hat keiner so interpretiert wie ich: kein Sammer, kein Matthäus. Der Lothar hat schon zu unserer gemeinsamen Zeit in München zur mir gesagt, als er sah, was ich da spiele: Das wäre was für ihn, um bis 40 zu spielen. Aber auch er konnte die Rolle nicht so spielen wie ich. Er hat's versucht, er hat es vielleicht auch gut gemacht, aber ich habe es anders gespielt. Weil ich andere Fähigkeiten hatte als Matthäus, oder auch als Sammer. Ich war der Erste, der das so interpretiert hat. Auch erfolgreich.*

Wer kam auf die Idee dieses „Abwehr-Mittelfeldspielers"? *Das war ein Stück weit aus der Not geboren, weil ich halt durch die vielen Verletzungen mit zunehmendem Alter nicht mehr besser wurde, aber langsamer. Da hatte Erich Ribbeck mit Hermann Gerland in München die Idee, mich dort auszuprobieren. Gestartet bin ich übrigens bei einer 0:3-Niederlage in Dortmund. Trotzdem blieb ich auf dieser Position und habe sie entwickelt.*

Schalkes Triumph in Mailand war an sich schon eine Sensation. Was aber macht das erst mit einem Schalker Jungen wie Ihnen, der auf Schalke geboren und aufgewachsen ist, wenn er in Mailand den Pokal bekommt? *Nicht so viel. Ich hatte ja schon einen WM-Titel hinter mir.*

So cool? *Ja, ich bin da eher nüchtern, cool, ein Realist. Deshalb hat ja auch Franz Beckenbauer früher gesagt: Den Thon kannst du nachts um 3 Uhr wecken, auch dann funktioniert er auf dem Platz. Ich steigere das gerne ins Ironische, dass die Dümmsten die besten Elfmeter*

Titelseiten mit Olaf Thon: Der Eurofighter freut sich im Gespräch mit Jean-Julien Beer aus der Chefredaktion über die Ausdrucke aus dem kicker-Archiv von 1997.

„Danach hätte ich aufhören können“: Olaf Thon wird nach dem legendären 6:6 gegen den FC Bayern im Mai 1984 auf Händen getragen.

schießen. Also: Du darfst nichts im Kopf haben, und wenn du nicht nachdenkst, schießt du den besten Elfmeter. Das ist meine Steigerung dieser lapidaren Art des Kaisers, unserer Lichtgestalt von 1990. Ich bin ein totaler Realist, der sich auch in Mailand schnell gefangen hatte in der ganzen Euphorie des Sieges. Mein erstes Ziel war nach dem Spiel, die Frauen auf den Platz zu bekommen. Zum Beispiel. Als Kapitän hat man ja viele Aufgaben.

Die Frauen spielten 1997 eine besondere Rolle … *Das stimmt. Sie waren ein Schlüssel. Es waren alles Frauen, ich glaube, keiner hatte einen Freund dabei damals. Das Ziel war auch, Youri Mulder trotz seiner Verletzung auf den Platz zu bekommen nach dem Spiel, nachdem ich mich ausgepowert hatte mit dem Hochhalten des Pokals. Ich musste auch Realist sein, weil ich der Kapitän war, der vieles organisieren sollte. So entwickelte sich auch mein Spiel auf dem Platz, weil mir der Trainer freie Hand ließ. Der Trainer hatte ohnehin so seine Methoden …*

Zum Beispiel? *Es passierte, glaube ich, vor einem Viertelfinale, da hat mich der Trainer einfach nicht an die Tafel geschrieben. Eine halbe oder Dreiviertelstunde lang. Er hat immer die komplette Aufstellung hingeschrieben. Aber da nicht. Ich habe schon gedacht: Ich spiele gar nicht! Auf einmal sagt er: Und jetzt kommt unser Schlüssel – und schreibt den Thon hin. Oha, habe ich da gedacht, gibt doch keinen Ärger. Denn entweder hätte er dann gehen müssen – oder ich. (lacht)*

> ***„Assauer war schon weiter und hat gleich das Fallbeil rausgeholt.“***

Ein typischer Stevens? *Er hat es schon gut verstanden, uns heiß zu machen. Aber wir waren auch heiß. Jeder Einzelne auf seine Art und Weise. Der Huub hatte diese Besessenheit, dieses Funkeln in den Augen. Das hatte der Rudi Assauer gut erkannt. Der Manager war generell einer mit Adlerauge, alle diese Typen zu finden, einen Radek Latal zum Beispiel, und uns alle immer wieder starkzureden, dafür hatte Assauer eine ganz besondere Gabe, das zeigte sich auch bei der Entlassung von Jörg Berger.*

Inwiefern? *Wir als Mannschaft hatten das sicherlich ein Stück weit vorangetrieben, aber Assauer hat es dann rigoros durchgezogen. In einer Art, die schon brutal war für Berger.*

Was hat der Manager gemacht? *Assauer hat uns vor vollendete Tatsachen gestellt. Wir als Mannschaft wollten ein Gespräch mit dem Trainer und dachten, so bekämen wir den wieder in die Spur. Der Assauer war aber schon zwei Schritte weiter und hat gleich das Fallbeil rausgeholt. Wir saßen oben im Besprechungsraum, und da holt er den Jörg Berger rein. Wir dachten, jetzt geht das Gespräch los. Aber Assauer sagte nur: Du, die Mannschaft meint, das geht nicht mehr – Du bist entlassen. Das war natürlich brutal. Und wir saßen da und wussten auch nicht, was wir sagen sollen.*

Danach war die Umstellung von Berger zu Stevens im Training offenbar ziemlich krass. *Nun ja, das fing ja schon beim Kreisspiel an. Dass man auf einmal 10 gegen 1 spielt oder 10 gegen 2 anstatt 5 gegen 2. Oder dass man auf einmal 3 gegen 3 gegen 3 auf einem rechteckigen Feld gegeneinander spielt. Er legte*

Ein ganz feiner Fußballer: Thon und sein Fallrückzieher im Spiel gegen den FC Valencia

auch mehr Wert auf Disziplin und war auch etwas verrückt, was das betraf. Das fing damit an, dass alle am besten die gleichen Unterhosen tragen. Wir haben zu der Zeit von Adidas engere Strümpfe bekommen. Huub hätte es gerne gesehen, dass alle weiße Strümpfe tragen. Ich habe aber blaue gehabt, weil die nicht so eng waren wie die anderen, die mir unten immer die Waden abschnürten. Das waren immer rege Diskussionen. Erst war ich sein Kapitän, dann war es kurzfristig Jens Lehmann, was vielleicht viele gar nicht mitbekommen haben.

„Der Lehmann ging über Grenzen. Das war ein Killer."

Dann wurde ich es doch wieder, weil das irgendwie nicht funktionierte. Schließlich war ich aber seine rechte Hand und habe vor jedem Training eine Mannschaftsansprache gehalten, in der es um organisatorische Dinge ging oder anderes. Man darf Jörg Berger dennoch nicht vergessen, er hat die Grundlagen gelegt für den Erfolg. Aber er war an einem Punkt angekommen, wo er den Stärken eines Assauer, eines Charly Neumann und der Fans nicht mehr standgehalten hat. Das war wie ein Stopp. Es musste etwas Neues kommen.

Es gab sehr viele Führungsspieler mit starkem Ego in dieser Mannschaft. Wie haben Sie es geschafft, das in Ihrer Rolle als Kapitän zu moderieren? *Es war nicht einfach, denn die waren wirklich sehr stark von ihrer Persönlichkeit. Aber was mir in der Diskussion oft zu Hilfe kam, das war der Weltmeistertitel. Ein Jens Lehmann, der hat schon gemuckt, aber der hat dann gesagt: Okay, du bist ja Weltmeister, so durch die Blume. Auch Johan de Kock wollte immer eigene Entscheidungen treffen, beim Cooling Down nach einem Spiel haben wir uns immer noch zusammen gedehnt nach dem Auslaufen. Eine Regel war: Ich löse das auf und sage, wann Ende ist. Da haben einige schon mal versucht, selbstständig aufzuhören und zu gehen. Da musst du dann durchgreifen. Wie ein Kapitän. Aber das waren Kleinigkeiten. Ein Eigenrauch, der im Mannschaftsrat war, wollte mir nach einem Hallenturnier übrigens mal die doppelte Geldstrafe aufbrummen, nur weil ich Weltmeister war. Einfach so. Auch ein Anderbrügge hatte ganz andere Ansichten als ich. Deshalb habe ich mir auch Andreas Müller ausgesucht als stellvertretenden Kapitän, weil der schon damals erkennbar diese Management-Fähigkeiten hatte. Das war eine tolle Zusammenarbeit.*

Schon im ersten Spiel gegen Roda traf Neuzugang Marc Wilmots, der uns gesagt hat, dass vor allem Sie am Anfang eine wichtige Bezugsperson für ihn waren. Was konnten Sie tun, um ihn so schnell zu integrieren? *Ich weiß noch, dass ich den Namen zum ersten Mal hörte, weil er mit Assauer bei einem Schalker Spiel gegen Gladbach auf der Tribüne war, im Parkstadion. Der Rudi schwärmte von diesem Marc Wilmots, den ich natürlich nicht kannte. Er sagte: Das ist eine Granate, das ist genau der Mann, den wir brauchen, ein Kampfschwein, so hat der Manager das da schon gesagt. Marc wechselte dann zu uns, und schnell war klar, dass er leicht zu integrieren ist: Er hat genauso gerne Karten gespielt wie wir. De Kock, Wilmots, später van Hoogdalem und ich, wir haben Jassen gespielt, eine Weiterentwicklung von Klammern, das kannten die aus Holland und Belgien. So lernte ich auf Französisch zählen von Marc, Holländisch war ja eh einfacher. Ich konnte aber schneller die französischen Zahlen als der Marc die deutschen … Wir haben immer gespielt, das hat uns eng zusammengeschweißt, wir hatten Spaß.*

Schalkes Taktik hat auch immer funktioniert: Hinten gut stehen und vorne die Standardstärken ausspielen. *Wir waren im Grunde wie ein offenes Buch. Wir mussten ja auch so spielen, gerade mit den verletzten Stürmern. Unsere Standards waren Waffen, die einfach vorhanden waren. Und hinten hatten wir den besten Torwart der Welt. Nicht nur Manuel Neuer war hier auf Schalke der beste Torhüter der Welt, Lehmann war das auch. Der hatte diese Besessenheit in jedem Training, der war vom Einsatz her noch weiter als ein Büskens oder Wilmots,*

SCHALKER WELTMEISTER

Deutsche Weltmeister, die Schalkes Trikot trugen

1954	Heinrich Kwiatkowski
1954	Bernhard Klodt
1974	Norbert Nigbur
1974	Helmut Kremers
1990	Andreas Möller
1990	Olaf Thon
2014	Benedikt Höwedes
2014	Manuel Neuer
2014	Mesut Özil
2014	Julian Draxler

Der historische Moment 1990 in Rom: Thon feiert mit der deutschen Nationalelf den WM-Titel.

das muss ich wirklich sagen. Der ging über Grenzen. Das war ein Killer, der wollte kein Tor kassieren. Der hätte jeden abrasiert, auch im Training. Auch ich habe noch mal einen Kick bekommen durch seinen unbändigen Willen. Ich wusste zwar manchmal, dass er nicht recht hatte in manchen Situationen, oder sagen wir besser: Ich habe es gespürt. Das war ja eh immer so eine Sache. Vorne der Youri Mulder und hinten der Lehmann, die waren ja verrückt. Jeder der beiden meinte, er hätte den Fußball erfunden. Ich musste denen immer sagen, dass es nicht so ist.

Im kicker stand 1997 in einer Einzelkritik: Der beste Olaf Thon, den es je gab. Teilen Sie diese Einschätzung, war das mit den Eurofightern Ihr bester Fußball? *Ich hatte zu Beginn der Karriere eine andere Position, offensiver. Ich glaube schon, dass ich anfangs besser gespielt habe auf der Zehnerposition. Das ist schwerer. Von weiter hinten zu kommen, einen Ball abzufangen und den Pass zu spielen, das ist wesentlich einfacher als das, was ich zehn Jahre zuvor gemacht hatte auf der 10. Deshalb stehen für mich Messi und Cristiano Ronaldo über allen Abwehrspielern dieser Welt, weil das schwieriger ist. Aber ich habe mein Spiel im Laufe der Jahre verfeinert, sodass es dann so wahrgenommen wurde – mit dem Titel, das war wichtig.*

Fachsimpeln mit dem Chef: Thon und Manager Rudi Assauer vor der Verlängerung in Mailand

Titel prägen große Spieler. *Titel machen eine Persönlichkeit erst richtig groß. Und ich hatte halt durch meine vielen Verletzungen das Problem, das ich nicht richtig groß wurde. Deswegen sage ich immer, im Verhältnis zu einem Messi und Matthäus: Ich habe 52 Länderspiele, ohne Verletzungen hätte ich noch fünf Titel mehr geholt und noch 50 Länderspiele mehr. Ohne Eigenlob, so sehen es auch viele andere. Spieler wie Matthäus hatten auch ihre Verletzungen, natürlich, aber die kamen erst später in der Karriere. Ich war zu anfällig und bin dankbar, dass ich überhaupt die Chance bekommen habe von Ribbeck und Gerland, diese Position zu bekleiden. Es war ja nicht üblich, dass ein Typ wie ich auf einmal hinten spielt. Gegen Teneriffa habe ich auch einen Elfmeter verschuldet. Offensivkräfte sind im eigenen Strafraum nicht gern gesehen, oft zu Recht. Mir kam übrigens zugute, dass ich in der Kreisauswahl als linker Verteidiger begonnen hatte, weil die damals gesagt haben: Och, den Kleinen, den schicken wir mal auf die linke Verteidigerposition. Und ich konnte mit links und rechts gut*

schießen, fast gleich stark, weil ich mit neun Jahren in die Erde getreten habe.

Das klingt nicht gut. Was war passiert? *Wir spielten vor dem Haus mit einem Tennisball. Ich brach mir den rechten Zeh. Das ist auch jetzt noch das Schlimmste, was ich habe – eine Arthrose des rechten Großzehengrundgelenks. Das führte aber dazu, dass ich im Alter von zehn Jahren ein halbes Jahr nicht mit rechts schießen konnte, also habe ich alles mit links gemacht. Heute erzähle ich das den Kindern, wenn ich in Schulen bin, sage aber: Ihr müsst euch nicht den Fuß brechen, trainiert nur bitte die Beidfüßigkeit. In unserer Zeit der Eurofighter habe ich auch versucht, das Mike Büskens beizubringen, der sehr lernwillig war. Das ging aber nur bedingt. Weil das im goldenen Lernalter zwischen sechs und zehn Jahren einfacher geht.*

Wie haben Sie das mit Mike Büskens trainiert? *Wie gesagt, er war sehr lernwillig. Ich habe ihm auch gezeigt, in welcher Gradzahl man zum Ball stehen muss, um ihn optimal zu treffen. Denn genau so, wie bei einem Rechtsschuss, musst du das vom Winkel her beim linken Fuß auch machen. Das haben wir trainiert.*

Vorhin haben Sie sich natürlich etwas kleiner gemacht, als Sie sind. Sie haben ja einige Titel gewonnen. Welcher ist für Sie der wichtigste? Der WM-Pokal 1990, oder ist es der UEFA-Cup mit Schalke? *Es ist das 6:6, für das es keinen Pokal gab. Es ist wirklich so. Wo nachher Rudi Assauer draufsprang, wo 30 Mann auf mir lagen, wo sie mich gefühlt 45 Minuten nach dem Spiel getragen haben. Es waren aber nur sieben Minuten, wie man mir später sagte. Dazu das Interview mit Rolf Töpperwien. Das ist unschlagbar. Dann kommen die Eurofighter. Und erst dann kommt der WM-Titel 1990, wobei das im Nachhinein wichtiger ist, du bist halt Weltmeister. Ich durfte da den Elfmeter gegen England schießen im Halbfinale, aber im Endspiel nicht spielen. Deshalb die andere Reihenfolge mit dem 6:6 an der Spitze. Man könnte sie auch auf eine Stufe stellen und sagen: So viel Glück zu haben, das erreichen zu dürfen, das ist großartig. Ein Rudi Völler ist, glaube ich, nie Meister geworden in Deutschland.*

> ***„Die Geschichte mit Möller, die war ja wahnsinnig."***

Wie ging es nach dem UEFA-Cup-Sieg im Jahr danach weiter? Es heißt, Huub Stevens musste alle auf den Teppich zurückholen und zur Ordnung rufen, damit das Feiern aufhört und das Punkten wieder beginnt. *Wir waren in der Liga nur 12. geworden. Und es zeichnete sich ab, dass es für Schalke schwer werden würde, die entscheidenden Spieler zu halten. Damit ging es ja schon los. Ob Linke, Lehmann oder andere – die waren nicht zu halten. Es ging aber schnell nach den Übergangsjahren 1999 und 2000. Dass wir in der Saison 2000/01 wieder so stark waren, das war brutal, wie schnell das ging. Umbruch der Eurofighter – und innerhalb von vier Jahren bist du Meister.*

Meister? *Das waren wir ja schon. Nicht nur, dass wir für diese vier Minuten Meister waren, sondern dass wir auf Augenhöhe mit dem FC Bayern waren, das war eine starke Leistung. In der Zeit kamen Asamoah, Böhme, Möller dazu.*

Möller! *Die Geschichte mit Möller, die war ja wahnsinnig. Heutzutage kann man immer sagen, es geht alles im Fußball. Wenn das geht, der Möller nach Schalke, der dann Meister wird für Minuten mit Schalke, dann geht wirklich alles. Und der kam ja nicht auf dem absteigenden Ast, der Möller war top drauf. Das Problem war, der Assauer und der Trainer, die hatten das mit mir nicht abgestimmt, dass der kam. Und da*

Inters Torwart Pagliuca ohne Chance: Thon verwandelt seinen Elfmeter im Finale sehr sicher.

Fotos: firo (4), Gottschalk (3), imago (2)

Schalke ist für mich: *Der Klub nahe meinem Geburtsort Gelsenkirchen-Horst. Heute zu 100 Prozent mein Klub. Ich habe das schönste Spiel der Karriere hier gemacht – mit 18 Jahren und einem Tag.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil wir gezwungen waren, wegen der Verletzten auch aus der Not heraus, sehr defensiv zu stehen. Und weil wir vorne unsere Stärken bei Standards ausspielen mussten. Ich kann das auswendig sagen, auch rückwärts, das ist unglaublich, ich habe das 1000-mal gesagt. Weil es einfach auch so war. So bekamen die Gegner tatsächlich kaum Chancen, von Runde zu Runde.*

Die Eurofighter sind für mich: *Ein Team, das für all die Tugenden stand, die auch heute auf Schalke geradezu sehnsüchtig verlangt werden.*

habe ich sofort meine Binde zur Verfügung gestellt. Das Zeichen musste ich setzen. Ich war ja auch fast am Ende meiner Karriere und habe dann noch den Tomasz Waldoch vorgeschlagen bei der Mannschaft und den zum Kapitän gemacht. Ich half aber noch ein paar Monate mit, auch am letzten Spieltag gegen Unterhaching, habe auch geholfen, 4:0 in Dortmund zu gewinnen – mit dem Eurofighter Jens Lehmann im BVB-Tor. Mit Thon und Möller im Mittelfeld. Schöne Erinnerungen.

Zwischen Ihnen und Möller gab es aber kein Problem, Sie waren doch alte Weltmeisterkumpels. Es ging nur um die Vereinspolitik? *Wir haben uns ausgesprochen. Und wir haben ihn auch unterstützt, als die Fans unseren eigenen Bus durchgeschüttelt haben. Das war heftig. Aber es funktionierte. Mit Andy war alles okay, ich habe ihm gesagt: Ich war nicht eingeweiht und lege mein Amt als Kapitän nieder, aber zwischen uns beiden gibt es kein Problem. Ich versuche dich zu unterstützen, versuche aber auch, selber zu spielen. Konkurrenz, klar. Ich wusste, dass ich nicht mehr richtig mithalten konnte, und habe nur versucht, noch das Beste für Schalke herauszuholen. Das wäre 2001 auch nicht meine Meisterschaft gewesen, sondern die von Rudi Assauer und dem Team und den Fans. Ich wäre dann zwar noch so dabei gewesen – aber anders als der, der 1997 den Pokal mit einer Hand stemmte.*

Sie haben als gebürtiger Schalker auch dreimal die Meisterschale hochgehalten, im Trikot des FC Bayern. *Das war aber keine große Kunst in sechs Jahren bei Bayern. Das schafft jeder. (lacht)*

Trotzdem, Sie wissen, wie sich das anfühlt. Fühlt es sich anders an als ein DFB-Pokal oder UEFA-Cup? *Die erste Meisterschaft ist immer etwas Besonderes. Wenn man auf den Tischen tanzt und Uli Hoeneß einem das Du anbietet. Wenn man dann noch Weltmeister wird, dann schwebt man schon ein bisschen. Aber auch da bin ich relativ schnell wieder runtergekommen und habe immer gewusst, was Sache ist. Dann fing das schon an mit den Verletzungen. Aber wie gesagt: Die erste Meisterschaft, die war etwas ganz ganz ganz Besonderes, sie kommt aber dennoch nicht ran an den UEFA-Cup-Sieg mit Schalke oder an mein 6:6.*

Nach dem Sieg in Mailand haben Sie auch gesagt: Es hat 93 Jahre gedauert, diesen Pokal nach Schalke zu holen – und vielleicht holt eine Schalker Mannschaft den Cup in 100 Jahren ja noch einmal. Das scheint sich zu erfüllen. 20 Jahre sind schon rum … *Das ist Wahnsinn, ja. Wir haben noch eine andere Zahl mit dem letzten Meistertitel 1958. Ich bin zwar kein Mathematiker, spiele aber gerne mit Zahlen. 58 plus 58 wäre 2016 gewesen. Ich hab' das im letzten Jahr oft angebracht, kam auch immer gut an, aber alle wussten, dass es nicht klappt. In diesem Jahr dann noch viel weniger. Und das ist sehr schade, weil wir zwischen 2001 und 2008 nah dran waren, sogar im Halbfinale der Champions League. Jetzt sind 20 Jahre rum. Das nicht mehr geschafft zu haben als Schalke, nicht mal im Endspiel gestanden zu haben, das ist schade. An diesen Spruch mit den 100 Jahren kann ich mich übrigens nicht mehr erinnern. Ich sage viel Mist manchmal, auch mal interessante Sachen, die im Nachgang dann auch ziehen. Aber das mit den 20 Jahren hätte ich eigentlich nicht so gedacht …*

Die Null muss stehen: Das Bravourstück ohne Max und Mulder

Eine Verlängerung muss her, um den Weg ins Finale zu erzwingen. Schalke hat gegen Teneriffa große personelle Probleme. Doch Huub Stevens findet die richtigen Mittel.

NORBERT NEUBAUM

1 Großes Kämpferherz: Jiri Nemec (rechts) treibt den Ball nach vorne. **2** Deutsches Trio auf der Bank von Teneriffa: Jupp Heynckes, Ewald Lienen und Egon Coordes (von rechts)

Der Klub von der kanarischen Insel wurde am 8. August 1922 gegründet. Nach dem Aus gegen Schalke ging's bergab. CD spielt derzeit in der 2. Liga.

Das Halbfinale bei CD Teneriffa begann drei Tage vorher, in Karlsruhe. Der 26. Bundesligaspieltag wurde für Schalke zum Drama: Youri Mulder Kreuzbandriss, Martin Max Bänderriss – der „M&M-Sturm" war gesprengt. Rudi Assauer unkte gar: „Damit ist die Saison gelaufen!"

Huub Stevens hat als Trainer nie gejammert, wenn ihm Spieler nicht zur Verfügung standen. Er redete nur über die, die einsatzfähig waren. Pragmatiker Stevens blieb auch vor den Teneriffa-Spielen seiner Linie treu. Und prägte den Satz, der ihn auf all seinen Stationen verfolgt hat, seinem tatsächlichen Wirken als Trainer aber in keinster Weise gerecht wurde: „Die Null muss stehen!"

Mit den zum Teil ja auch schon in die Jahre gekommenen Eurofightern hatte Stevens gar keine andere Wahl als eine eher defensive, kompakte Ausrichtung. Erst

recht nach dem Ausfall des ersten Sturms. Stevens stellte Wilmots ins Offensivzentrum, Latal und Anderbrügge sollten ihn seitlich versetzt unterstützen. Der Notplan fürs Halbfinale.

Keine Stürmer, aber eine große Moral: Die Halbfinalspiele wurden zu Krimis mit dem Happy End für Schalke.

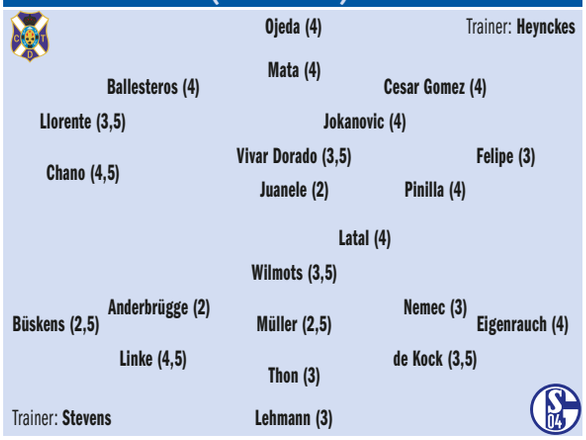
> ***„Ich dachte: Das können wir nicht mehr umbiegen."***
>
> **Jiri Nemec**

Teneriffa, trainiert von Jupp Heynckes und seinem Assistenten Ewald Lienen, gewann das Hinspiel durch einen höchst umstrittenen Elfmeter mit 1:0. „Männer, haut sie weg", hatte der verletzte Martin Max vorher per Telegramm von den Kollegen gefordert. Aber Schalke ließ zu viele Chancen aus, Höhepunkt war ein verschossener Elfmeter von Johan de Kock. Teneriffa sah zweimal Rot, mit Schalke zitterten ca. 3000 Fans im Stadion und 8,29 Millionen Fernsehzuschauer. Das königsblaue Europa-Abenteuer war längst zur nationalen Angelegenheit geworden.

Weil Schalke so viele Chancen vergeben hatte, kamen sogar dem großen Kämpfer Jiri Nemec erste Zweifel: „Ich dachte: Das können wir nicht mehr umbiegen." Ein Irrtum. Zum fünften Mal im fünften Spiel stand zu Hause „die Null" – die Basis fürs Weiterkommen. Dafür sorgten dann Linke und in der Verlängerung Wilmots mit ihren Toren. „Steht auf, wenn ihr Schalker seid", sangen die Fans. War gar nicht nötig: Ganz Schalke stand sowieso – die Fans vor Begeisterung lange nach Spielschluss auf ihren Sitzen, die Mannschaft im Finale.

Rudi Assauer lag in Karlsruhe daneben: Die Saison war noch lange nicht gelaufen! ■

CD Teneriffa – FC Schalke 04 (8.4.1997) 1:0 (1:0)



Eingewechselt: 75. Andersson (–) für Pinilla, 80. Alexis (–) für Cesar Gomez, 86. Neuville (–) für Juanele – 80. Wagner (–) für Latal und Dooley (–) für Müller – **Reservebank:** Vidmar, Kodro – Schober (Tor), Kurz, Held

Tor: 1:0 Felipe (6., Rechtsschuss, Foulelfmeter, Thon an Juanele) – **Chancen:** 4:7

SR: Elleray (England), Note 3, entscheidungssicher und souverän, übersah aber vor dem 1:0 ein Handspiel von Juanele. – **Zuschauer:** 21 000 – **Gelbe Karten:** Juanele – Anderbrügge, de Kock, Linke, Müller, Nemec – **Rote Karten:** Vivar Dorado (55., Tätlichkeit an Latal), Ojeda (74., Notbremse an Wilmots) – **Besonderes Vorkommnis:** de Kock schießt Foulelfmeter neben das Tor (74., Ojeda an Wilmots) – **Spielnote:** 2,5

FC Schalke 04 – CD Teneriffa (22.4.1997) n.V. 2:0 (1:0, 0:0)

Eingewechselt: 90. Wagner (4) für Anderbrügge, 110. Held (–) für Latal – 58. Dani (4) für Paz, 75. Neuville (5) für Kodro, 98. Vidmar (–) für Pinilla – **Reservebank:** Schober (Tor), Kurz, Pereira – Domingo (Tor), Cesar Gomez

Tore: 1:0 Linke (68., Kopfball, Vorarbeit Thon), 2:0 Wilmots (107., Kopfball, Thon) – **Chancen:** 12:1

SR: Puhl (Ungarn), Note 1, absolut fehlerfrei, ohne Unsicherheiten. – **Zuschauer:** 56 824 – **Gelbe Karten:** Wilmots, Büskens, Latal – Alexis, Mata – **Spielnote:** 3,5

Fotos: firo

„Wenn Johan, Olaf und ich uns jetzt 30 Sekunden angrinsen würden …“

In Mailand wird er sehr spät eingewechselt – doch als es darauf ankommt, ist er die Nummer eins: Ein bewegendes Interview mit Ingo Anderbrügge über den Geist der Eurofighter und fragwürdige Schützen.

INTERVIEW: TONI LIETO

Der Mann hat vielleicht Nerven. Als erster Schütze musste Ingo Anderbrügge beim Elfmeterschießen im San Siro antreten – er knallte den Ball ohne Kompromisse rechts oben in den Winkel. Ein Glücksgefühl. Ärger keimt hingegen in ihm auf, wenn er an den Strafstoß-Streit mit Johan de Kock denkt. Auch Gänsehaut lässt sich bei Anderbrügge, der seit Jahren seine eigene Fußballschule leitet, hervorrufen, dazu muss er sich nur an die Momente vor dem Anpfiff des Final-Rückspiels erinnern …

Giuseppe-Meazza-Stadion, Aufwärmphase, Sie blicken ins Publikum. Was empfinden Sie? *Es war ein ergreifender Moment. Meine Eltern waren während meiner Karriere ständig im Stadion. Sie haben sich mitgefreut und auch mal stehend applaudiert, grundsätzlich waren sie aber eher*

Hat schon den Ball: Im Halbfinalhinspiel gegen Teneriffa schießt nicht – wie vorgesehen – Anderbrügge, sondern de Kock.

zurückhaltend, man könnte es sogar bieder nennen. Und dann schaue ich da in Mailand nach unserem Tross auf der Tribüne und entdecke sie. Mein Vater zieht seine Jacke aus, und mir fällt auf, dass er ein Trikot trägt. Er kehrt mir den Rücken zu und zeigt mir, was hinten draufsteht – die 8, Anderbrügge. Meine Mutter hatte auch das Trikot an.

Ein ungewöhnlicher Anblick für Sie?

Völlig. Es ist ein Moment, der für mich persönlich die ganze Emotionalität jener Zeit eigentlich perfekt ausdrückt. Ich bekomme heute noch Gänsehaut, wenn ich daran denke.

Die Reisebestätigung für die Mailand-Tour der Eltern befindet sich seither ehrenvoll im Familienbesitz. Gibt es noch mehr Andenken aus dieser Zeit, an denen Ihr Herz hängt? Oder ist alles genau darin gespeichert – im Herzen? *Genau so. Ich freue mich über die Wertschätzung, die ich auch heute noch erfahre. Es ist schön, als Pappfigur im Schalke-Museum zu stehen. Eigene Relikte sind aber kaum vorhanden. Ich weiß nicht, wo das Trikot oder die Schuhe abgeblieben sind, die ich damals im Finale trug. Und ich bin inzwischen so oft umgezogen, dass ich sogar meine Medaille verkrost habe. Was das betrifft, bin ich sicherlich etwas schusselig. Dafür erinnere ich mich an viele Kleinigkeiten.*

Keine Kleinigkeit dürfte für Sie gewesen sein, dass Sie in Mailand zu Beginn nur auf der Bank saßen. Haben Sie gekocht vor Wut? *Jein. Ich wusste, dass Huub Stevens nach dem 1:0-Sieg auf Schalke nun defensiver spielen wollte. Richtig wütend war ich nur mal vor dem Achtelfinal-Hinspiel in Brügge.*

Warum? *Am Abend vor dem Spiel stand ich noch in der Startaufstellung. Am Morgen holt mich Huub zu sich an den Frühstückstisch und offenbart mir, dass er angesichts des Wetters – es hat geschneit und der Rasen war tief – defensiver spielen wolle. Dafür müsse er mich wieder aus der Anfangsformation nehmen. So etwas war mir bis dahin noch nie passiert, da war ich natürlich richtig sauer. Erst recht, als ich mich dann während des Spiels am Rand warm machen sollte, er mich aber nicht einwechselte.*

Haben Sie die Aussprache gesucht? *Nach längerer Zeit ergab sich die Gelegenheit dazu, ja. Er äußerte Verständnis dafür, dass ich wütend war, im Nachhinein muss ich aber sagen, dass er alles richtig gemacht hat. Er hatte seine Entscheidung ja nicht aus persönlichen Gründen getroffen. Am Ende durften wir alle den Pokal hochhalten. Ich weiß längst: Huub ist ein toller Trainer, einer, der geradeaus ist. Sicher wirkt er oft knurrig, aber er lässt sich nicht beeinflussen. Als Trainer mache ich heute viele Dinge so, wie er es damals gemacht hat. Wir hatten häufiger Reibereien, aber als ich später meinen Fußballlehrer-Schein gemacht habe, habe ich ihn angerufen und gefragt, ob ich bei ihm das Praktikum machen dürfte. Ich konnte da fast überall ganz nah dabei sein, was keine Selbstverständlichkeit ist.*

Ingo Anderbrügge, geboren am 2. Januar 1964 in Datteln, spielte zunächst lange für Borussia Dortmund, ehe er für Schalke zwischen 1988 und 1999 in 214 Bundesligaspielen 46 Tore erzielte, vorzugsweise mit seinem linken „Hammer".

„Huubs Zettel hat für das i-Tüpfelchen an Motivation gesorgt."

In Mailand wurden Sie eingewechselt, in der 98. Minute für Andreas Müller. Wie war Ihr persönlicher Plan – Attacke oder ins Elfmeterschießen retten? *Von einem Offensivmann erwartet man Offensivaktionen, die ergaben sich aber nicht mehr. Natürlich habe ich da schon ans Elfmeterschießen gedacht, das immer näher rückte.*

Wann haben Sie gewusst, dass Sie erster Schütze sein würden? *Ich wusste nur, dass ich wohl zum Kreis der Schützen zählen würde. Als es so weit war, hat es für das i-Tüpfelchen an Motivation gesorgt, als Huub mit seinem kleinen Zettel auf mich zukam, darauf die Zahlen eins, zwei,*

SCHALKE, DIE NULL & ICH

Schalke ist für mich: *Kraftvoll, pure Leidenschaft, mein fußballerisches Zuhause und der Grundstock meiner beruflichen und privaten Entwicklung.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil Huub uns das eingetrichtert hat und es die Basis für ein erfolgreiches Spiel ist.*

Die Eurofighter sind für mich: *Sinnbild für einen der sportlich größten Momente des Vereins. Ich bin sehr stolz darauf, Teil davon zu sein.*

drei, vier, fünf zu erkennen waren, und hinter der Eins stand „Ingo". Danach hat er sich die anderen Schützen gesucht, da war ich aber schon in einem Tunnel. Ich habe nicht einmal mehr wahrgenommen, dass Olaf Thon bei der Seitenwahl war. Ich habe nur mitbekommen, dass wir diejenigen sein würden, die beginnen müssen.

„Mein Vater zog dann seine Handschuhe aus dem Bergbau an."

Sie hatten vor dem Finale zwei Elfmeter in der Liga vergeben. Wie konnten Sie das ausblenden? *Das steckte in dem Moment nicht in meinem Kopf. Dafür hat mein Tunnel gesorgt, vor allem auf dem langen Weg zum Elfmeterpunkt. Das Vertrauen von Huub, mich als ersten Schützen zu benennen, tat sein Übriges. Ich hatte vorher in meiner Karriere schon einige Elfmeter geschossen und die meisten verwandelt, von daher hatte ich keine schlottrigen Knie.*

Wann haben Sie sich überlegt, den Ball rechts oben in den Winkel zu donnern? *Das war kein spontaner Entschluss. Ich gehörte nicht zu denen, die den Torwart ausgeguckt und den Ball dann elegant reingeschoben haben. Ich hatte einen harten Schuss, deshalb wusste ich immer schon vorher genau, wo ich den Ball hinhaben wollte.*

Es heißt, wenn jemand vor der Mailänder Kurve einen Elfmeter so scharf schießt, wie Sie es getan haben, musste den Italienern klar gewesen sein: Gegen diese Schalker können wir nicht bestehen. Wollten Sie den Gegner einschüchtern? *Das war nicht mein Gedanke. Im Nachhinein ist es lustig, wenn geflachst wird, dass Mailands Torwart Pagliuca anschließend eine Woche lang die Grippe hatte – vom Luftzug des Balles.*

Generell galt: Wenn Anderbrügge am ruhenden Ball steht, wird es gefährlich für den Gegner. Wie intensiv haben Sie Ihre Standard-Präzision trainiert? *Ich habe den Schuss oft mit meinem Vater in Datteln geübt. Er zog dann seine Handschuhe aus dem Bergbau an, und ich habe einen Ball nach dem anderen geschossen. Später wurde an der Präzision gefeilt. Meine Mitspieler haben gescherzt, dass sie nur noch steif den Kopf hinzuhalten brauchen. Der Ball würde dann schon wuchtig davon abprallen.*

An welche Torvorlage in der UEFA-Cup-Saison denken Sie am liebsten zurück? *An keine spezielle. Beim 3:3 gegen Trabzon habe ich alle drei Tore vorbereitet, das war sicherlich ein besonderes Spiel für mich. Es gibt Statistiken, die besagen, dass ich in der ersten Runde gegen Kerkrade noch einen Assist hatte. Da sage ich: stimmt nicht, das Tor zum 3:0 war meines!*

1 Spät, aber noch rechtzeitig zum Elfmeterschießen: Anderbrügge kommt für Müller in der 98. Minute.

2 Eine Woche Grippe vom Windzug? Der harte Elfmeter von Anderbrügge in San Siro – sehr präzise und natürlich mit links.

Wie haben Sie den Moment in Erinnerung? *Ich habe aus 20 Metern draufgeschossen, der Ball touchiert leicht die Wade von Wilmots und wird dadurch ein bisschen abgefälscht. Nach dem Spiel kam ein Reporter zu mir und hat mich mit der Frage genervt, wer denn nun das Tor geschossen habe. Da habe ich irgendwann geantwortet: „Das Tor gehört zu 70 Prozent mir und zu 40 Prozent dem Wilmots."*

Der Satz taucht noch heute in der Hitliste der witzigsten Fußballsprüche auf. Haben Sie eine Matheschwäche?

(lacht) Meine Rechenkünste sind ganz okay, glaube ich. Es war früher einfach sehr lustig, Zahlen zu verdrehen oder irgendwelche schwachsinnigen Kreationen zu entwerfen. Rüdiger Abramczik hat beispielsweise mal gesagt, dass er im Training bei 1000-Meter-Läufen wie alle anderen unter drei Minuten geblieben sei. Als er die Zeit auf die Sekunde genau nennen sollte, hat er gesagt: zwei Minuten und 98 Sekunden.

Nicht so lustig fanden Sie eine Begebenheit im Halbfinale gegen Teneriffa, als es Strafstoß für Schalke gab … *Johan de Kock nahm sich den Ball. Das war für uns alle überraschend, weil das vorher nie in Betracht gezogen worden war, dass er schießen würde. Das war weder im Training noch in Besprechungen jemals ein Thema. Er sagte dann zu mir auf dem Platz, er habe früher in Kerkrade immer geschossen. Da habe ich geantwortet: Ja und? Ich habe in der E-Jugend bei Germania Datteln auch immer geschossen. Das spielt doch jetzt keine Rolle. Auch Olaf Thon hat sich versucht einzuschalten, aber Johan war nicht von seinem Plan abzubringen.*

> ***„Wenn der Johan das hier liest, ist er bestimmt sauer."***

Dann verschoss er. *Man kann so oder so verschießen, aber der Ball war einfach schlecht geschossen. Ich war wenig erfreut, weil Johan etwas gemacht hat, was so nicht besprochen war. Es heißt, dass er im Finale der fünfte Elfmeterschütze hätte sein sollen. Gut, dass es dazu nicht mehr gekommen ist. Wenn er das hier liest, ist er bestimmt sauer. (lacht)*

Ist Ihre Beziehung seither belastet? *Nein, es ist doch alles gut ausgegangen. Aber ich bin sicher: Wenn Johan, Olaf und ich jetzt zusammenstehen und uns 30 Sekunden angrinsen würden, wäre diese Energie sofort wieder da. Und wenn wir uns alle mal wieder treffen, wird mit Sicherheit auch die eine oder andere Diskussion sofort aufkommen. Das ist ja das Tolle am Fußball. Da brennen sich Dinge ins Gedächtnis ein, die auch 20 Jahre später noch leidenschaftlich geführte Gespräche entfachen.* ■

Mit königsblauem Schal: Toni Lieto sprach mit Ingo Anderbrügge im Büro von dessen Talentschmiede „Fußballfabrik".

Fotos: Gottschalk (3), imago (2), firo, Witters

1

Das Märchen wird wahr: Nach dem Elfmeter-Krimi ist der Pott im Pott

Gegen den Weltklub Inter Mailand gelten die Schalker in den beiden Finalspielen als krasse Außenseiter. Aber der Arbeiterklub aus dem Ruhrgebiet kennt keine Angst.

NORBERT NEUBAUM

Was für eine schöne Geschichte! Als Ingo Anderbrügge, Andreas Müller, Jens Lehmann und Yves Eigenrauch ihre ersten Spiele für Schalke machten, waren die Königsblauen nur zweitklassig, die Gegner hießen Union Solingen, SV Meppen, SpVgg Bayreuth oder TSV Havelse.

Und jetzt, viele Jahre später? Inter Mailand. UEFA-Cup-Finale. Charly Neumann lobpreist: „Das ist für uns wie ein Gottesdienst." Damit hat Schalkes Mannschaftsbetreuer ausnahmsweise mal untertrieben. Für Schalke ist es das Hochamt schlechthin.

Das italienische Starensemble gegen diese bunte Mischung aus deutschen, aber auch niederländischen, belgischen und tschechischen Spielern, die im Laufe dieses Wettbewerbs immer mehr zu einer verschworenen Einheit zusammengewachsen war.

Inter wurde am 9. März 1908 gegründet. Als einziger Klub stets in der Serie A (seit 1928/29). 18 Meistertitel, 6 Titel im Europapokal.

1 Treffpunkt Dom: Schalker Fans erobern Mailand, 25 000 sollen es gewesen sein.

2 Marc Wilmots behält im Elfmeterschießen die Nerven, verlädt Pagliuca.

3 Abgehoben: Olaf Thon voll in Aktion

3

Die im Finale rein gar nichts mehr zu verlieren hatte. „Wir hatten eigentlich doch schon alles erreicht, konnten ganz locker in diese Spiele gehen", nahm Huub Stevens den Druck von seiner Mannschaft. Was den Ehrgeiz nicht lähmte: Viele der Eurofighter wussten, dass es für sie wohl die erste, letzte und einzige Chance sein würde, einen europäischen Titel zu gewinnen. Schalke hatte in den Spielen davor alles aus sich herausgeholt – bis auf den eingewechselten Max waren alle (!) Spieler mit Gelb vorbelastet. Eine weitere Verwarnung hätte das Aus fürs Rückspiel in Mailand bedeutet. Ein schwieriger Spagat für jeden Eurofighter!

Doch selbst der gelang. Schalke legte in Gelsenkirchen mit einem starken Thon erneut ein taktisches und kämpferisches Bravourstück hin, und das alles ohne Gelbe Karte! Stevens hatte vorher Distanzschüsse empfohlen, und „Euro-Willi" gehorchte aufs Wort: Marc Wilmots ließ mit seinem Tor in der 70. Minute die Herzen nicht mehr nur der Schalker, sondern wohl von Fußballfans in fast ganz Deutschland höher schlagen. Die S04-Anhänger im Parkstadion tanzten noch zwei Stunden nach dem 1:0-

2

Sieg auf ihren Sitzen, konnten von dort die Botschaft auf der leuchtenden Anzeigetafel sehen: „Eine Hand am Pott!“

Alle sechs UEFA-Cup-Heimspiele hatte Schalke also „zu null“ gewonnen – Europarekord. Inter kündigt fürs Rückspiel Revanche an,

> ***„Der kleine Popelklub aus dem Ruhrgebiet.“***
>
> **Manager Rudi Assauer**

setzt auf einige Promi-Kicker, die im Hinspiel fehlten. Aber Schalke fürchtet sich nicht. 25 000 S04-Fans geben in San Siro Rückendeckung an diesem 21. Mai 1997. Noch einmal zittern, noch einmal fighten. Schalke hält dicht. Bis zur 85. Minute: Zamorano, 1:0. Königsblau rettet sich ins Elfmeterschießen.

Als Wilmots im Giuseppe-Meazza-Stadion den entscheidenden Elfer verwandelt, ist das Märchen wahr geworden. Der Pott ist im Pott! Es gibt kein Halten mehr. Schalke, laut Rudi Assauer „der kleine Popelklub aus dem Ruhrgebiet“, ist UEFA-Cup-Sieger. Lange königsblaue Feiertage haben begonnen. Bevor Huub Stevens mitjubelt, notiert er sich erst einmal den Wilmots-Elfer auf einem Zettel, steckt dann noch die Kappe zurück auf den Stift.

Der Mann bleibt sich eben auch im Moment des allergrößten Triumphs seiner Linie treu. Der Mann, der mit Roda Kerkrade in Runde eins ausgeschieden und nun doch UEFA-Cup-Sieger geworden war. Und damit den Grundstein für seine Wahl zum Schalker Jahrhundert-Trainer gelegt hat. ■

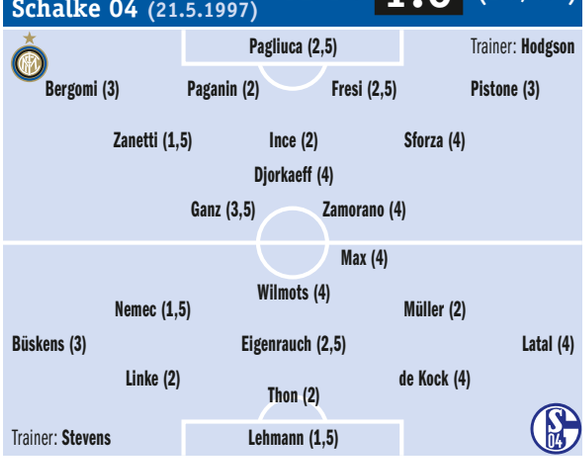
FC Schalke 04 – Inter Mailand (7.5.1997) 1:0 (0:0)

Eingewechselt: 67. Max (–) für Büskens – 62. Berti (–) für Fresi – **Reservebank:** Schober (Tor), Kurz, Dooley, Held – Mazzantini (Tor), Polenghi, d'Autilia, Branca

Tor: 1:0 Wilmots (70., Rechtsschuss, Vorarbeit Eigenrauch) – **Chancen:** 2:1

SR: Batta (Frankreich), Note 1, Respektsperson für die Spieler, dennoch unauffällig, keine Fehlentscheidung. – **Zuschauer:** 56 824 – **Gelbe Karte:** Galante – **Spielnote:** 4,5

Inter Mailand – Schalke 04 (21.5.1997) i.E. 1:4 1:0 (1:0, 0:0)



Eingewechselt: 71. Angloma (3) für Bergomi, 82. Winter (3,5) für Sforza, 120. Berti (–) für Zanetti – 98. Anderbrügge (–) für Müller, 111. Held (–) für Latal – **Reservebank:** Mazzantini (Tor), d'Autilia – Schober (Tor), Kurz, Wagner

Tor: 1:0 Zamorano (85., Rechtsschuss, Vorarbeit Ince) – **Elfmeterschießen:** 0:1 Anderbrügge, Lehmann hält gegen Zamorano, 0:2 Thon, 1:2 Djorkaeff, 1:3 Max, Winter schießt neben das Tor, 1:4 Wilmots – **Chancen:** 9:6

SR: Garcia-Aranda Encinar (Spanien), Note 3,5, verlor etwas seine Linie. – **Zuschauer:** 81 675 – **Gelbe Karten:** Ganz, Zamorano, Djorkaeff – Eigenrauch, Lehmann, Thon, Wilmots, Latal – **Gelb-Rote Karte:** Fresi (90.) – **Spielnote:** 2,5

Gleich beginnen die Sternstunden für Schalke 04: Kapitän Thon gibt Giuseppe Bergomi zuvor die Hand.

Fotos: firo (3), imago/Werek

Der schlimmste Tag des Günter Eichberg

Auf Schalke nannten sie ihn „Sonnenkönig“, weil er mit Millionen großzügig umging. Vier Jahre nach seinem Abschied ließ er sich plötzlich in Mailand blicken – das gab Ärger.

NORBERT NEUBAUM

Diese Geschichte ist eine ganz andere Geschichte über den Schalker UEFA-Cup-Sieg 1997. Keine Geschichte über strahlende Eurofighter, über feiernde Fans, die stolz auf ihren Verein sind. Es ist die Geschichte eines Mannes, dessen Schalke-Herz rund um den UEFA-Cup-Triumph der Königsblauen fast zerbrochen wäre.

Der Mann, der da am Nachmittag des 20. Mai 1997 auf einer Treppe des Platzes vor dem San-Siro-Stadion in Mailand sitzt, macht keinen guten Eindruck. Er wirkt zerzaust, völlig durcheinander, ist fix und fertig. Der Mann heißt Günter Eichberg. Vom 16. Januar 1989 bis 17. Oktober 1993 war er Schalke-Präsident.

Eichberg war nach San Siro gekommen, um sich das Abschlusstraining anzuschauen, vielleicht sogar den Spielern persönlich Glück für das Finale zu wünschen. Seit seinem schnellen und überraschenden Rückzug nach Florida Mitte 1993 hatte er „seine“ Schalker schließlich nur noch aus der Ferne beobachten können, nun wollte er ihnen noch einmal ganz nahe sein.

Als einige S04-Fans Günter Eichberg am Stadion entdecken, attackieren sie ihn. Eichberg hat völlig unterschätzt, dass der Wind sich nach seinem Rückzug gedreht hat. Und zwar gegen ihn. Auf Schalke wird im Mai 1997 noch immer erzählt, dass er dem Verein viel Geld schulde. „Eichberg, rück die Kohle raus“, rufen die Fans sogleich, bedrohen ihn, belagern das Auto, in dem er sitzt. Eichberg hat Angst. Als er den Wagen verlässt, um die Dinge zu klären, bekommt er sogar einen Tritt ab.

Nach dem Vorfall fühlt sich Eichberg hundeelend. Körperlich, vor allem aber mental. Ist es nicht auch ein bisschen seine Mannschaft, die

> *„Eichberg, rück die Kohle raus!“*
> Schalker Fans vorm Finale

da dieses Finale erreicht hat? Linke, Büskens, Mulder, Nemec, Eigenrauch – Eurofighter, die während seiner Amtszeit als Präsident verpflichtet wurden. Und den Architekten des Erfolgs, Manager Rudi Assauer, hat Eichberg persönlich nach Schalke zurückgeholt. Gegen den Widerstand vieler Fans übrigens.

Eichberg empfindet den Umgang mit ihm in San Siro als eine extreme Ungerechtigkeit. Ein TV-Team bringt ihn in sein Hotel zurück. Das Endspiel und den Schalker Sieg verfolgt er einen Tag später, obwohl im Besitz einer Stadionkarte, vorsichtshalber am Hotel-Fernseher – allein. Günter Eichberg musste Diagnosen wie Krebs und Leberzirrhose verkraften. Dennoch bezeichnet er die beschriebenen Ereignisse rund um den Schalker UEFA-Cup-Sieg noch Jahre später als „schlimmsten Tag meines Lebens“.

Es war der Tag, an dem Eichbergs Schalke-Herz fast zerbrochen wäre. Dabei ist das für den einstigen „Sonnenkönig“ noch immer eine ganz wertvolle Konstante in einem bewegten Leben. ■

Günter Eichberg, geboren am 6. Mai 1946, war Schalke-Präsident von 1989 bis 1993. Ehemaliger Klinik-Besitzer.

Foto: imago/kicker

„Assauer ist für mich der Freund meines Lebens“

Er formte das Team von 1997 und wurde 2001 zum „Meister der Herzen“: Von den Schalkern wurde er zum Jahrhunderttrainer gewählt. Huub Stevens über das Geheimnis der Eurofighter und große Gefühle.

INTERVIEW: MARTIN MESSERER

Der Mann wirkt entspannt, gut erholt. Huub Stevens ist voller Energie und will sich doch dem täglichen Stress als Vereinstrainer nicht mehr aussetzen. „Ich habe zwei Arme, zwei Hände – aber nur ein Herz“, sagt er zum Abschied. Rhythmusstörungen hatten ihn im Februar 2016 in Hoffenheim zum Aufhören gezwungen.

Herr Stevens, was bedeutet das Jahr 1997 für Ihre Vita, für Ihr Leben? Unheimlich viel, natürlich. Das ist das Jahr, in dem ich eigentlich entdeckt worden bin von Rudi Assauer. Wir hatten uns mal getroffen bei einem Turnier in Kerkrade, danach hat er mich weiterverfolgt.

Wann war das? *Ich glaube eine Saison vorher. Da hatten wir ein Turnier gespielt mit Köln, Frankfurt, Schalke und Roda Kerkrade. Das war in der Vorbereitung. Ich hatte anscheinend Eindruck hinterlassen bei Assauer. Jedenfalls hat er mich dann kontaktiert, als er Probleme mit Jörg Berger hatte.*

Interessanterweise waren Sie zu Saisonbeginn 1996/97 noch das junge Trainertalent in Kerkrade. Am Ende waren Sie der Shootingstar als UEFA-Cup-Gewinner. Sie haben mit Roda in der 1. Runde gegen Schalke und Berger verloren. Was wäre passiert, wenn Sie Schalke da rausgeworfen hätten? *Ich denke nicht, dass wir bei Roda Kerkrade eine Mannschaft hatten, die einen FC Schalke rauswerfen hätte können. Wir hatten eine schwächere Mannschaft als im Jahr vorher, weil wir – wie immer – gute Spieler abgeben mussten. Das weiß man, wenn man bei einem kleinen Verein arbeitet. Im Erfolg verliert man dann eben die besten Spieler. Johan de Kock war schon nach Schalke gegangen, andere Spieler wie Barry van Galen, Max Huiberts und Raymond Atteveld hatten uns auch verlassen.*

> ***„Die Begeisterung der Schalke-Fans hatte mich beeindruckt.“***

Ein typischer Ausbildungsverein also? *Ja, der Gedanke dahinter war, Spieler aufzubauen und zu verkaufen – und trotzdem auch erfolgreich zu sein. Wie gesagt, damals waren die besten Spieler schon weg, und wenn wir wirklich das große Glück gehabt hätten, Schalke zu schlagen, dann wären wir nicht mehr weit gekommen.*

Huub Stevens, geboren am 29. November 1953, holte als Spieler mit Eindhoven 1978 den UEFA-Pokal, 18 Länderspiele. Trainierte Schalke von 1996 bis 2002.

Sie hatten Schalke ja sicher exakt analysiert als Kerkrade-Trainer. War das entscheidend für Ihren Wechsel? Sie wussten bestimmt viel über Schalke. *Ja klar, ich war im Vorfeld dort, habe mir Spiele angeschaut. Unglaublich, wie die Zuschauer hinter den Blauen stehen, die Begeisterung der Schalke-Fans war schon damals riesig. Das hatte mich tief beeindruckt. Davor hatte ich meine Roda-Spieler gewarnt, aber ich hatte natürlich auch gesehen, dass Schalkes Spieler viel mehr Qualität hatten.*

Also wussten Sie genau, was Sie erwartet, als Assauers Angebot kam? *Nein, nicht ganz genau. Deutschland war natürlich kein ganz fremdes Land für mich, wir haben hier regelmäßig die Bundesliga verfolgt, ganz klar. Ich war über die Jahre oft in Mönchengladbach. Netzer, Bonhof, Berti Vogts – das waren die Spieler, die ich ganz besonders verfolgt hatte. Natürlich hatte ich damals aktuell Schalkes Spieler analysiert, aber wenn du vor einer Truppe mit so viel Qualität stehst und dann in der Bundesliga ganz andere Gegner auf dich zukommen, ist das eine ganz andere Art zu arbeiten. Es ist ein Unterschied, ob ich so eine Mannschaft einmal als Gegner habe oder Woche*

Huub Stevens mit Trophäe, Rudi Assauer mit Zigarre: Hoch auf dem blauen Wagen feiern die beiden Macher den Sieg des UEFA-Pokals mit einer Ehrenrunde im Parkstadion.

für Woche damit zu tun habe. Das ist ganz was anderes.

Später kam heraus, dass Kerkrade über eine Million Mark Ablöse kassiert hat. Das war damals Rekord in Deutschland. Ein Ausdruck der Wertschätzung? *(lacht) Ja, da waren Verhandlungen. Nol Hendriks, damaliges Vorstandsmitglied von Kerkrade und auch Sponsor, das war ein Händler, der Spieler eingekauft und wieder besser verkauft hat. Er hat über Jahre gute Arbeit für Kerkrade geleistet. Als er hörte, dass Schalke den Trainer will, da hat er dann auch gehandelt und profitiert von einer Ablösesumme. Ich hatte einen laufenden Vertrag, den wir sogar verlängern wollten. Aber Nol war in Urlaub auf Mallorca, wir konnten nicht so viel sprechen, und dann kam Assauer …*

In der Liga starteten Sie mit drei Niederlagen in den ersten vier Spielen. Eigentlich ist dort der Trainerwechsel erst mal verpufft. Purer Abstiegskampf war angesagt. Wie haben Sie diesen Spagat zwischen UEFA-Pokal und Bundesliga gemeistert? *Die Mannschaft war verunsichert. Das erste Spiel war in Bremen, das haben wir durch individuelle Fehler einzelner Spieler mit 0:3 verloren. Dann kam schon Trabzonspor, das wir im Hinspiel 1:0 geschlagen haben. Danach haben wir das zweite Bundesligaspiel gewonnen, zu Hause gegen Hamburg mit 2:0, dann wieder verloren, es war ein 1:3 beim 1. FC Köln; aber im UEFA-Pokal kamen wir mit einem 3:3 in Trabzon wieder eine Runde weiter.*

Sie haben in Europa Kraft für die Bundesliga geschöpft? *Ja, wir haben Vertrauen geschöpft, aber das hat auch Kraft gekostet. Weil wir nicht so einen großen Kader hatten. Und dazu kamen noch einige verletzte Spieler. Schalke hatte damals nicht die finanzielle Macht wie jetzt. Assauer hatte es finanziell schwer. Das Jahr in der Bundesliga war nicht gut, aber im UEFA-Pokal schon. Rotation wie heute war nicht möglich. Ich konnte mal einen Spieler eine Halbzeit draußen lassen, mehr ging aber nicht.*

Nach einem 1:3 gegen den BVB folgten fünf Siege in Folge oder neun ungeschlagene mit sieben Siegen und zwei Remis. Platz fünf, Klassenerhalt sicher nach 22 Spieltagen. War das die Basis

Faust-Kämpfer: Es ist vollbracht, Huub Stevens jubelt in Mailand ausgelassen in Richtung der vielen mitgereisten Schalker Fans. Die Italiener wirken konsterniert.

Männer und Macher: Manager Rudi Assauer mit seinem kongenialen Partner Huub Stevens

für den Erfolg im Europapokal? *Das war eigentlich die Rettung in der Meisterschaft. Danach konnten wir auch mal junge Spieler bringen. Oliver Held hat mal gespielt, auch David Wagner. So konnten wir erfahrene Spieler schonen für die UEFA-Cup-Spiele und uns voll auf Europa konzentrieren.*

Wen mussten Sie damals schonen? *In bestimmten Spielen haben wir mal Olaf Thon rausgenommen, auch Andy Müller oder Ingo Anderbrügge haben wir mal geschont. Ich glaube, die am meisten gespielt haben, waren Johan de Kock, Thomas Linke und Marc Wilmots. Auch ein Latal konnte das gut. Jiri Nemec wollte immer spielen, obwohl er mal eine Schonung gebraucht hätte.*

Drei Gegner mussten Sie nach Trabzonspor noch aus dem Weg räumen bis zum Finale gegen Inter Mailand. Brügge, Valencia und Teneriffa. Es wurde immer sehr eng, aber geschafft. Worauf sind Sie besonders stolz? *Natürlich war der Finalsieg nach Elfmeterschießen etwas Unglaubliches. Das ist ja gar keine Frage. Aber für mich als Trainer war das Spiel auf Teneriffa das taktisch beste. Drei Tage vorher verletzten sich Martin Max und Youri Mulder. Unsere besten Stürmer fielen aus. Im Sturm haben wir damals glaube ich mit Latal und Wilmots gespielt. Das in drei Tagen hinzubekommen, dass diese Mannschaft eine Leistung bringen konnte, war für mich eine Herausforderung und sensationell, wie das geklappt hat. Eigentlich war die Leistung auf Teneriffa die größere Leistung als der Finalgewinn.*

> ***„Die Leistung auf Teneriffa war größer als der Finalgewinn."***

Hatte Latal schon mal im Sturm gespielt? *Nein, Radek war ein laufintensiver Mittelfeldspieler, der schnell war. Er hat das mit Marc super hinbekommen. Das war taktisch super, wie wir da gespielt haben.*

Was so manchen Spieler beeindruckt hat, war die Vorbereitung auf die Gegner, die schon im Speisesaal begann. Verraten Sie es uns? *Wir hatten eine Tafel aufgebaut mit der möglichen Aufstellung und mit Bildern der Spieler und der Ersatzspieler mit all ihren Stärken und Schwächen. Klar, das meiste fand im Training auf dem Platz statt. Aber den Gegner zu erklären habe ich über die Tafel getan, das war damals nicht so viel, wie es heutzutage ist. Heute gibt es Video, schon in der Halbzeit. Das war damals nicht möglich. Wir mussten viel über die Flipchart tun.*

Damals entstand Ihr berühmtes Zitat: „Die Null muss stehen". Erklären Sie doch mal bitte, wie genau das gemeint war. *Ich habe diesen Satz zum ersten Mal vor dem Spiel zu Hause gegen Valencia gesagt. Franz Beckenbauer war Co-Kommentator für das Fernsehen. Der Moderator fragte: Was ist heute wichtig? Meine Antwort: Die Null muss stehen. Das hat dann ein Eigenleben bekommen.*

Sie galten danach wegen dieses Spruchs völlig zu Unrecht als Defensivfanatiker. Hätten Sie den lieber nicht gesagt? *Nein, damit habe ich kein Problem. Bei mir war das schon so, dass die Organisation stimmen muss. Aber sie muss nicht nur defensiv, sondern auch offensiv stehen. Wenn dann Stürmer ausfallen, muss man einerseits defensiv stehen, aber trotzdem offensiv gefährlich werden.*

Der Spruch hat Sie dann Ihr ganzes Trainerleben verfolgt. *Ja, ich weiß noch gut, dass wir auch in den Jahren danach Spiele hatten, in denen dieser Spruch kam. Einmal ging es gegen Bayern. Das war nicht Defensivfußball, das war so offensiv, wie es nur möglich sein konnte. Ich glaube, wir haben 5:1 gewonnen. Aber der Spruch war immer da.*

Schalke hat sich nur durch den Sieg über Inter Mailand wieder für den Europacup qualifizieren können. War das ein zusätzlicher Anreiz, das Ding in Mailand zu reißen? *Klar, das war die Möglichkeit, uns auch für das nächste Jahr zu qualifizieren. Das wussten wir auch. Natürlich nimmst du jedes Spiel in der Bundesliga ernst. Aber wir haben uns einige Partien ausgesucht, in denen wir Spieler schonten, die angeschlagen oder müde waren. Das tun heute alle. Wir haben das auch getan. Auch Olaf Thon hat pausiert, um sich besser auf den UEFA-Cup konzentrieren zu können.*

> ***„Wegen Olaf Thon haben wir ganz anders gespielt."***

Beim Rückspiel in Mailand war alles königsblau in der Stadt. Das halbe Ruhrgebiet war da und zeigte dies auch. Wie viel haben Sie davon mitbekommen? *Im Hotel nichts. Aber im Stadion. Noch bevor ich auf den Platz ging, kam Roy Hodgson, mein Mailänder Kollege, und sagte: Jetzt haben wir wieder ein Auswärtsspiel. Ich fragte: Wieso? Er: die Zuschauer. Es ist unglaublich. Dann ging ich auf den Platz, und da war alles königsblau auf den Rängen. Unglaublich.*

1997 holte Schalke zwar den UEFA-Cup, aber der ungeliebte Klassenfeind aus Dortmund sogar die Champions League. Hat das die Stimmung in irgendeiner Form getrübt? *Ach was. Das war super für den Pott. Unsere Stimmung war gut, denn wir haben nur auf uns geschaut. Wir haben uns auf den UEFA-Cup konzentriert. Den zu holen war fantastisch.*

Wie war damals die Schalker Mannschaft gebaut, wie haben Sie die Statik im Team wiederhergestellt? *Wenn man ein Haus baut, fängt man*

1 Alles hört jetzt auf sein Kommando: Stevens leitet auf Schalke sein erstes Training. **2** Gibt es einen Fußball-Gott? Nach dem Finale von 2001. Schalke wird Meister – der Herzen. **3** Nah genug dran? PSV-Profi Huub Stevens (links) verteidigt gegen Dick Nanninga von Roda JC (1980).

nicht mit dem Dach an, sondern an der Basis. Das muss man mit einer Mannschaft auch machen. Von hintenheraus. Wenn du einen Messi in der Mannschaft hast, musst du Leute dahin bauen, die auch mit ihm spielen können. So hatten wir bei den Eurofightern Olaf Thon. Er war ein Innenverteidiger, der keinen Manndecker spielen konnte. Deshalb haben wir ganz anders gespielt. Eigentlich haben wir damals schon mit drei Verteidigern und zwei Leuten an der Seite gespielt. Linke, de Kock waren die Manndecker, Olaf schob auch vor ins Mittelfeld.

Klingt sehr modern. *Das meine ich. Drei Verteidiger, fünf Mittelfeldspieler, zwei Stürmer. Eigentlich haben wir damals schon das gespielt, was heute einige praktizieren.*

Auffallend war, dass bei Schalke neben den Deutschen auch Niederländer, Belgier und Tschechen, also unmittelbar aus den Nachbarländern stammende Akteure, spielten. War das gut für die Mentalität? *Wir haben immer Deutsch gesprochen. Das habe ich vom ersten Tag an gesagt.*

War die Zusammensetzung Absicht von Assauer? *Das hatte vor allem mit der finanziellen Situation zu tun. In den Niederlanden und Belgien waren die Spieler billiger, als wenn man sie in Deutschland oder Brasilien gekauft hätte. Und auf Schalke war es damals so wie heute, wenn auch noch etwas anders: Es musste malocht werden. Es war ein Verein der Arbeiter, der Grubenleute. So hat Assauer das vorgelebt. Ich selbst stamme aus so einer Familie.*

Wie genau? *Mein Vater war unter Tage hier in den Niederlanden. Darum hatte ich eine Ahnung von der Mentalität in Gelsenkirchen. Darum kam ich mit meiner Mentalität und Philosophie vielleicht gut an, auch*

bei den Fans. Das muss man auch ausleben. Wenn du auf Schalke kommst, bist du ein Teil des ganzen Geschehens dort. Die Grube gehört dazu. Ich sagte damals: einmal Schalke, immer Schalke.

Im Tor stand mit Jens Lehmann ein sehr eigenwilliger Charakter. Wie kamen Sie mit ihm zurecht? Er war ja etwas anders. *Ja, er war anders. Man sagte Torhüter und Linksaußen … nein, Spaß. Er war und ist ein Supertyp. Aber ein Torhüter muss wirklich etwas anders denken, er ist nur mit sich selbst beschäftigt, dass er kein Gegentor bekommt. Darüber habe ich mit Jens gesprochen, habe ihm gesagt: Du bist ein Teil der Mannschaft und kein Einzelgänger. Du gehörst dazu wie alle anderen. Ich habe damals als Beispiel ein Bild verwendet. Unser Weg hat Hindernisse. Aber die Karre muss immer weiter nach oben. Und das geht nur, wenn alle mitschieben. Wenn sich einer draufsetzt, geht es nicht, dann bremst man. Ich habe mich so sehr gefreut für ihn, dass er beim Elfmeterschießen gleich den ersten gehalten hat.*

Der war von Zamorano. War das entscheidend? *Ich hatte die Statistiken der Elfmeterschützen. Die hatte ich Jens gegeben. Zamorano hatte im vorletzten Spiel vor dem Finale bei klarem Vorsprung in die gleiche Ecke geschossen. Ganz hoch rein. Ich sagte zu Jens: So schießt er nicht. In die Ecke schon, aber nicht so hoch. Jens hatte sich damit richtig beschäftigt. Gegen Djorkaeff war er auch ganz knapp dran. Gegen Winter ist er in die andere Ecke, doch der hat verschossen. Aber der allerwichtigste war natürlich der erste, klar.*

Martin Max hatte bis dahin noch nie einen Elfmeter geschossen. Er verwandelte den dritten, als ob er noch nie was anderes gemacht hätte. Wer hat entschieden, dass Max schießen soll? *Er selbst. Er hat gesagt, Trainer ich mach das, kein Problem. Ich habe nur gesagt: Ingo fängt an. Zu Anderbrügge habe ich bei seiner Einwechslung gesagt: Das kann dein Tag werden. Du schießt den ersten. Er war ein sicherer Schütze. Thon, der zweite Schütze, war ein Schlitzohr. Max ein toller Stürmer.*

> ***„Ich habe erst den Namen notiert und dann gejubelt."***

Jeder spricht von den Eurofightern. Hat dieses geflügelte Wort das Team richtig beschrieben? *Ja. Wir hatten nicht die Qualität, die Inter hatte. Aber über den Kampf hatten wir eine ganz große Mannschaft auf dem Platz.*

Aus Marc Wilmots wurde „Willi, das Kampfschwein". Eigentlich ein Schimpfwort, aber da steckte Anerkennung drin. Hat ihn das charakterisiert? *Das passte genau bei Marc. Er hat guten Fußball gespielt, er hatte technisch große Qualitäten. Aber er hat gekämpft ohne Ende. Und deshalb passte er auch auf Schalke.*

Er blieb beim Elfmeterschießen ganz cool. Sein Schuss war der letzte, der entscheidende. Die Erlösung? *Nee, nee … Ich weiß noch gut, was ich getan habe. Ich sehe es noch vor mir …*

Verraten Sie es. *Es ist unglaublich. Ich habe erst notiert, wie Marc den Elfmeter geschossen hat. Und dann habe ich Hubert Neu umarmt und gejubelt.*

Sie haben es notiert? Warum? Für wen? *Damit ich wusste, wer geschossen hat. Nein, Quatsch. Ich weiß nicht warum, aber ich habe erst geschrieben. Obwohl man es danach tausendmal noch auf Video schauen oder nachlesen kann, wie es war. Nach Hubert Neu habe ich Charly Neumann umarmt.*

Dadurch wurde kein fünfter Schütze benötigt. Wer wäre denn eigentlich der fünfte gewesen? *Johan de Kock, obwohl er vorher im Halbfinal-Hinspiel auf Teneriffa verschossen hatte.*

Da wird er aber froh gewesen sein, dass er nicht ran musste? *(lacht laut) Das ist gut möglich, aber letztlich ist es egal. Marc hat getroffen, wir waren durch.*

Auch Sie bekamen schnell Ihren Spitznamen: der Knurrer von Kerkrade. Hat Ihnen dieses Image gefallen? *Das ist das Etikettieren. Das ist wie die Null, die stehen muss. Manchmal war ich halt knurrig nach Spielen und habe auf die Medien reagiert. Aber im Nachhinein war es doch wieder vergessen.*

Können Sie sich noch an den Autokorso durch Gelsenkirchen erinnern? *Ja, ich saß mit Rudi, ich glaube, im letzten Wagen. Zuerst kamen die Spieler. Es war unglaublich, diese Stimmung.*

Wie wichtig war dieser Erfolg 1997 für alles, was danach kam? Arena, Champions-League-Teilnahme – Sie haben ja alles hautnah miterlebt.

Toller Abschluss: Huub Stevens gewinnt 2002 den DFB-Pokal, den er bereits ein Jahr zuvor nach Gelsenkirchen geholt hatte. Danach wechselt er zu Hertha BSC.

Schalkes Jahrhundert-Trainer im Gespräch mit dem kicker: Huub Stevens unterhielt sich in seinem Haus in Eindhoven mit Redakteur Martin Messerer.

SCHALKE, DIE NULL & ICH

Schalke ist für mich: *Wie eine Familie.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil das im Fußball das Einfachste ist. Wenn du ein Tor schießt, hast du oft gewonnen.*

Die Eurofighter sind für mich: *Gute Freunde, die für einen unglaublichen Zusammenhalt gesorgt haben.*

Es war ein Imagegewinn, und auch finanziell war es gut. Und wir hatten uns wieder qualifiziert für den internationalen Fußball. Aber wir wussten damals schon, dass wir diese Mannschaft in den kommenden Jahren umbauen müssen. Die Eurofighter hatten auch einige ältere Spieler dabei wie Dooley, Müller oder Anderbrügge. In Gedanken mussten wir einige andere Spieler dazuholen, aber die Fans hätten das nie akzeptiert, wenn wir die Eurofighter zur Seite geschoben hätten. Einige sind von selbst gegangen wie Dooley, andere geblieben. Aber die finanzielle Kraft von Schalke ließ damals noch keinen großen Kader zu.

Mit welchen Auswirkungen? *Es hat uns im dritten und vierten Jahr meiner ersten Schalker Zeit zurückgeworfen. Das fünfte und sechste war wieder super. Aber im dritten und vierten ging es bergab, weil wir neue Spieler einbauen mussten, damit aber ein Jahr zu spät dran waren. Es ging nicht anders.*

Später wurden Sie zum „Jahrhundert-trainer“ von den Schalke-Fans gewählt. Was bedeutet Ihnen so eine Auszeichnung? *Es ist natürlich eine Ehre. Eine sehr große Ehre.*

Damalige Kollegen wie Trapattoni und Hitzfeld traten in feinem Zwirn oder Trenchcoat auf. Sie bevorzugten den Trainingsanzug. Welches Zeichen wollten Sie damit setzen? *Schalke war nicht der Verein, wo das gefragt war. Die Arbeiter auf den Stehplätzen hatten auch keinen schönen Anzug auf der Arbeit an. Ich habe mich im Trainingsanzug immer wohlgefühlt. Ich saß gerne so auf der Bank, wie die Spieler auch. Das war ihre Arbeitskleidung. Und wir machten damit ja auch Werbung für den Ausstatter und den Sponsor. Das kann man im Anzug nicht.*

Haben Sie damals für möglich gehalten, dass es in den nächsten 20 Jahren keinen europäischen Titel mehr geben würde? *Hatte ich nicht gedacht. Für Assi und Charly hatte ich gehofft, dass sie mal Meister sein würden. Es hat ja mal nicht viel gefehlt …*

> ***„Wir saßen mit kugelsicherer Weste auf der Bank.“***

(lacht). Aber andersherum: Wenn wir damals, 2001, Meister geworden wären, weiß ich nicht, ob jemals so viel darüber gesprochen worden wäre wie jetzt. Die vier Minuten sind ein Mythos. So etwas werden wir nicht mehr erleben.

Rudi Assauer hat Sie damals verpflichtet. Wie war Ihr Verhältnis zum Manager? *Wir waren tagtäglich zusammen und haben nur über eins gesprochen und nachgedacht: Schalke 04. Ab morgens 7.30 Uhr, da war Rudi auch da. Wir haben über alles gesprochen: neue Spieler, Stadion, Fans. Man darf nicht vergessen, dass wir im dritten und vierten Jahr, als es nicht so lief, auch bedroht wurden. Da hatten wir Polizeischutz, mussten mit kugelsicherer Weste auf der Bank sitzen. Das hatte die Polizei angeordnet.*

Assauer rauchte seine dicken Zigarren, Sie waren Nichtraucher. Mussten Sie nach Siegen selbst mal dran ziehen? *Nein, aber ich musste passiv mitrauchen. Wenn wir zu Terminen für den Verein mit dem Auto unterwegs waren, fuhr er hin und ich zurück. Dann saß er neben mir und hat gepafft. Und was noch war: Er drehte immer am Radio. WDR 4, Schlager, er hat mitgesungen. Schöne Erinnerungen, drum tut mir das alles jetzt so leid.*

Weil Rudi Assauer heute schwer krank ist. Haben Sie noch Kontakt zu ihm? *Man kann kein Gespräch mehr führen. Wenn ich wieder auf Schalke bin, werden wir uns wieder sehen. Aber ich weiß nicht, ob er mich noch erkennt. Schön ist, wenn er auf Schalke ist, singt er das Vereinslied mit. Aber mir tut das alles so leid. Mit welchen Persönlichkeiten wir zu tun hatten. Wenn er ins Zimmer kam, hatte er eine unglaubliche Präsenz. Wenn man ihn jetzt sieht … Er ist für mich der Freund meines Lebens geworden. So sehe ich das.* ■

Fotos: firo (4), Gottschalk (3), imago (2), picture-alliance

Wer ist Ihr liebster Eurofighter?

Die UEFA-Cup-Sieger von 1997 sind Kult auf Schalke. Der große Erfolg und ihre besondere Art machten sie zu Helden. Unsere Umfrage zeigt das eindrucksvoll.

TONI LIETO

„Wie Mike Büskens auf dem Platz den ehrlichen Arbeiter verkörperte, hat mir immer gefallen. Ähnlich wie Wilmots ist er vor keiner Spielsituation zurückgeschreckt. Nur dank solcher Typen waren wir in der Lage, diesen Europacup zu gewinnen."

Holger Schröter, 56, Wuppertal

„Ich gehe zwar gern mit meinem Anderbrügge-Trikot in die Arena, aber mein Lieblings-Eurofighter ist Marc Wilmots, unser Kampfschwein. Er hatte Biss, wirkte auf mich immer außerordentlich bodenständig und hat sich komplett mit Schalke identifiziert."

Alex Liefke, 50 Jahre, Gelsenkirchen

„Mein Opa war Bergmann und ging immer zu Fuß von Essen ins Stadion, von daher bin ich mit Schalke 04 aufgewachsen. Ich erinnere mich, dass wir immer eine gemeinsame Sympathie für Huub Stevens hatten und uns sehr für ihn über den Europacup-Sieg gefreut haben. Wenn diesen Triumph ein Trainer verdient gehabt hat, dann unser Huub."

Lea Meyer, 32, Essen

„Jens Lehmann ist einfach ein klasse Typ und war immer für etwas Außergewöhnliches gut. Er verkörperte den Profi mit Biss, der als Torwart auch dahin ging, wo es sicher wehtat."

Norbert Bixel, 61, Haan (auf dem Foto rechts)

„Jiri Nemec war ein Kämpfer ohne jegliche Allüren und stand immer im Dienste der Mannschaft und des Vereins. Er kannte jeden Quadratmeter des Platzes, sein größtes Spiel war eindeutig das Viertelfinale in Valencia."

Ulrich Bönig, 60 Jahre, Haan (auf dem Foto links)

„Ganz klar: Youri Mulder. Das Trikot mit seinem Namen besitze ich seit dieser Zeit und trage es auch heute noch regelmäßig im Stadion. Mulder war ein Fighter, er war mein Held, den ich immer sehr inspirierend fand. Schade, dass mein Sohn Joshua damals noch nicht geboren war – er hat einiges verpasst!“

Marco Blix, 36 Jahre, Ascheberg (mit seinem Sohn Joshua, 10)

„Ich bin zwar erst 27 Jahre alt, verbinde mit den Eurofightern aber tolle Kindheitserinnerungen. Das entscheidende Spiel in Mailand habe ich mit meinem Vater auf der Leinwand im Parkstadion verfolgt. Es hat sicher mit dazu geführt, dass aus mir ein glühender Schalke-Anhänger wurde. Heute kann ich sagen: Mit Spielern wie Anderbrügge, Büskens, Thon und Lehmann, Trainer Stevens und Manager Assauer waren in allen Bereichen Typen am Werk. Der

für mich legendärste Eurofighter bleibt aber der Meister, Jiri Nemec, der mit seiner abgeklärten und abgezockten Art kein schillernder Star war, aber der geilste Typ.“

Markus Baasch, 27 Jahre, Marl

Drei Eurofighter in der Jahrhundert-Elf

Große Ehre für Thon, Anderbrügge und Wilmots: Fans wählten sie in ein Team mit Kuzorra & Co.

Vielleicht wären ein paar Jahre später andere Namen aufgetaucht, ein Ebbe Sand etwa, ein Raul oder ein Benedikt Höwedes. Aber die Schalker Jahrhundert-Elf wurde 1999 gewählt. Mehr als 10000 Fans beteiligten sich an dieser vom Verein organisierten Abstimmung. Von den Eurofightern kamen Olaf Thon, Ingo Anderbrügge und Marc Wilmots ins Team. Zum Jahrhundert-Trainer wurde Huub Stevens.

Die Jahrhundert-Elf

Reservebank: Lehmann, Eigenrauch, Bongartz, Linke, Nemec, Mulder, E. Kremers
Trainer: Stevens – Co-Trainer: Horvat

Wichtige Figuren der Vereinsgeschichte: Die Jahrhundert-Elf wurde in der Veltins-Arena präsentiert.

Fotos: imago/Kraft, kicker

Der vergessene fünfte Schütze

Es ist fast schon ein kleiner Mythos, ganz am Rande des Elfmeterschießens in Mailand. Ein Schalker durfte nicht mehr ran vom Punkt. Hier spricht Johan de Kock über einen Elfer, den er nie geschossen hat.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Als Marc Wilmots in Mailand getroffen hatte, war das Spektakel vorbei. Nach vier Schalker Elfmetern. Eigentlich waren fünf Schützen vorgesehen, aber Gegner Mailand traf zu schlecht. Doch wer wäre als Fünfter angetreten? Wilmots hat keine Ahnung, wer nach ihm geschossen hätte. Andreas Müller auch nicht. Olaf Thon grübelt, kommt aber nicht drauf. Auch viele Fans und Vereinsmitarbeiter rätseln. Nur Huub Stevens erinnert sich. Der fünfte Schütze wäre Johan de Kock gewesen. Ausgerechnet de Kock, sagen nun viele, hatte der Abwehrspieler doch nur eine Runde zuvor gegen Teneriffa einen Elfmeter verschossen. Da lohnt ein Anruf bei de Kock in den Niederlanden …

Hallo Herr de Kock, wir möchten über einen Elfmeter reden, den Sie nie geschossen haben. *Den in Mailand, oder?*
Richtig. Sie wären der fünfte Schalker Schütze gewesen, obwohl Sie im Halbfinale auf Teneriffa verschossen hatten. Wie wurden Sie im San Siro nominiert? Haben Sie sich freiwillig gemeldet, oder hat der Trainer das entschieden? *Der Huub hat mich gefragt: Willst du schießen? Ich antwortete: Nur, wenn es notwendig ist. Es schien dann so, dass es notwendig ist. Und so wurde ich als fünfter Schütze aufgestellt.*
Haben Sie sich in den nächsten Minuten im Kopf auf diesen Elfmeter vorbereitet, und wussten Sie schon, wo Sie in diesem Hexenkessel in Mailand hinschießen würden? *Ja. Ich hatte bei Elfmetern vorher immer eine Ecke im Kopf, die ich mir fest vorgenommen habe und wo ich dann auch fest hingeschossen habe.*
Wäre das wieder links unten gewesen, wie auf Teneriffa? *Ja, tatsächlich. Links unten wäre auch in Mailand meine Ecke gewesen. Aber diesmal einen Meter weiter rechts (lacht).*
Viele Ihrer Mitspieler von den Eurofightern wissen heute nicht mehr, wer der fünfte Schütze gewesen wäre. Dabei hätten Sie doch der große Held werden können an Position 5. *Das hätte ich werden können, wenn Marc Wilmots nicht so sicher den vierten Elfmeter verwandelt hätte. Dann wäre mein Schuss vielleicht entscheidend gewesen, je nachdem, ob der Mailänder getroffen hätte. Ich stand mit unseren anderen Elfmeterschützen am Mittelkreis, mit Marc, mit Olaf Thon, Ingo Anderbrügge und Martin Max. Das haben die Mitspieler nach all den Jahren bestimmt vergessen. Ich war damals übrigens ganz froh, dass wir nur vier Elfmeter brauchten. Nicht, weil ich dann nicht mehr schießen musste, sondern weil wir den Pokal gewonnen hatten.*
Es gibt die Bilder vom Halbfinal-Hinspiel auf Teneriffa, da diskutieren Sie vor Ihrem verschossenen Elfmeter, der das 1:1 bedeutet hätte, mit Ingo Anderbrügge. Können Sie sich noch erinnern, was da besprochen wurde? *Ich fragte Ingo, ob er sich sicher fühlt. Das war ja im Grunde eine ganze*

Der Triumph im ersten Schalke-Jahr: Innenverteidiger Johan de Kock kam erst im Sommer 1996 von Roda Kerkrade ins Revier und blieb bis Juni 2000.

> ***„Wir waren erfahren, uns konnte man nicht nervös machen."***

Mailand vor dem Elfmeterschießen: Thon redet mit Lehmann, Wilmots konzentriert sich, Max schnürt die Schuhe – und Stevens spricht mit de Kock.

Kette. Olaf Thon hatte in Brügge den Elfmeter verschossen, Ingo vorher in der Bundesliga zwei Elfmeter nicht verwandelt. Ich war eigentlich ein sehr sicherer Elfmeterschütze. Vorher in Utrecht, bei Roda Kerkrade, auch in der Nationalmannschaft: Ich habe alle Elfmeter sicher verwandelt, das waren bestimmt mehr als 20. Als der Schiedsrichter in Teneriffa den Strafstoß pfiff, bin ich hinten in der Abwehr losgelaufen, erst an Olaf vorbei. Ich fragte ihn: Willst du? Er sagte Nein. Ich fragte ihn: Soll ich? Olaf sagte: Ja, geh! Ingo hatte den Ball schon in der Hand, als ich ihn fragte. Er fühlte sich nicht sicher. Ich habe die Verantwortung dann übernommen, ich fühlte mich wegen meiner guten Quote sehr sicher und hatte keinen Zweifel. Unser Trainer Huub Stevens hatte auch keinen Zweifel. Leider ist mir dann das Standbein weggerutscht, und der Ball ging links am Tor vorbei. Mein erster verschossener Elfmeter überhaupt! Danach habe ich mich bei einem Elfmeter nie wieder so sicher gefühlt wie vorher.

In Mailand wären Sie wieder angetreten, und man muss sagen: Das war eine komische Auswahl der Schützen. Thon hatte wie erwähnt in Brügge verschossen, Sie im Halbfinale auf Teneriffa, Anderbrügge zweimal in der Liga, Wilmots hatte bis dahin fast keine Erfahrung mit Elfmetern – und Martin Max hatte erst einen Elfmeter in seiner ganzen Karriere geschossen. *Aber es waren trotzdem fünf erfahrene Spieler, auch Marc war schon über 25 Jahre alt damals, wir anderen um die 30 oder älter. Uns konnte man nicht so schnell nervös machen. Das sieht man ja auch bei Ingos erstem Elfmeter in Mailand. Der war super geschossen. Vielleicht brauchten wir diesen Druck, auf jeden Fall hat es sehr gut funktioniert. Ich würde deshalb nicht sagen, dass es eine komische Auswahl der Schützen war. Es waren alles gute Schützen. Nur in dieser Saison hatte es halt nicht so geklappt.*

Sie hätten zwei Elfmetertore schießen können für die Eurofighter, stattdessen stehen zwei Kopfballtore in der Statistik, beide beim 3:3 in Trabzon. Gleicht das die Bilanz aus? *Nein, das gleicht es nicht aus. Ein Elfmeter muss ein Tor sein, so sehe ich das. Aber wer immer Nein sagt vor einem Elfmeter, wird nie einen reinschießen können. Es hätten drei Tore für mich sein können, die zwei in Trabzon und der Elfmeter gegen Teneriffa. Den Elfmeter in Mailand kann man nicht zählen, denn dafür hätten die Inter-Spieler besser schießen müssen, damit ich noch drankomme.*

Der Fehlschuss im Halbfinale: Auf Teneriffa rutscht Johan de Kock weg, der Elfmeter geht am Tor vorbei.

Reden wir noch über die erste Runde: Waren Sie der Einzige im Team, der sich über das Los Roda Kerkrade gefreut hat? Sie waren ja gerade erst von dort nach Schalke gewechselt. *Es war für mich ganz komisch, gegen den alten Verein zu spielen. Und dann kam noch die Nachricht, dass ich im ersten Spiel gesperrt bin wegen einer Karte von früher. Ich habe mich natürlich gefreut über diese Auslosung, aber es war auch schwer, gegen den alten Klub anzutreten und die früheren Kollegen aus dem Wettbewerb zu werfen.*

Bei den Eurofightern trugen Sie die Trikot-Nummer 25, in der Liga aber die 26. Wie kam es dazu? *Im ersten Jahr bei Schalke trug ich in der Liga die 26. Das ging aber international nicht, da gab es nur einen 25-Mann-Kader, der durchnummeriert war. Deshalb trug ich als Eurofighter die 25. Diese Glücksnummer hatte ich nach dem UEFA-Cup-Sieg auch in der Liga.* ■

Fotos: firo

kicker SPORTMAGAZIN
„Ich habe das kicker-Abo, weil ich auch im kicker Shop ein Abstauber bin.“
Jetzt testen und Prämie kassieren!
www.kicker.de/mini oder unter +49 (0)911 216 22 22
Nur 14,10 Euro im Monat – Voller Zugriff auf die kicker-Erlebniswelt – 2 x pro Woche zu Dir nach Hause

„Sie kämpften wie um ihr Leben“

Er war ein Stürmerstar, spielte im Finale 1997 für Schalkes Gegner Inter. Ivan Zamorano erinnert sich bestens. Auch an seinen verschossenen Elfmeter.

INTERVIEW: JÖRG WOLFRUM

Santiago de Chile und Miami sind seine Pole. Und wie die Sonne Floridas lacht auch Ivan Zamorano, egal ob man ihn am Telefon spricht oder am Strand. Ein Strahlemann eben. Einer, der zugleich mit philosophischen Gedanken überrascht. Ob es nun um Sieg oder Niederlage geht oder um seine Sportschulen. Und dann ist er ja auch noch im TV präsent.

? Herr Zamorano, wenn Sie Ihren Kommentator-Kollegen Hristo Stoichkov in Miami bei Univision auf alte Zeiten ansprechen, fällt dann auch mal das Wort „Eurofighter“? *Ha, ich weiß, worauf Sie hinausmöchten. Und Sie dürfen es glauben: Ich kenne*

1

1 Auferstanden aus Schalke: Inters UEFA-Cup-Sieg 1998. Obenauf jubelt Zamorano.

2 Gewusst wohin: Jens Lehmann hat sich lang gemacht und hält gleich den ersten Elfmeter, geschossen von Ivan Zamorano.

den Begriff. Zweifellos. Das ist mittlerweile wie eine Marke: Eurofighter (spricht es englisch aus, obwohl das Interview auf Spanisch geführt wurde, d. Red.). Das Wort transportiert für mich Schalkes Philosophie, auch die Unterstützung der Fans, für die der Klub bekannt ist. Ob jedoch meine Interpretation des Begriffs stimmt, weiß ich nicht.

Passt schon, die Mannschaft, die sich damals mit Herzblut nicht nur bis ins Finale kämpfte, sondern es auch gegen den Favoriten Inter Mailand mit Stars wie Ivan Zamorano, Giuseppe Bergomi oder Javier Zanetti gewann. *Und sie hatten treue, ehrliche Fans, die sie fantastisch unterstützten, wie in San Siro. Ich würde sagen, auch für die Anhänger steht dieser Begriff Eurofighter, beides gehört hier zusammen: Mannschaft und Fans.*

Fühlten Sie sich damals mit Inter denn als Favorit vor den beiden Finalspielen? *Von der Geschichte her war Inter natürlich der Favorit. Aber wenn man die Leistungen in den Runden vor dem Finale nimmt, waren beide Teams auf Augenhöhe.*

So neutral gingen Sie in dieses Spiel? *Wir waren Profis genug, um zu wissen, dass Inter Mailands Geschichte nichts bedeutet auf dem Platz, es sei denn, Schalke wäre deswegen nervös geworden. Wurden sie aber nicht. Also war es kein wirklicher Vorteil für uns, dass uns viele als Favoriten ansahen. Das Trikot allein gewinnt keine Spiele, haben wir uns gesagt. Wir hatten es ja schon gesehen in der 2. Runde, da brauchten wir das Elfmeterschießen, um gegen Graz weiterzukommen.*

Aber Sie sagten uns auch mal: „Wir waren Inter, wir waren voller Selbstvertrauen." *Das ist doch logisch. Muss so sein, sonst bräuchten wir gar nicht anzutreten. Wir waren uns der Wichtigkeit des Endspiels bewusst.*

Also haben Sie Schalke nicht unterschätzt? *Nein, bestimmt nicht. Wir wussten, wie kampfstark und generell wie wettkampfstark Schalke ist, sie hatten starke Teams ausgeschaltet, Brügge, Valencia, Teneriffa, das waren damals andere Gegner als heute. Wir wussten, dass es schwierig würde. Zumal gegen eine Mannschaft aus Deutschland. Aber insgesamt hatten wir die bessere Mannschaft, denke ich.*

Ivan Zamorano, geboren am 18. Januar 1967 in Santiago de Chile, stürmte u.a. für den FC Sevilla, Real Madrid und von 1996 bis 2001 für Inter (40 Tore in 148 Pflichtspielen). Zudem 69 Spiele und 34 Tore für sein Heimatland.

Ganz ehrlich, welche Namen kannten Sie außer dem von Weltmeister Olaf Thon? Anderbrügge, Wilmots, Max, Linke, Latal ...? *Natürlich waren uns diese Namen bekannt, Thon, logisch, aber wir wussten auch, dass Schalke eine gute Mischung hatte, aus Kampf und Spiel und Disziplin sowie aus erfahrenen und hungrigen Spielern.*

Torwart Jens Lehmann war damals noch nicht Nationalkeeper, aber den lernten Sie spätestens im Rückspiel kennen. *Schon im Hinspiel hatte ich am Ende eine Chance, das wäre der Ausgleich gewesen, dann hätte sich die Geschichte vielleicht anders entwickelt. Aber Lehmann hat eben gehalten. Er zeigte damals schon, dass er ein Keeper von großer Persönlichkeit werden würde. Und er hat sich gewissenhaft vorbereitet. Das hat sich dann im Elfmeterschießen gezeigt.*

Dazu kommen wir noch. Haben Sie Schalke aber nicht vielleicht unbewusst zu leichtgenommen? *Nein, zumal wir ja auch gesperrte Spieler hatten, Youri Djorkaeff, Paul Ince, Jocelyn Angloma. Überheblich waren wir sicher nicht. Schalke hat verdient gewonnen im Hinspiel, aber wir waren im Rückspiel besser.*

Hatten Sie noch an das 1:0 geglaubt? Es fiel ja sehr spät, in der 85. Minute. *Natürlich wurden wir ungeduldig. Die Uhr lief ab, und ich weiß noch: Ein Einwurf zu Paul Ince, und ich ganz vorne drin bekomme den Ball vor einem Gegenspieler. Drin ist er.*

Und dann war auch schon Verlängerung, da fehlte ...

... wir waren dann ohne Fresi ...

... das wollten wir in diesem Moment erwähnen: Fresi sah Gelb-Rot. Sie haben ja alles noch völlig präsent. *Aber auch ohne Fresi waren wir besser, dominierten. Und in der zweiten Halbzeit der Verlängerung traf Ganz nach einem Anspiel von mir die Latte. Schalke zog sich nur noch zurück, wollte sich ins Elfmeterschießen retten. Sie rannten und kämpften wie um ihr Leben.*

Dann Elfmeterschießen. Sie traten gleich zum ersten an. Gewollt? *Trainer Hodgson ließ mich ja bewusst als ersten Spieler schießen, weil er wusste, dass ich damit keine Probleme hatte. Und ich war mir auch sicher. Ich hatte keinen Zweifel. Ich sollte der Mannschaft die Richtung weisen. Deshalb hatte mich der Trainer in der Liste auf Position 1 gesetzt.*

Lehmann hat aber gehalten. *Ja, er*

„Zwischen Erfolg und Misserfolg liegt eine Sekunde, ein Zettel."

Zamorano über seinen verschossenen Elfmeter

2

wusste, wohin ich schieße. Ich zielte immer links vom Torhüter. Das war meine Seite, ich hatte volles Vertrauen, dass es auch diesmal klappen würde. Doch Lehmann hatte offenbar einen Zettel oder irgendeine Information, das habe ich nicht mitbekommen. Mein Fehler. Sonst hätte ich es anders gemacht.

Berühmt ist ja Lehmanns Zettel 2006 im Elfmeterschießen des WM-Viertelfinales gegen Argentinien. *Damals musste ich mich wieder daran erinnern, ja, als er die Elfmeter von Ayala und Cambiasso hielt.*

Zurück ins San Siro: Djorkaeff traf als zweiter Schütze für Inter, aber nur knapp. Als Aaron Winter dann verschoss, stand es bereits 1:3 aus Inter-Sicht ... *Das Problem war ja, dass nicht nur wir nicht trafen, sondern Schalke stets verwandelte.*

Und dann trat Marc Wilmots an. War Ihnen da schon klar, dass alles vorbei war? Vor dem letzten Schuss? *Es gab kein Entrinnen mehr. Wir hatten die Hoffnung verloren.*

Als Wilmots dann tatsächlich verwandelt hatte, weinten Sie sich an der Schulter von Mitspielern aus. War die Enttäuschung so groß? *Wie auch nicht? Als erster chilenischer Spieler einen internationalen Titel mit einer Mannschaft zu gewinnen, das war mein Ziel. Das hatte ich verpasst. Es war schon bitter. Historisch bitter. Zwischen Erfolg und Misserfolg liegt eine Sekunde, ein Millimeter, ein Zettel, was auch immer.*

Enttäuschung auch über den eigenen Fehlschuss? *Also, dass Lehmann hielt, das war schon sein Verdienst, mehr noch als mein Fehler. Ich war damals einfach nur enttäuscht, ein großes Ziel verpasst zu haben.*

Verbitterung hat sich bei Ihnen aber nicht festgesetzt ob des Resultats. *Insgesamt waren wir in den beiden Endspielen besser. Aber Schalke hat sich diesen UEFA-Cup-Sieg ebenso verdient, sie haben eine tolle internationale Saison gespielt, und sie hatten im Finale ihren Plan besser durchgebracht. Und natürlich auch ein bisschen mehr Glück. Ich denke noch mal an den Lattentreffer von*

> ***„Ein Triumph ist viel schöner, wenn er unmöglich erscheint."***

Ganz. Aber okay, Lehmann hat gehalten gegen mich, Kompliment!

Im Fußball gibt es oft eine zweite Chance. 1998 gewannen Sie im Finale 3:0 gegen Lazio, Tor und Assist von Ivan Zamorano inklusive. *Wir haben uns nicht unterkriegen lassen, auch wenn es traurig war. Ich habe mir auch kein Verschulden vorgeworfen, die Kollegen auch nicht. Wir haben dann gesagt, wir versuchen es in der nächsten Saison. Sie sagten, der Fußball gibt immer eine zweite Chance. Stimmt. Aber es ist im Prinzip das Leben, das uns diese gibt.*

Ist das Ihre Lehre aus der Niederlage gegen Schalke und dem Sieg gegen Lazio ein Jahr später? *Ja, durchhalten, Kopf hoch tragen, nach vorne gucken. Ich verbinde den Sieg 1998 mit der Niederlage 1997. Das war eine Lebenserfahrung: Nichts ist unmöglich. Aus der Niederlage zurückzukommen, das haben wir dann geschafft. Und sogar in Paris im ersten Finale über nur ein Match. Das ist ein Highlight. Setze dir Ziele und strebe sie konsequent an.*

Jens Lehmann, geboren am 10. November 1969, bestritt von 1988 bis 1998 274 Punktspiele für Schalke 04. Wechselte über den AC Mailand 1999 zu Borussia Dortmund, dann zum FC Arsenal und VfB Stuttgart; 61 Spiele für die Nationalelf.

Das ist im Prinzip auch das Motto einer unter Ihrem Namen firmierenden Sportschule. *Wir arbeiten an einer guten Sache. In der Zentrale in Santiago oder in Außenstellen wo auch immer in Chile. Wir haben bereits über 100 Mitarbeiter, Hunderte von Mitgliedern und Kunden von vier bis 80 Jahren. Unser Ziel ist es, die beste Schule in Südamerika zu sein.*

Das klingt hochtrabend. *Ich selbst lebe in den USA, möchte schon, dass wir uns auch nach Mittelamerika ausdehnen. Das Lasso ist ausgeworfen.*

Im Prinzip ist es doch ein Fitnessstudio mit Fußball als Hauptangebot. *Auch Schwimmen, Tennis, Karate, Hockey oder Sportgymnastik. Vor allem geht es darum, den Geist zu schulen. Wir wollen den Leuten einen Platz bieten, an dem sie sich wohlfühlen. Ich nenne es eine „Pyramide der Freude".*

Haben Sie gegen Schalke, um im Bild zu bleiben, den Sockel gelegt und deshalb gegen Lazio die Spitze erklommen? *Den Triumph gegen Lazio hätte es ohne die Enttäuschung gegen Schalke vielleicht nicht gegeben. Wir haben zurückgeschlagen. Alles fair, alles sportlich. Ein Triumph ist doch viel schöner, wenn die Geschichte anfangs unmöglich erscheint. Dies hier ist ein Beispiel dafür.* ■

Fotos: imago/ZUMA Press, imago/PanoramiC, imago/Behrendt

„Schalke bedeutet mir alles!“

Er ist Kult auf Schalke. Der Meister, so wird er gerufen. Und auch als Schweiger vergöttert. Für den kicker machte Jiri Nemec nun eine Ausnahme. Er sprach – über wunderbare Jahre und Diskussionen mit Assauer.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Jiri Nemec wird kaum erkannt, als er vor einem Schalker Heimspiel für das Gespräch mit dem kicker in die Veltins-Arena kommt. Er hat sich verändert. Die Haare kürzer, der Blick zufriedener. Es ist ein historischer Tag: Nemec wird erstmals einem Journalisten ein Interview geben. Selbst Mitarbeiter des Vereins bezweifeln noch wenige Stunden davor, dass Nemec wirklich sprechen wird. Es wäre ein kleines Fußballwunder. Doch siehe da: Aus Prag angereist, hat sich der langjährige tschechische Nationalspieler sogar auf das Gespräch mit dem deutschen Fachmagazin vorbereitet. Nemec fühlt sich geehrt, dass der kicker nach 20 Jahren mit ihm über die Eurofighter reden will. „Aber nur fünf Minuten“, flachst er, bevor er geduldig für die Fotos mit dem Eurofighter-Schal posiert. Es entwickelt sich ein interessantes Gespräch mit dem großen Schweiger. 24 Fragen! Nur die erste Antwort kommt nicht überraschend.

Herr Nemec, reden wir über Ihre große Zeit als Eurofighter... *Ich habe das alles vergessen. Ich weiß gar nicht, was ich darüber sagen soll, ehrlich nicht. (lacht laut und zwinkert)*

Fangen wir einfach mal ganz vorne an. Wie hat Sie Rudi Assauer 1993 davon überzeugt, dass Schalke der richtige Verein für Sie ist? *Er kam zu mir nach Prag. Nach einem Spiel mit Sparta Prag war er da. Damals haben wir in Tschechien die Meisterschaft gewonnen. Er hat mich direkt nach dem Spiel getroffen und angesprochen.*

Klassisch mit der Zigarre in der Hand? *Ja, genau. Er hat mich zunächst nur gefragt, ob ich am nächsten Tag in der Früh ein bisschen Zeit für ihn hätte. Das war alles.*

Kannten Sie ihn? *Nein, ich habe ihn da zum ersten Mal gesehen. Ein Freund von mir hatte vorher mit Rudi Assauer irgendwie gesprochen, deshalb wusste ich, dass mich vielleicht jemand vom Verein Schalke 04 ansprechen würde. Assauer erzählte mir dann beim Treffen am nächsten Tag, dass er mit Otto Rehhagel über mich gesprochen habe. Ein Jahr zuvor hatten wir im Europapokal mit Sparta gegen Werder Bremen gespielt, wo Rehhagel Trainer war. Und Rehhagel soll ihm gesagt haben: Der Nemec ist okay, der passt zu Schalke. Wir haben uns also am Tag nach dem Spiel in Prag getroffen, und Rudi Assauer fragte mich ganz einfach nur: Willst du für Schalke spielen? Ich wusste aber gar nicht, was dieses Schalke 04 genau bedeutet. Auch Gelsenkirchen kannte ich überhaupt nicht. Aber ich wollte damals mit 27 Jahren unbedingt ins Ausland wechseln. Deshalb habe ich Assauer zugesagt. So fing das alles an.*

Jiri Nemec, geboren am 15. Mai 1966 in Pacov/Tschechien, schoss für Schalke zwischen 1993 und 2002 acht Tore in 307 Pflichtspielen. Neben dem UEFA-Cup gewann er mit den Königsblauen 2001 und 2002 den DFB-Pokal. In 84 Länderspielen schoss er ein Tor.

Hätten Sie gedacht, dass daraus so viele gemeinsame Jahre werden? Sie blieben bis 2002 auf Schalke, neun Jahre lang! *Nein, nie im Leben. Meine Idee war immer, so ungefähr drei oder vier Jahre bei einem Verein zu bleiben und dann wieder zu wechseln. Das war der eigentliche Plan.*

Noch heute sieht man rund um die Veltins-Arena viele Fans, die ein Nemec-Trikot tragen. Was bedeutet es Ihnen, nach wie vor so beliebt zu sein auf Schalke? *Schalke kommt für mich an allererster Stelle, hier habe ich so lange gespielt. Ich hatte ein paar andere Vereine, aber nirgends war ich so lange wie auf Schalke. Deshalb kann ich diesen Respekt nur an die Fans zurückgeben: Dieser Verein bedeutet mir alles!*

Die Erfolgsformel unter Huub Stevens hieß: Die Null muss stehen. Warum war diese einfache Regel damals so wichtig für den Schalker Erfolg? *Für mich war das damals völlig klar, dass wir so spielen müssen, wenn wir weit kommen wollen. Wir hatten ja eine starke Mannschaft, auch eine gute*

adidas
ELTINS
S 04
UEFA
COUPE UEFA

1 Vor dem Finale in Mailand: Alle sind bereit – und dann kommt Nemec, woher auch immer ...

2 Mit Manager Rudi Assauer, die Zigarre im Rücken

Gemeinschaft untereinander. Und wenn man sich unsere Spiele im UEFA-Cup anschaut, dann haben wir zumindest zu Hause alle Spiele zu null gespielt. Das war unser Vorteil, das war die Basis für den Sieg im UEFA-Cup.

Was bedeutet es Ihnen, ein Eurofighter zu sein? *(schmunzelt) Natürlich ist das schon lange her, aber auch heute noch, wenn ich Fans treffe, dann reden die immer noch über die einzelnen Runden, wie wir damals gespielt haben. Viele sagen: Ich war auch in Mailand dabei, oder bei dieser oder jener Reise. Man muss einfach sagen: Was wir da alle gemeinsam für Schalke geschafft haben, das war eine wunderbare Sache.*

> ***„Man muss nicht immer reden. Reden ist nicht das Wichtigste."***

In der Mannschaft gab es viele emotionale Spieler, wie Jens Lehmann, Marc Wilmots oder Youri Mulder. Kann man sagen, dass Sie als eher stiller Spieler nicht das Herz, sondern das Gehirn der Eurofighter-Truppe waren? *(lacht) Das weiß ich nicht, ehrlich nicht, ob man das so sagen kann.*

Marc Wilmots hat uns erzählt, dass es so ablief: Sie haben als Taktiker im Mittelfeld die Regie geführt und gesagt: Marc, du marschierst, ich regel das hinter dir schon, mach dir keine Sorgen. Also waren Sie zumindest der Stratege – einverstanden? *Ja, das stimmt, so war das. Wir sind damals viele unserer Spiele sehr defensiv angegangen, dafür brauchte man eine gute Organisation. Ich habe mir gestern noch mal für dieses Interview unsere Aufstellungen angesehen. Ich hatte ehrlich schon fast alle Spiele vergessen, aber gestern habe ich es noch mal genau angesehen. Wir haben sehr defensiv und auch deshalb oft zu Null gespielt – oder es zumindest versucht.*

Einmal sogar ohne Sturm, gegen Teneriffa, als Marc Wilmots und Ihr Landsmann Radek Latal vorne spielen mussten. *Stimmt, aber das war Zufall, keine Taktik. Max und Mulder waren halt verletzt.*

Auch Olaf Thon war ein großer Mittelfeldstratege. Wie haben Sie sich anfangs verstanden – und in welcher Sprache haben Sie sich unterhalten? *Auf Deutsch. Ich war ja schon vor Olaf auf Schalke, seit 1993, er kam dann erst vom FC Bayern. Natürlich kannte ich ihn, hätte mich aber nie im Leben mit ihm verglichen. Er war ein großer Star beim FC Bayern München. In Prag habe ich seine Spiele im Fernsehen gesehen. 1990 gewann er in Italien den WM-Titel mit Deutschland. Ich war auch bei dieser WM, habe aber nur auf der Bank gesessen. Der Olaf, der hat gespielt und wurde Weltmeister. Dann kam er zu uns nach Schalke, er war ein großer Star für unsere Mannschaft.*

Als Sie damals in Mailand den Pokal in die Hand genommen haben – hätten Sie da gedacht, dass in 20 Jahren noch so viel darüber gesprochen wird, weil das keine Schalker Mannschaft mehr geschafft hat? Nein, natürlich nicht. Aber ich habe ein Jahr davor, 1996, das Finale der Europameisterschaft gegen Deutschland verloren. 1997 habe ich deshalb gedacht, ich muss

Interview in der Schalker Arena: Jiri Nemec mit Jean-Julien Beer (kicker-Chefredaktion)

Fotos: Gottschalk (3), firo (2), imago/Team 2

Schalke ist für mich: *Meine zweite Heimat. Ich habe für keinen Verein länger gespielt.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil das im Europapokal gerade in den Heimspielen der Schlüssel zum Erfolg ist.*

Die Eurofighter sind für mich: *Ein schöner Teil von Schalkes Geschichte, bei dem ich dabei sein durfte.*

jetzt auch mal wieder was gewinnen. Zum Glück hat das alles super geklappt.

Sie sind 1997 nicht nur UEFA-Cup-Sieger geworden, sondern auch Fußballer des Jahres in Tschechien. War das Ihr bestes Jahr? *(überlegt lange) Nein!*

In welchem Jahr waren Sie noch besser? *Ich glaube, das war vorher. Sehen Sie, beim UEFA-Cup-Sieg war ich schon 31 Jahre alt. Ich hatte schon super Jahre gespielt bei Sparta Prag, auch im Europapokal. Wir hatten auch dort eine sehr starke Mannschaft damals. Da war ich vielleicht noch besser. Aber mein Nachteil war, dass ich nie mit den Journalisten gesprochen habe. Sonst wäre ich, glaube ich, mehrmals Fußballer des Jahres in der Tschechei geworden, schon vorher.*

Das ist natürlich jetzt das entscheidende Stichwort. Warum haben Sie so wenig mit den Journalisten gesprochen? *Warum? Tja. Wenn ich sehe oder höre, was die Spieler alle sagen, dann ist das doch immer das Gleiche, oder? Die reden dann darüber, warum haben wir gewonnen oder warum haben wir verloren. Und sie sagen dabei Sachen wie: Wir waren heute besser oder wir waren heute schlechter oder ich weiß nicht was alles. Und? Sollte ich da wirklich mitmachen? Man muss nicht immer reden, finde ich. Reden ist nicht das Wichtigste.*

So sind Sie als der große Schweiger auf Schalke zum Kult geworden. *(lacht laut) Ehrlich? Das ist doch schön.*

Sie haben noch einen zweiten Spitznamen: der Meister. Schalke war in der Bundesliga nie Meister, aber Sie sind auf Schalke der Meister. Was denken Sie darüber? *Ich weiß, aber das habe ich Mike Büskens zu verdanken. Da war mal was im Training, da hat er mich dann den Meister genannt.*

Und das hat sich bis heute gehalten? *Ja, viele Leute waren da beim Training, die haben das gehört, und dann ging es irgendwie rum. Das war so, und das bleibt so. Ihr Sohn wurde in Gelsenkirchen geboren, Sie sind auch heute noch oft hier. Kann man sagen: Schalke ist Ihre zweite Heimat? Ja, so ist das. Wenn ich in Deutschland bin, dann wohne ich hier in Schalke. Ich habe ein Haus in Gelsenkirchen-Buer. Und wenn ich hier bin, dann komme ich auch immer zu einem Heimspiel ins Stadion. Sehr gerne sogar.*

> ***„Assauer sagte: Leck mich am Arsch, Nemec, dann geh doch!“***

Dabei wird auf Schalke erzählt, dass Sie während Ihrer Zeit als Spieler sehr oft bei Rudi Assauer waren, weil Sie wieder zurück in die Heimat wollten, nach Prag. *Oh ja, das stimmt. Der Manager musste mich oft überreden, auf Schalke zu bleiben. Das war schon am Anfang so. Ich hatte zuerst nur für zwei Jahre bei Schalke unterschrieben. Aber nach ein paar Monaten war Rudi Assauer schon sehr zufrieden mit mir. Da hat er mich in sein Büro gerufen und gesagt: Jiri, wir müssen reden. So wurde mein Vertrag schon da um zwei weitere Jahre verlängert, der lief dann vier Jahre. Aber später habe ich oft gesagt: Manager, ich will zurück nach Prag, ich will zurück nach Hause. Und da hat er zu mir gesagt: Leck mich am Arsch, Nemec, dann geh doch! Ich war ihm dann aber nicht böse, ich wusste ja, wie er ist.*

Wie ging so ein Gespräch dann weiter? *Ich bin dann einfach zum Training gegangen. Ich wusste ja, dass er sich wieder melden würde. Am nächsten Tag rief er an und sagte: Komm in mein Büro, wir müssen wieder reden. Dann bin ich hin, und er saß da mit seiner Zigarre. Und er sagte: Jiri, wir müssen deinen Vertrag verlängern. Ich sagte: Nein, ich will zurück. Er sagte: Nein, wir verlängern. Er hat sich dabei immer durchgesetzt. Und so bin ich am Ende so viele Jahre auf Schalke geblieben.*

Haben Sie dann mit ihm eine geraucht auf den neuen Vertrag? *Nein.*

Ein Pils getrunken und angestoßen? *(lacht) Das ging leider nicht, die Gespräche waren immer vor dem Training. Ich musste dann rüber in die Kabine.*

„Als die Fledermaus ins Zimmer flog, wusste ich: Wir gewinnen!“

Er war einer der alten Hasen unter den Eurofightern. Schon in der 2. Liga spielte Andreas Müller für Schalke und erlebte über viele Jahre die besondere Entwicklung dieser Mannschaft bis zur Sensation in Mailand.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Andreas Müller kommt extra aus seiner Heimat ins Ruhrgebiet gefahren, aus der Nähe von Stuttgart. Für das Gespräch mit dem kicker steuert er das Schalker Stadion an, Treffpunkt ist die Eurofighter-Ausstellung im Museum der Arena. Die Fotos, Trikots und Erinnerungsstücke wecken Emotionen.

Herr Müller, Sie haben mit Schalke viele Talfahrten mitgemacht, 86 Spiele in der 2. Liga, kickten also auch in Meppen oder Solingen. Und dann spielen Sie im Mai 1997 in Mailand vor 81 000 Zuschauern das UEFA-Cup-Finale. Was denkt man da? *Du denkst vor allem zurück an den Anfang, dass du dich mal für Schalke entschieden hast. Ich war Profi in Stuttgart und Hannover gewesen, 1. Liga, und wollte gar nicht in die 2. Liga. Dann ruft dich Oskar Siebert an, vom Zweitligisten Schalke, und du fährst dahin und willst eigentlich nicht wechseln. Doch mein Bauch sagte mir nach dem Gespräch mit Siebert: Da musst du hin, obwohl das Angebot wirtschaftlich bedeutend schlechter war als in Hannover. Aber ich hatte einfach das Gefühl, dass Schalke mein Klub wird. Dann spielst du mit Schalke in der 2. Liga gegen den Abstieg, obwohl man aufsteigen wollte, bist aber mit 26 oder 27 Jahren einer der Ältesten und merkst: Das mit dem Aufstieg funktioniert nicht, du kommst hier so schnell nicht mehr hoch. Später gab es noch meinen Stress mit Günter Eichberg, als ich suspendiert wurde und lange nicht spielen durfte, weil man mich im Prinzip weghaben wollte. Und dann spielst du plötzlich in Mailand und gewinnst mit 34 Jahren den UEFA-Cup. Wenn man das alles reflektiert – das geht ja eigentlich gar nicht. Und wenn doch, dann nur im Fußball.*

Mit dem Abstand von 20 Jahren: Was war der schönste Eurofighter-Moment? *Da muss ich spontan an Youri Mulder denken. Der fiel ja verletzt aus für die Halbfinals und die Endspiele, und ich werde nie den Blick vergessen in Mailand: wir alle in einer Jubeltraube nach dem Elfmeterschießen, und ich schaue in Richtung Youri Mulder. Der wirft gerade seine Krücken weg und humpelt runter auf den Rasen zu uns. Er konnte nicht mitspielen, aber das war irgendwie auch sein Triumph. Dieser Moment war sehr emotional. Natürlich muss ich auch die Fans erwähnen. Was dieser Erfolg für sie bedeutet hat, das war unglaublich. Ich habe das Video mehrmals gesehen, in dem dieser gestandene Kerl auf der Tribüne weint, völlig hemmungslos weint – in dem Moment merkst du, dass du etwas Außergewöhnliches geleistet hast.*

Andreas Müller, geboren am 13. Dezember 1962, schoss für Schalke zwischen 1988 und 2000 insgesamt 32 Tore in 323 Spielen. 1991 wurde er mit Schalke Zweitligameister. Von 2000 bis 2006 war er Assistent von Manager Assauer, dann bis März 2009 alleiniger Manager.

> *„25 000 Schalker am Mailänder Dom, da kriegst du Gänsehaut.“*

War Ihnen das schon im Stadion in Mailand bewusst – oder erst später beim Ansehen der Videos? *Es war mir die ganze Zeit bewusst. Denn wir wurden durch den Wettbewerb getragen von einer unglaublichen Welle der Euphorie von den Fans, auch durch dieses Eurofighterlied. Wir haben natürlich mitbekommen,*

1 Andreas Müller im Duell mit Inters Ciriaco Sforza im Finale in Mailand

2 Als Nachfolger von Manager Rudi Assauer im Sommer 2006 auf Schalke

3 Mit dem UEFA-Cup in den Händen auf dem Rückflug aus Mailand

was vor dem Spiel am Mailänder Dom los war. 25 000 Fans, alles in Schalker Hand. Da kriegst du Gänsehaut. Später die blau-weiße Wand im San Siro, das war unfassbar. Diese Erlebnisse mit der Mannschaft, mit dem Verein – da hat sich ein Teamgeist entwickelt. Übrigens parallel auch bei den Spielerfrauen, die zu den Auswärtsreisen eingeladen waren. Das ist gar nicht einfach, das ist aus meiner Erfahrung heraus mit das Schwierigste.

Nach den Jahren in der 2. Liga: Wann war für Sie die Geburtsstunde der Eurofighter-Truppe? *Unter Jörg Berger in der Saison 1993/94, als wir es geschafft haben, trotz nur neun Punkten in der Hinrunde nicht abzusteigen. In der Rückrunde holten wir 20 Punkte und landeten auf Platz 14. Das war Bergers erstes Jahr, er kam im Herbst, im Winter waren wir Letzter. Er hatte den Ruf, dass er eine*

Mannschaft, die nicht mehr miteinander klarkommt, wieder zu einer Einheit formen kann. Genau das hat er mit uns gemacht. In der Saison ist ein Wir-Gefühl entstanden. Die Mannschaft hat sich auch einmal pro Woche nach dem Training in einem Lokal in Buer getroffen, Salat essen, auch mal ein Weißbier trinken. Anfangs kamen vier oder fünf Spieler, dann zehn, später 14 oder mehr. Da ist dieser Teamgeist entstanden. Natürlich auch dadurch, dass wir gemeinsam etwas schafften: nämlich nicht abzusteigen, obwohl wir eigentlich schon weg waren.

Das wurde dann durch die geschickte Personalpolitik von Rudi Assauer ergänzt. *Richtig. Es kamen ein de Kock, ein Wilmots, ein Thon – alle sofort Stammspieler. Jeder Transfer war eine Verstärkung. Die Mannschaft hat erkannt, dass das vielleicht die letzte Chance wird, in unserer Karriere noch etwas Außergewöhnliches zu erreichen. Wir waren ja schon etwas älter im Schnitt. Nach dem Fastabstieg 1994 haben wir uns jedenfalls geschworen: So ein Jahr dürfen wir nie wieder hinlegen. Im nächsten Jahr haben wir eine recht sichere Bundesligasaison gespielt. Im Folgejahr erreichten wir sogar Platz 3 – das war unser Ticket für den UEFA-Cup.*

Mit diesem Ticket in der Hand haben Sie gesagt: Jetzt dürfen wir aber nicht in der 1. Runde ausscheiden, sonst war alles für die Katz. *Wir wollten nicht nur ein Sparringspartner sein für die europäischen Klubs. Nach fast drei Jahren unter Jörg Berger wollten wir Spieler mehr. Aber er war etwas zurückhaltender. Ich erinnere mich an ein Nachholspiel in Rostock. Das war eines der letzten fünf Spiele der Saison 1995/96, die wir gewonnen hatten und dadurch in den UEFA-Cup kamen. Wir machten nach einem Rückstand den Ausgleich zum 1:1. Berger wollte dieses Unentschieden verwalten, wir aber haben uns als Team gesagt: Hey, wir wollen das Ding hier gewinnen! Somit rannten wir weiter nach vorne und machten dann in der 89. Minute das 2:1. In jener Saison ist eine gewisse Distanz entstanden zwischen der Mannschaft und dem Trainer, weil wir den Eindruck hatten: Wenn wir gewinnen, dann ist es er. Wenn wir verlieren, dann sind wir die Schuldigen. Das wusste auch Rudi Assauer, aber dem war auch klar: Wenn du mit Schalke Dritter bist, kannst du den Trainer nicht entlassen. Wir haben ihn aber gewarnt, dass es nicht mehr lange gut geht. So kam es dann auch: Nach der ersten Runde gegen Roda musste Berger gehen, wir standen nur im Mittelfeld der Liga. Seit den Spielen gegen Kerkrade hatte Rudi den Huub Stevens im Kopf und gleich gesagt: Das ist er!*

Wie lief die Umstellung auf den Trainer Stevens am Anfang? *Er musste nicht viel sagen. Als er am ersten Tag in die Kabine kam mit seinem speziellen Blick – da war jedem klar: Der ist jetzt hier der Chef. Aber die Trainingsumstellung war hart. Die Grundlagen in der Saisonvorbereitung hatte noch Jörg Berger gelegt, und davon haben wir auch in der ganzen Saison profitiert. Mit Huub kam dann die holländische Schule: Training mit Ball, viele Spielformen, viele kurze Intervalle. Das ging ganz schön in die Beine. Und auf die Hände hat er immer geachtet.*

> ***„Mit Huub kam die holländische Schule. Das ging in die Beine."***

Auf die Hände? *Ja, ihm war sehr wichtig, dass kein Ball mit der Hand berührt wurde, auch dann nicht, wenn eine Flanke irgendwie über einen hinwegflog. Ging man zum Beispiel im Training instinktiv mit der Hand ran, musste die ganze Mannschaft sofort Liegestütze machen. Später wechselte René Eijkelkamp zu uns, der hat immer die Hand genommen. Da waren wir alle nur noch am Pumpen. Huub war es auch wichtig, dass alle die Tore tragen und ähnliche Aufgaben übernehmen.*

Die meisten Tore schoss damals Neuzugang Marc Wilmots. Welche Erinnerungen haben Sie an seine Anfänge auf Schalke? *Er war unglaublich ehrgeizig, und er hat zum Verein und zum Team gepasst, weil er sich auch*

„Wir haben es ordentlich krachen lassen": Andreas Müller mit Youri Mulder beim Empfang der Stadt Gelsenkirchen nach dem Triumph; links Ingo Anderbrügge

Da ist das Ding: Andreas Müller mit Jean-Julien Beer aus der kicker-Chefredaktion im Schalker Museum

für die Drecksarbeit nicht zu schade war. Marc war zwar ein offensiver Spieler, aber er war kein filigraner, sondern einer mit Wucht, mit Kraft, mit Weitschussstärke und einem unbändigen Willen, sich in Zweikämpfen durchzusetzen. Er hatte einen starken Body, aber er war nicht durchtrainiert. Eher so, tja, so …

Wie ein Junge vom Land? *Ja, so wie ein Junge vom Land. Aber mit einer Mentalität – unglaublich. Genau das haben wir gebraucht. Denn wir waren eine Mannschaft, die ihre Stärken in der Defensive hatte. Mit Marc kam einer dazu, der sich vorne durchsetzen konnte und trotzdem immer nach hinten gearbeitet hat.*

Wie wurde das auf dem Feld organisiert? *Hinten hatten wir mit Thomas Linke und Johan de Kock zwei Manndecker, zwischen denen sich Olaf Thon im Grunde als Spielmacher einbringen konnte. Er war ja nicht wirklich ein Libero, sondern ein offensiver Mittelfeldspieler, der von hinten das Spiel aufgezogen hat. Heute hört man oft, die Mannschaft habe damals keine überragenden Einzelspieler gehabt. Ich sage: Jeder hatte auf seiner Position genau das, was wir als Team gebraucht haben. Jiri Nemec zum Beispiel: sehr ballsicher, der hat nie einen Ball verloren. Marc mit seiner Power im Angriff. Wir hatten gute Standards drauf, da waren wir saugefährlich, nicht nur durch die kopfballstarken Spieler, sondern auch durch Anderbrügge und Thon, die den Ball genau dahin gebracht haben. Wir waren sicher keine Weltklassespieler, aber das Puzzle dieser Mannschaft war im Detail perfekt zusammengesetzt.*

Es waren aber auch viele Alphatiere in der Truppe. *Unglaublich viele!*

Gab das keine Reibereien? *Ständig. Es hat so geknallt in der Kabine, auf dem Platz, aber wenn das Spiel oder das Training vorbei war, dann war das vergessen. Immer offenes Visier von jedem. Das war auch ein Punkt, den Rudi Assauer forciert hat. Der Rudi war ja auch so: immer klare Kante, immer geradeheraus mit seiner Meinung. Manchmal hart, aber in der Sache immer gerecht. So hat er auch seine Spieler ausgesucht. Wir hatten Spieler, die waren intellektuell ganz gut dabei, deshalb haben wir uns alles sagen können. Es war nie einer nachtragend. Ich habe das selten erlebt, dass man sich so knallhart die Wahrheit sagen kann, und keiner leidet dann darunter. Was auch gut war: Der Kader war nicht zu groß, sodass jeder Einsatzzeiten hatte. Das hat man später auch gemerkt bei den Verletzungen von Youri Mulder und Martin Max, wie eng das auf einmal wurde. Deshalb hatten wir seinerzeit in der Liga Probleme, die Leistung vom Vorjahr zu wiederholen und wieder unter den ersten fünf zu landen.*

Schalke war in der Bundesliga nie Meister, gewann aber international den UEFA-Cup. Ist das für Sie gleichwertig? *Nein, der Wert einer Meisterschaft ist höher. Das kann man durch nichts ersetzen. Aber in der Zeit damals, aus der Situation, aus der wir kamen, aus der 2. Liga und dem Abstiegskampf – da hatte der Gewinn des UEFA-Cups natürlich einen ganz besonderen Wert. Sicher haben uns deshalb auch viele Gegner in Europa unterschätzt. Ich kann mich immer noch an den Satz von Jens Lehmann erinnern: Wir Blinde sind UEFA-Cup-Sieger. Das hatte Charme. Wir haben alles über den Teamgeist und die Typen geregelt. Wir kamen aus dem Nichts. Das war vergleichbar mit dem EM-Titel für Griechenland.*

Wann haben Sie daran geglaubt, den Pott in Mailand wirklich holen zu können? *So richtig überzeugt war ich, als die Fledermaus in mein Zimmer flog.*

Was für eine Fledermaus? *In Mailand war ich mit Yves Eigenrauch auf dem Zimmer im Hotel. Wir hatten das Fenster auf, und Yves war wieder irgendwas am Basteln, mit Kastanien oder so. Da flog plötzlich eine Fledermaus in unser Zimmer. Wir haben erst einen Schreck bekommen, aber dann meinte ich zu Yves: eine Fledermaus! Valencia hatte so ein Tier im Wappen, die haben wir geputzt. Jetzt ist die Fledermaus hier bei uns im Zimmer. Yves, habe ich gesagt, das ist ein Zeichen: Morgen machen wir das Ding hier in Mailand klar, wir gewinnen den Pokal. So ist es ja auch gekommen …*

20 Jahre sind seither vergangen ohne internationalen Titel. Hätten die Eurofighter das damals für möglich gehalten, dass dieser Pott so lange nicht mehr nach Schalke kommt? *Die Chance auf große Titel war danach noch ein paarmal da. Aber es hat aus verschiedenen Gründen nie gereicht.*

„2001 und 2007 hatte Schalke die besseren Mannschaften."

Ich will nicht sagen, dass es ein Fluch ist, aber die Schalker Mannschaften hatten in den entscheidenden Momenten eben nicht die Gelassenheit und das Selbstverständnis von Teams, die schon mehrere Meisterschaften gewonnen haben. Daran ist Schalke später oft gescheitert. Dass Nervosität entsteht und das Umfeld unruhig wurde, das war 2001 so, als wir den Titel verschenkt haben, oder auch 2007. Das war vor allem der Unerfahrenheit im Umgang mit seiner solchen Situation geschuldet.

Waren die Eurofighter die beste Schalker Mannschaft der letzten 20 Jahre? *Von der Mentalität her, vom Charakter und der Persönlichkeit: ja. Auch*

von der Disziplin. Die beste Mannschaft war aber die von 2001 mit Andreas Möller, Ebbe Sand, Emile Mpenza und Jörg Böhme, gefolgt von der Mannschaft ein paar Jahre später 2007 mit Marcelo Bordon, Mladen Krstajic, Ailton und Lincoln.
Sie haben als Eurofighter den Sprung geschafft ins Schalker Management. Stimmt es, dass Assauer Sie ursprünglich zum Trainer machen wollte? *Ja. Ich wollte schon 1999 aufhören. Doch Huub sagte, dass er mich gerne als Standby-Profi weiter dabei hätte. Der Assi hatte mich schon 1997 gefragt, ob ich nebenbei die U19 trainieren wolle. Da habe ich ihm gesagt: Rudi, oder damals noch: Manager, das geht nicht. Entweder bin ich Spieler oder Trainer.*
Sie haben sich gesiezt? *Oh ja, sehr lange sogar. Als Spieler immer, auch im Management noch die ersten Jahre. Er hat mir das Du nie angeboten. Dann gab es aber eine Situation, wo wir ein sehr persönliches Gespräch führten. Da habe ich ihn gefragt: Darf ich Rudi zu dir sagen? Er antwortete: Okay, ich bin der Rudi.*
Also: Trainer wollten Sie nicht werden. *Richtig. Aber vier Wochen, nachdem ich dem Manager abgesagt hatte, kam er wieder. Weil er offenbar glaubte, die U 19 wäre mir zu wenig gewesen. Nun kam er schon mit der Amateurmannschaft. Ich habe wieder abgelehnt: Nein, das ist das Gleiche. Ich mache nicht nebenher den Trainer, wenn ich Spieler bin. Als ich ihm 1999 sagte, dass ich meinen Umzug zurück nach Stuttgart vorbereite, wo mein Haus fertig wurde, da hat er gesagt: Ich will dich nicht gehen lassen. Du musst bleiben. Was stellst du dir denn vor? Ich antwortete ihm: Was er macht, das würde mir Spaß machen. Er meinte: Das ist die Idee, du wirst mein Assistent.*

„Mein Vertrag wurde in Freiburg in der Sauna besiegelt."

Und dann haben wir in Freiburg in der Sauna, da war auch Finanzchef Josef Schnusenberg dabei, den Vertrag besiegelt. Vorm Spiel beim SC Freiburg in der Sauna. Schnusenberg, Assauer, Müller. (lacht)
Der Vertrag wurde dann aber nach der Sauna noch schriftlich aufgesetzt, oder? *Nein. Den Vertrag habe ich nie gesehen. Rudi hat mir die Hand darauf gegeben, und ich wusste: Das ist mehr wert als Papier.*
Von diesem Manager konnten Sie sich eine Menge abschauen. *Bei ihm stand der Verein immer an Nummer eins. So hat er gearbeitet, entschieden und gelebt. Er war immer der Erste morgens im Büro, um 8 Uhr, dort hatte er auch immer einen intensiven Austausch mit Huub. Überhaupt war Rudi sehr stark in der Kommunikation. Der hat auch mal abends die Fanshop-Mitarbeiterin angerufen und gefragt: Wie war dein Tag, was hatten die Fans auf dem Herzen, wie lief der Verkauf? Egal wer: Jeder konnte zu ihm kommen. Er war rund um die Uhr Schalke. Er hat den Klub mehr geliebt als jede Frau. Da schaut man sich einiges ab, auch wie er Verhandlungen führt, wie er agiert, um sein Gegenüber dahin zu führen, wo er einen haben will. Zwei Jahre saß ich jeden Tag in seinem Büro und habe ihn beobachtet. Seine Gestik, die Mimik, die Telefonate. Bis er mir sagte: So, du machst das heute. Er hat mir vertraut, obwohl es oft knallte zwischen uns. Das brauchte er, deshalb hat er mich wohl ausgewählt, weil er mit mir schon als Spieler viele Diskussionen führte, in denen ich klar Position bezogen habe.*
Wie vor dem Rauswurf von Jörg Berger? *Auch da zum Beispiel, ja. Ich habe ihm gesagt: Manager, aus meiner Sicht müssen Sie auf der Trainerposition eher heute etwas ändern*

1 Müller als Schalker Kapitän im Dezember 1989 beim Spiel in Braunschweig.

2 Mit Huub Stevens beim Finale in Mailand

als morgen, damit wir als Mannschaft den nächsten Schritt machen. Assauer hat ehrliche Antworten geschätzt, auch wenn er nicht immer so gehandelt hat.

Später sagten Sie als Schalke-Manager: Mentalität geht vor Qualität. Das war doch ein echter Assauer. *Wenn ich heute drüber nachdenke, habe ich mich nicht immer daran gehalten. Weil ich auch Spieler geholt habe, bei denen ich dachte: Von der Qualität her muss das passen. Im Laufe der Jahre stellt sich aber immer wieder heraus: Ich nehme lieber einen Spieler mit mehr Mentalität und etwas weniger Qualität, denn am Ende des Tages wird der dich weniger enttäuschen. So hatte Assauer auch die Eurofighter zusammengestellt. Das war keine Mannschaft, die zirkusreif war. Aber es war eine Truppe, die ehrliche Arbeit ablieferte und alles gab, um zu gewinnen. Das will man auf Schalke sehen.*

Das Ruhrgebiet und die Fußballmillionäre – war das 1997 noch kein Spannungsfeld wie heute? *Der Manager hat darauf geachtet. Er hat zum Beispiel dafür gesorgt, dass wir keine superteuren Autos fahren. Natürlich war auch mal ein Mercedes dabei, aber niemals ein Porsche oder ein Ferrari. Die Fans sehen euch als Familie an, waren seine Worte. Seid offen, geht auf die Leute zu, gebt Autogramme. Oder auch das Vereinslied schnell singen*

> ***„Auf dem Rückflug von Trabzon hat der ganze Flieger gewackelt."***

zu können, das war ihm wichtig. Natürlich habe ich auch die andere Seite erlebt, wenn Steine auf den Bus geflogen kamen, in der 2. Liga nach einer Niederlage in Kassel. Als die Fans riefen: „Wir sind Schalker und ihr nicht!" Mit diesen Emotionen muss man klarkommen auf Schalke. Assauer sagte immer: Diese Fans sind so leidensfähig wie sonst niemand in der Liga. Deshalb hat er 2001 nach dem dramatischen Saisonfinale gesagt, dass er nicht mehr an den Fußballgott glaubt. Hart war es auch für Rudi, als der Huub 2002 im Winter erklärte, dass er am Saisonende zur Hertha geht. Das war ein Knackpunkt. Danach war der Rudi nicht mehr der Alte, da ist was verloren gegangen bei ihm. Huub war ja nicht nur sein Trainer, das war eine unglaubliche Freundschaft. Von morgens bis abends haben die miteinander diskutiert.

Reden wir noch übers Feiern nach dem Triumph in Mailand: Es wurde geraucht, getrunken und getanzt. Und Sie sollen ganz vorne dabei gewesen sein. Können Sie sich an irgendwas erinnern? *Als wir aus Mailand heimkamen, nach dem Autokorso, da hat mich der Jörg Seveneick von Sat1 vorm Parkstadion interviewen wollen. Ich fing einen Satz an, hatte aber so einen in der Birne, dass ich nur noch gelallt habe. Das sieht man am Ende der DVD über 1997: Der Versuch eines Interviews, das im Nirwana endete. Aber egal, wir haben gut gefeiert, auch bei Weihnachtsfeiern oder Ähnlichem. Der Rudi fing immer an, das Lied vom Schalker Markt zu singen, oder vom blauen Vogel oder Blau und Weiß, wie lieb ich dich – das waren seine drei Lieder. Dann mussten alle Jungs nach vorne kommen, ich natürlich als Erstes, weil er wusste, dass ich auch gerne singe. Wir hingen alle Arm in Arm auf der Bühne und haben gesungen wie die Weltmeister. Für Rudi war es immer sehr wichtig, richtig die Sau rauszulassen, wenn der Moment da war. Das haben wir 1997 gemacht. Auch auf den Rückflügen von Spielen, von Trabzon zum Beispiel, da hat der ganze Flieger gewackelt.*

SCHALKE, DIE NULL & ICH

Schalke ist für mich: *Der geilste Verein der Welt.*

Die Null muss stehen, weil: *Weil der Huub das halt so wollte. Und wir haben das dann gemacht. Logisch.*

Die Eurofighter sind für mich: *Die geilste Mannschaft, in der ich je gespielt habe.*

Fotos: Gottschalk (3), firo (2), imago (2), Witters

Auch sie sind Helden

Hinten ein zuverlässiger Torhüter, vorne ein grätschender Stürmer – und in der Abwehr kopfballstarke Manndecker. Auch das waren natürlich wichtige Zutaten für Schalkes Triumph. Hier die übrigen Eurofighter.

JEAN-JULIEN BEER

Jens Lehmann

Ohne diesen Torhüter wäre der Erfolg der Eurofighter wohl nicht möglich gewesen. Nicht nur wegen der starken Leistung im finalen Elfmeterschießen. Der UEFA-Cup-Sieg mit Schalke war der Startschuss für seine spätere Weltkarriere, die ihn zum AC Mailand, zum BVB, zu Arsenal und ins deutsche WM-Tor führte.

Tom Dooley

Der US-Nationalspieler stand gegen Trabzon und Brügge in der Startelf und war mit seiner Kopfballstärke immer dann ein wichtiger Stabilisator, wenn das gefragt war. So kam er auf sieben Einsätze.

Yves Eigenrauch

Immer schon der etwas andere Profi. Am großen Fußball nicht wirklich interessiert, mischte er dort trotzdem sensationell mit – als Zerstörer des gegnerischen Spiels und als Sonderbewacher. Das führte ihn später sogar bis ins Nationalteam.

Radek Latal

Der Mr. Zuverlässig kam in allen Spielen zum Einsatz, in Teneriffa aus der Not heraus sogar im Sturm, an der Seite von Marc Wilmots. Mit seinem Landsmann Jiri Nemec gelang ihm so ein historischer Triumph: Beide Spieler wurden als erste tschechische Fußballer überhaupt Europacupsieger.

Uwe Weidemann

Bevor er in der Winterpause auf Leihbasis zu Hertha BSC wechselte, kam der Mittelfeldspieler in den ersten beiden Runden zu drei Einsätzen.

Youri Mulder

Der Niederländer war auf dem Feld und in der Kabine ein ganz wichtiger Spieler für das Schalker Team. Nicht nur wegen seiner Qualitäten als Vollblutstürmer im gegnerischen Strafraum, sondern auch durch seinen enormen Einsatz: Mulders Grätschen und seine wuchtigen Zweikämpfe konnten die ganze Mannschaft mitreißen. Auch in der Kabine war er mit seiner Erfahrung sehr wichtig, weil er die notwendige Lockerheit ins Team brachte und trotzdem große Professionalität ausstrahlte. Wegen seines Kreuzbandrisses verpasste er die Spiele gegen Teneriffa und Mailand und musste auf der Tribüne mitfiebern.

Dieses Foto hängt auch in der Schalker Geschäftsstelle: das Siegerbild aus Mailand

Thomas Linke

Der Triumph mit Schalke wurde für ihn zum Sprungbrett für eine noch größere Karriere: Stammkraft bei Bayern und im Nationalteam. Dieses Potenzial zeigte er schon als Eurofighter: kompromisslos in der Abwehr, torgefährlich vorne.

Marco Kurz

Als Thomas Linke in Valencia gesperrt fehlte, musste Marco Kurz sein Können auf höchstem Niveau zeigen – und schaffte das. In Spanien machte der Manndecker eines seiner besten Spiele als Schalker.

David Wagner

Der US-Nationalstürmer schoss in Kerkrade das wichtige erste Auswärtstor; nach der Saison wechselte er zum FC Gütersloh.

Oliver Held

Er kam in drei Einwechslungen auf 28 Minuten Spielzeit, auch im Rückspiel in Mailand. ■

„Bernd hätte seine helle Freude daran gehabt“

Von Clemens Tönnies

Der Unternehmer Clemens Tönnies ist seit 2001 Aufsichtsratsvorsitzender von Schalke 04.

Egal, was ich auf Schalke noch erlebe: Der Siegeszug der Eurofighter wird stets zu den schönsten Erinnerungen als Verantwortlicher gehören. Elf von zwölf Spielen habe ich im Stadion gesehen, nur auf Teneriffa musste ich aussetzen, weil sich ein Geschäftstermin nicht verschieben ließ. Ein Dutzend Spiele, in denen der Glaube wuchs, einen außergewöhnlichen Erfolg erringen zu können. Wobei das zunächst bescheiden hieß: überwintern im UEFA-Cup. Dann: einziger Bundesligist im Wettbewerb sein. Und schließlich: sensationell ins Endspiel einziehen.

Eine Entwicklung, die man drei Jahre vorher nicht hatte ahnen können. Mein Bruder Bernd war im Februar 1994 in einer schwierigen Zeit Präsident geworden. Schalke befand sich in Finanznot und im Abstiegskampf. Wenige Monate später schlug das Schicksal hart zu: Nach einer Nierentransplantation verstarb mein Bruder mit nur 42 Jahren. Er hinterließ mir ein Vermächtnis: das Engagement für unseren Verein in seinem Sinne fortzuführen.

Dies gelang uns Schritt für Schritt: Vorstand und Aufsichtsrat arbeiteten zusammen, Manager Assauer stellte die sportlichen Weichen durch kluge Transfers trotz fast leerer Kassen: Max, Mulder, Nemec, Wilmots, de Kock. Sie kamen in ein Team mit tollen Charakteren: dem ehrgeizigen Lehmann, dem total verlässlichen Linke, bienenfleißigen Mannschaftsspielern wie Büskens, Eigenrauch oder Latal. Anderbrügge mit der linken Klebe. Andreas Müller, der schon als Spieler über den Tellerrand hinausblickte.

Schritt für Schritt ging es nach oben: Klassenerhalt 1994, gesichertes Mittelfeld 1995, Europapokal-Qualifikation 1996. Dann schlugen wir Roda, wir schlugen Trabzon, wir schlugen Brügge sowieso, Valencia, Teneriffa … Das zweite Finale in San Siro hatte eine besondere persönliche Komponente: Meine Frau Margit war mit unserer Tochter Julia schwanger. Von Runde zu Runde wurde unser Glück sichtbarer, Margit ließ sich aber nicht davon abhalten, immer dabei zu sein. So großartig war der Zusammenhalt im ganzen Klub. Niemand wollte auch nur eine Sekunde verpassen, jeder freute sich über jeden Sieg, jede weitere Runde. Am Tag nach dem Sieg bin ich im Autokorso in Gelsenkirchen mitgefahren. „Wir tun alles zusammen“, hieß Stevens' Grundsatz. Bei unseren drei Pokalsiegen habe ich das später nicht mehr getan: Diese Stunden sollten ganz der Mannschaft gehören.

Die Eurofighter sind ein Team, das ich immer in meinem Schalker Herzen tragen werde – und an dem auch mein Bruder Bernd seine helle Freude gehabt hätte. ■

Fotos: fino

The winner was …
Werner Hansch!

Dass ein Fußballreporter eine angesehene TV-Trophäe gewinnt, war 1997 eher die Ausnahme. Ein Gespräch über das seltsame Gefühl, sich für einen Preis entschuldigen zu müssen und vieles andere mehr.

INTERVIEW: NORBERT NEUBAUM

Wenn Werner Hansch (78) mit seiner markanten, unverwechselbaren Stimme über die Schalker UEFA-Cup-Helden spricht, wird beinahe jeder Satz zu einer Reportage von höchstem Unterhaltungswert. 20 Jahre danach wird die Vergangenheit zur Gegenwart. Beim Frühstück im Gelsenkirchener Schloss Berge, einen Steinwurf von Parkstadion und Arena entfernt, geht der Kult-Reporter für den kicker auf Zeitreise. Für seinen Live-Bericht vom UEFA-Cup-Rückspiel am 21. Mai 1997 gewann Werner Hansch, die „Stimme des Ruhrpotts", den „Telestar".

Ein Duplikat des UEFA-Cups steht im Schalke-Museum – wo haben Sie denn Ihren „Telestar" ausgestellt, Herr Hansch? *Der steht bei mir in einer Vitrine, mittlerweile schon ein bisschen angestaubt. Ich muss allerdings gestehen, dass ich mich mit diesem Preis relativ unwohl gefühlt habe.*

Bei der Preisverleihung im November 1997 hatten Sie wegen eines Tennisunfalls kurz vorher große Schmerzen. *Das war in der Tat eine unerfreuliche physische Komponente. Nein, ich hielt den Preis für mich irgendwie für nicht angemessen. Beim Telestar gab es damals keine eigene Kategorie für den Sport, also wurde ich mit meiner Reportage der Sparte „Dokumentation" zugeordnet. Ulrich Wickert, angesehener Tagesthemen-Moderator, übergab den Preis. Außer mir waren hochgeschätzte und von mir bewunderte Kollegen wie Christoph Lütgert und Gero von Boehm mit tollen Dokumentationen nominiert. Und mittendrin war ich mit meiner Fußball-Reportage…*

Trotzdem: The winner was… Werner Hansch! *Ja, so kam es dann. Und du kannst mit so einem Preis alles machen, ihn aber nicht ablehnen. Irgendwie hatte ich auf der Bühne das Gefühl, ich müsste mich für*

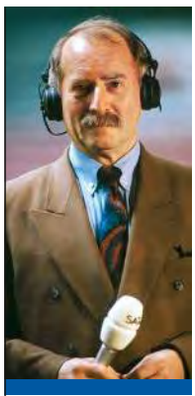
diesen Preis entschuldigen. Wenn man es positiv sehen will, war diese Auszeichnung vielleicht aber auch ein Beleg dafür, dass der Fußball damals in der Mitte der Gesellschaft angekommen war.

Wie lautete die Begründung für Ihren Titelgewinn? *Die Jury behält bei solchen Preisverleihungen die Begründung für sich. Meine größte Leistung in der Final-Reportage war vielleicht, dass ich den Fehlschuss von Aron Winter im Elfmeterschießen vorhergesagt habe… (lacht). Aber dafür kriegt man ja keinen Preis.*

Wie sind Sie an das Spiel gekommen – hatten Sie sich speziell dafür beworben? *Redaktionskonferenz nach dem letzten Bundesliga-Spieltag der Saison 1996/97 in Hamburg. Volle Mannschaftsstärke, 60 bis 70 Leute. Unser Chef Reinhold Beckmann schwört die ran-Redaktion auf den letzten Saisonhöhepunkt ein, das Spiel Mailand gegen Schalke. Und sagt: „Wir schicken Werner Hansch als Live-Reporter ins Rennen." Plötzlich ist es mucksmäuschenstill, man hätte die berühmte Stecknadel fallen hören können.*

War es nicht logisch, dass die „Stimme des Ruhrpotts" live auf Sendung ist, wenn der Pott in den Pott geholt werden soll? *Es kann sein, dass das der Grund für diese Besetzung war. Sie entsprach aber nicht dem Rhythmus. Wir hatten damals drei Live-Reporter: Reinhold Beckmann, Jörg Wontorra, Werner Hansch. Dem Rhythmus entsprechend wäre Jörg Wontorra an der Reihe gewesen. Meine Nominierung führte also redaktionsintern zu einigen Turbulenzen. Aber dafür konnte ich nichts. Ich hatte mich jedenfalls nicht vorgedrängt oder angeboten.*

Hat das die Vorfreude auf das große Spiel geschmälert? *Auf alle Fälle fühlte ich einen gewissen Druck, der stärker wurde, je näher der Spieltag rückte. Ich ahnte: Wenn du dieses Spiel in den Teich setzt, gibt es ein paar Leute, die sich auf die Schenkel klopfen werden.*



Werner Hansch wurde am 16. 8. 1938 geboren. Lehrer, Sprecher der Trabrennbahn Recklinghausen, von 1973 bis '78 Stadionsprecher von Schalke 04. Dann beim WDR Hörfunkreporter. 1992 wechselte er zu SAT 1.

Wann ist ein Spiel für Sie aus Reporter-Sicht „in den Teich gesetzt"? *In erster Linie, wenn das Verhältnis zwischen Reden und Schweigen aus den Fugen gerät. Man muss auch mal den Mund halten können und muss dem Zuschauer nicht auch noch die zehnte Super-Zeitlupe erklären. Zehn Sekunden Schweigen bei einer Live-Übertragung sind gar nicht so einfach, wenn es einem unterm Hintern brennt und man was loswerden will. Fatal wäre es auch, den Spielverlauf völlig falsch zu bewerten und Gründe für taktische Veränderungen nicht mitzubekommen.*

Wie bewerten Sie in dieser Hinsicht das UEFA-Cup-Finale 1997? *Es war frühzeitig zu erkennen, dass Schalke auch als klarer Außenseiter der ganz große Wurf gelingen kann. Weil Schalke mit wahrscheinlich 25 000 mitgereisten Fans im Rücken von Anfang an als eine verschworene Einheit auftrat, die auf eine Ansammlung von Individualisten traf, auch wenn die die größeren Namen hatte. Was die Mannschaft in diesem wahrsten Sinne des Wortes betrifft, hat Schalke danach wahrscheinlich keine bessere mehr gehabt.*

Sie geraten noch 20 Jahre danach ins Schwärmen. *Ja, ich finde, das war eine tolle Truppe. Symbolisch nenne ich mal diesen Jiri Nemec. Rudi Assauer hat mir mal gesagt: „Der Jiri kann mich nachts aus Prag anrufen. Wenn der ein Problem hat, fahre ich sofort hin und helfe ihm." Zu Recht. Ein Spieler mit einem für die Mannschaft unschätzbaren Wert. Und ein Schlitzohr, aber ein sympathisches. Interviews hat er nicht gegeben. Weil er kein Deutsch könne. Dabei hat der damals schon nicht viel schlechter Deutsch gesprochen als wir beide…*

Mit Pfeife, Fliege, aber ohne Zigarre: Schalke-Präsident Dr. Fenne, WDR-Reporter Hansch und Manager Assauer im August 1984

Mit „Drin is' das Ding" kommentierten Sie den entscheidenden Wilmots-Elfmeter und damit den UEFA-Cup-Sieg. Klingt wohltuend unspektakulär, wenig nach Effekthascherei. *So was kam bei mir immer aus dem Bauch heraus, ich weiß gar nicht mehr, ob ich das so gesagt habe. Mir ist was ganz anderes in Erinnerung geblieben: Als es geschafft und der UEFA-Cup gewonnen war, bin ich auch innerlich plötzlich ganz ruhig geworden. Normalerweise wirst du da als Reporter euphorisch, willst auch am Mikrofon mitjubeln, mitfeiern. Ganz anders bei mir in diesem Moment. In meinem Kopf lief eine Spirale ab, ich dachte: „Mein Gott! Schalkes größter Triumph der Vereinsgeschichte, und ausgerechnet du hast dieses Spiel live kommentiert. Bei diesem Verein hast du vor fast 25 Jahren dein erstes Bundesliga-Spiel überhaupt erlebt – und das nicht mal freiwillig, sondern gezwungenermaßen in Vertretung für einen Freund als Stadionsprecher. „Mit der Startnummer eins" hast du Norbert Nigbur damals auflaufen lassen… Für mich hatte sich da irgendwie ein Kreis geschlossen. Das ließ mich auf einmal ganz besinnlich werden, auch in der Kommentierung direkt nach dem Spiel.*

Rudi Assauer war so etwas wie „Architekt" und „Vater" der Eurofighter – ist Ihre Freundschaft zu ihm das Wertvollste, das von damals hängen geblieben ist? *Ja, sicher. Für eine weiterfüh-*

Eine besondere Beziehung: Werner Hansch und Rudi Assauer 2012 in der Sendung „Volle Kanne". Ein Jahr lang durfte ein ZDF-Team den erkrankten Ex-Manager eng begleiten.

rende Freundschaft waren unsere Interessen allerdings viel zu unterschiedlich. Wir pflegten eine fußballbezogene Beziehung. Rudi Assauer hat in seiner zweiten Amtszeit Großartiges für Schalke geleistet. Ohne ihn hätte der Verein 1993 schon gar nicht mehr die Lizenz gekriegt. Dann der UEFA-Cup-Sieg, zwei Pokalsiege, die „geklaute" Meisterschaft 2001, er war Inspirator und Motor beim Arena-Bau. Eine Wahnsinnsbilanz.

Was zeichnete den Manager Assauer aus? *Mir hat vor allem sein Mut zu unpopulären Entscheidungen imponiert. Bleiben wir doch mal bei den UEFA-Cup-Siegern: Da entlässt der Rudi mit Jörg Berger den Trainer, der mit Schalke Tabellendritter geworden war und der Schalke nach 19 Jahren wieder in den Europapokal geführt hatte. Dann verpflichtet er mit Huub Stevens einen in Deutschland noch nahezu unbekannten Trainer. So etwas traut sich doch sonst keiner.*

Ihnen gegenüber hat sich Rudi Assauer als einem der Ersten zu seiner Alzheimer-Erkrankung bekannt. *Rudi ist ja 2006 auf Schalke entlassen worden, aber seine Aura war nach wie vor präsent. Viele Firmen luden ihn zu Vorträgen ein. Rudi sollte quasi die Stunde zwischen Bilanz und Büffet füllen. Irgendwann sagte er mir: „Mensch, ich tu mich da schwer, bin ja kein Alleinunterhalter." Da habe ich ihm vorgeschlagen, dass wir zwei das im Dialog machen: „Rudi, ich bin der fragenstellende Ahnungslose und du der allwissende Goldfasan." Das haben wir ein paar Jahre lang mit einem großen Vergnügen gemacht.*

Im Jahr 2010 gab es dann einen Einschnitt. Warum? *Bei einer dieser Veranstaltungen war Rudi fahrig, wirkte nervös, zitterte. An Namen, die kurz vorher gefallen waren, konnte er sich nicht mehr erinnern. Der Fahrdienst, den es da gab, brachte uns nach Hause, ich hatte mein Auto bei Rudi geparkt. Und wartete, bis der Fahrer weg war.*

Wie schwer fiel Ihnen denn diese eine Frage, die Sie Rudi Assauer dann stellten? *Sehr schwer. Aber es musste jetzt sein. „Rudi", habe ich zu ihm gesagt, „kann es sein, dass mit dir irgendwas nicht stimmt?" Was dann kam, werde ich nie vergessen. Rudi stand mit weit aufgerissenen Augen vor mir, fing an zu weinen. „Ich weiß es doch", sagte er. Es war eine bedrückende Situation.*

Die Sie bis zum heutigen Tag als Beirats-Vorsitzender der „Rudi Assauer Initiative Demenz und Gesellschaft" nicht mehr losgelassen hat … *Neben seinen großen Verdiensten um Schalke 04 ist es für mich die zweite große Lebensleistung von Rudi Assauer, dass er durch sein Coming-out die Volkskrankheit Alzheimer aus einer Tabuzone herausgeholt hat. Plötzlich haben die Leute gesehen: „Mensch, das kann auch einen so starken Typen wie den Assauer erwischen!" Die total gemeinnützige Initiative, die vom FC Schalke 04 und von Clemens Tönnies persönlich übrigens großartig unterstützt wird, will dabei helfen, das Krankheitsbild Demenz in der Öffentlichkeit weiter zu enttabuisieren.*

Rolle rückwärts, das heißt hier, zurück zum Fußball. Diese eine Frage muss am Ende dieses Gesprächs einfach kommen: Hansch aufs Herz – ist die bekannte „Stimme des Ruhrpotts" eigentlich Schalke-Fan? *Meine ganz besondere Beziehung zu diesem Verein kann und will ich ja nicht leugnen. Aber Fan? Nein, das ginge mir zu weit. Man sollte sich da nicht so sehr festlegen. Ich habe mich nie als Schalke-Reporter gesehen, genauso wenig wie zum Beispiel Marcel Reif übrigens ein Bayern-Reporter war. Viele Leute hören halt das aus den Reportagen raus, was sie gerne hören wollen …*

Am 21. Mai 1997 hätten Sie sich über den Erfolg einer anderen deutschen Mannschaft also genauso gefreut wie über den Schalker Triumph? *Nein, das war schon etwas Besonderes. Und bei einer anderen Mannschaft hätte ich auch ganz anders kommentiert. Ohne diesen sich schließenden Kreis, ohne diese innere Ruhe. Und vielleicht hätte ich dann auch keinen Preis dafür bekommen.* ■

SPENDEN-KONTO

Wenn sie helfen wollen: Rudi-Assauer-Initiative

Damit die Volkskrankheit Alzheimer aus der Tabuzone herausgeholt wird – wer dafür spenden mag, kann dies tun:

Rudi Assauer Gemeinnützige Initiative Demenz und Gesellschaft (GID) GmbH
Bank im Bistum Essen eG
IBAN: DE74360602950012896018
BIC: GENODED1BBE

Fotos: firo (2), imago/Teutopress, picture-alliance/Weber

„Ich spielte in Mulders Schuhen“

Von Gerald Asamoah

Sehr jung kam ich 1999 aus Hannover und war eigentlich ein Frankfurt-Fan, deshalb hatte ich mich bis dahin nicht sehr intensiv mit Schalke beschäftigt. Natürlich hat man den UEFA-Cup-Gewinn 1997 mitbekommen und bestaunt, aber mehr nicht. Erst rund um meinen Wechsel befasste ich mich intensiver mit den Spielern und wusste, es gibt auf Schalke einen Stürmer Youri Mulder, von dem kann ich als junger Spieler noch viel lernen. Auch der Name Olaf Thon war natürlich riesengroß für jemanden wie mich, der von Hannover 96 kam. Diese Dimensionen kann man gar nicht vergleichen. Diese Eurofighter hatten ja bereits Großes geleistet in ihrer Karriere.

Und dann kam der Tag meines ersten Trainings auf Schalke. Mir wurde sehr schnell klar, welch hohen Stellenwert die Eurofighter bei den Fans genossen. Schon auf dem Weg zum Trainingsplatz riefen alle Fans die Namen von Wilmots & Co. In der Umkleidekabine saß ich wie ein Nichts. Zwar hatte ich schon fast 80 Spiele für Hannover gemacht und dort einen guten Namen, aber auf Schalke, zwischen diesen großen Spielern, da saß ich anfangs wie ein Kind. Sehr wichtig war: Diese Mannschaft funktionierte wie eine große Familie, alle waren sehr herzlich und haben mich extrem gut aufgenommen, auch ihre Späße untereinander gemacht. Es waren zwar alles große Stars – aber sehr menschlich, auch Trainer Huub Stevens. Draußen auf dem Parkplatz standen völlig normale Autos.

Gerald Asamoah, geboren am 3. Oktober 1978, spielte von 1999 bis 2010 und 2013 bis 2015 auf Schalke und schoss in 381 Pflichtspielen für die Profis 64 Tore. Der Vizeweltmeister von 2002 traf in 43 Länderspielen 6-mal. Mit Schalke gewann er 2001 und 2002 jeweils den DFB-Pokal.

Man hätte ja auch denken können, die Eurofighter kommen jetzt mit riesigen Limousinen an oder sind arrogant, das war aber nicht so. Das machte es mir einfacher, mit der Umstellung klarzukommen.

Im Training selbst merkte ich direkt, dass alles viel schneller abläuft und ich vor allem jetzt mit richtigen Männern trainieren musste. Ich werde nie das erste interne Trainingsspiel vergessen, da spielte ich gegen Johan de Kock. Es war unglaublich, wie oft ich bei Duellen seinen Ellbogen im Gesicht hatte, immer und immer wieder. Er machte das sehr clever, arbeitete mit dem ganzen Körper, und ich lag immer wieder auf dem Boden. Irgendwann flüsterte mir Huub Stevens zu: Junge, mach’ lieber einen Bogen um den, du bist doch schneller! So habe ich es dann auch gemacht. Ball vorbeigelegt, schnell einen Bogen um de Kock gelaufen, und dann ab aufs Tor. So musste ich lernen, mich in dieser Mannschaft durchzusetzen. Trotz aller Späße in der Kabine – wenn es auf den Trainingsplatz ging, dann waren die alle präsent. Richtig verbissen, richtig ehrgeizig. Einen Jiri Nemec zum Beispiel, den habe ich geliebt. Nemec war einer der besten Spieler, mit denen ich je gespielt habe. Er war im Grunde unbegreiflich. Wenn du den gesehen hast, dann hieß es immer: Oh, ich bin müde, ich kann nicht mehr, und er schlurfte immer so durch die Gegend. Und dann kam der auf den Platz – und ab dem Moment ist der marschiert, das war eine Sensation. Nemec war einer der Ersten in der Kabine, und einer der Letzten, die gegangen sind. Richtig professionell. Ich habe sehr viel von all diesen Typen gelernt und enorm profitiert für meine Karriere. Da musste man als junger Spieler zeigen, welche Qualitäten man hat, dann wurde man akzeptiert. Und weil die älteren Eurofighter alle Teamplayer waren, gelang der Umbruch hin zum Fast-Meister-Team 2001 sehr schnell. Weil die neuen Spieler wie Sand, Mpenza, Möller, Waldoch oder Böhme schnell integriert wurden. In dieser Saison 2000/01 habe ich übrigens in den Schuhen des Eurofighters Youri Mulder gespielt. Unser Zeugwart gab mir die mal, um das Modell auszuprobieren. Das waren rot-schwarze Schuhe. Und mit denen lief es bei mir so gut, dass ich sie in der ganzen Saison behalten habe. So bin ich tatsächlich in die großen Fußstapfen getreten. ■

Foto: imago/Stepniak

Mythos Schalker Kreisel

Warum Tore lächerlich sein können

Was in Kaiserslautern die fünf Weltmeister von 1954 sind, sind in Gelsenkirchen die Legenden Ernst Kuzorra und Fritz Szepan. Sie wurden mit einem neuen spektakulären Spielstil sechsmal Deutscher Meister.

GÜNTER WIESE

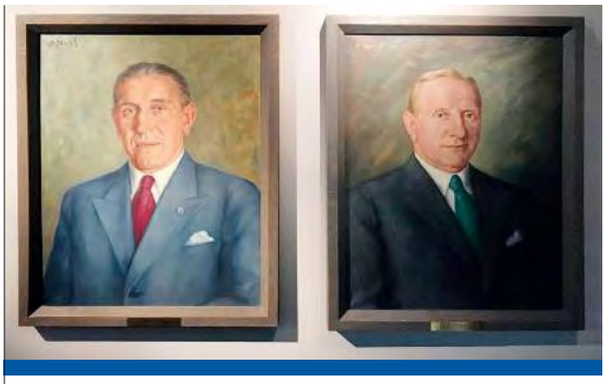
Was weiß die heutige Generation denn schon vom Schalker Kreisel? Wir fragen nach: Der aktuelle Trainer, Markus Weinzierl, eigentlich ein Niederbayer aus Straubing, kennt zumindest die Bedeutung dieses Spielstils „Made auf Schalke". Er sagt: „Es ist beeindruckend, dass eine Mannschaft mit einem solchen attraktiven System Generationen von Fans für einen Klub begeistert und diese an ihn gebunden hat." Nicht schlecht. Und der Kapitän, Benedikt Höwedes? Der betont sogleich: „Der Kreisel prägt den Klub bis heute. Ihm ist der Mythos vom Schalker Markt gewidmet, den unsere Fans besingen, nach ihm ist das Vereinsmagazin benannt." Auch nicht schlecht.

Ein Klub, ein Mythos. Mit zwei Brüdern ging es los. Der eine hieß Fred, der andere Hans. 1894 beziehungsweise 1896 erblickten sie in Dortmund das Licht der Welt. Dass ausgerechnet diese beiden auf Schalke Fußballgeschichte schreiben würden, ist eine jener ungewöhnlichen Storys, die diesen Klub bis heute ausmachen. Dass die beiden mit Nachnamen Ballmann hießen, ist natürlich reiner Zufall. Auch brauchte die Angelegenheit erst mal einen langen Anlauf.

1897 war die Familie nach Großbritannien ausgewandert, der Vater fand im walisischen Swansea Arbeit in einer Zinkhütte. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde es generell schwierig für die Deutschen auf der Insel. Die Ballmann-Brothers wurden schließlich als feindliche Ausländer interniert. Im Lager lernten sie einen gewissen Fred Kühne kennen, einen ehemaligen Westfalia-Spieler aus Gelsenkirchen. Der schwärmte ihnen vor von seinem Stadtteil Schalke, wo angeblich alle verrückt seien auf Fußball. Und Arbeit würde es dort auch geben.

Als der Krieg vorbei war, wurden die Ballmanns ausgewiesen. Sie folgten Kühne an die Emscher ins Ruhrgebiet – nach Schalke. Fred, ein torgefährlicher Linksaußen, und Hans, der im Mittelfeld das Spiel ordnete, hatten nie für einen britischen Profiklub gegen den Ball getreten, waren keine wirklich großen Spieler, aber sie hatten etwas gesehen und inhaliert, das es damals in Deutschland so nicht gab.

Der neue Klub besorgte den beiden „Engländern", die bei ihrer Ankunft 24 und 26 Jahre alt waren und fast kein Deutsch sprachen, eine Anstellung in der Herdfabrik Küppersbusch. Fritz Unkel, der Vereinsboss, nahm sie als Kostgänger bei sich auf. Übrigens ein Begriff aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts: Ein Kostgänger ist ein Arbeiter, der gegen Bezahlung bei anderen Leuten zu Mittag isst, da der Weg nach Hause zu lang für die Mittagspause wäre.



Im Schalker Fußballmuseum hängen sie nebeneinander: Ernst Kuzorra und Fritz Szepan, die Kreisel-Könige in Öl. Sie spielten auch für die Nationalelf.

So war das eben auch bei Schalke 04, das erst 1924 richtig selbstständig wurde. Der eine half dem anderen – willkommen in der großen Familie der Bergarbeiter und Fußballer in Gelsenkirchen!

Nun aber zu Ernst Kuzorra und Fritz Szepan. Die beiden hatten

Nummer 26 **Der Kicker** 26 Juni 1934

Illustrierte Wochenschrift für Fußball, Handball und Leichtathletik

Amtliches Organ der Gaue XII, XIII, XIV, XV, XVI des DFB. und der DSB.
Zentral-Organ des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes e. V. i. L.

Anschrift: Der Kicker, G. m. b. H., Nürnberg 2, Abholfach. Telegrammadresse: Kickerverlag. Bankkonten: Nürnberg: Commerz- und Privatbank; Kreditgenossenschaft, Filiale Saarbrücken; Prag: Böhmische Escomptebank und Kreditanstalt. Postscheckkonten: Nürnberg, Nummer 27 052. Postsparkassenkonto: Wien B-122, 140. Fernsprecher: Nummer 27 496

27 Endspiele um die Deutsche Meisterschaft

Eine Ehrenliste des Deutschen Fußballes

1904: Vfl. Leipzig — DFC. Prag 7:2
1904: Nicht ausgetragen.
1905: Union Berlin — Karlsruher FV. 2:0.
1906: Vfb. Leipzig — 1. FC. Pforzheim 2:3.
1907: Freiburger FC. — Viktoria 89 Berlin 4:2.
1908: Viktoria 89 Berlin — Stuttgarter Kickers 3:1.
1909: Karlsruher FC. Phönix — Viktoria 89 Berlin 4:2.
1910: Karlsruher FV. — Holstein Kiel 1:0.
1911: Viktoria 89 Berlin — Vfb. Leipzig 3:1.
1912: Holstein Kiel — Karlsruher FV. 1:0.
1913: Vfb. Leipzig — Duisburger SpV. 3:1
1914: SpVgg. Fürth — Vfb. Leipzig 3:2.
1915—1919: Nicht ausgetragen.
1920: 1. FC. Nürnberg — SpVgg. Fürth 2:0.
1921: 1. FC. Nürnberg — Vorwärts Berlin 8:0.
1922: 1. FC. Nürnberg — Hamburger SV. 2:2. 1. FC. Nürnberg — Hamburger SV. 1:1. Hamburger SV. verzichtet auf angesetztes Tor.
1923: Hamburger SV. — Union Oberschöneweide 3:0.
1924: 1. FC. Nürnberg — Hamburger SV. 2:0.
1925: 1. FC. Nürnberg — FSV. Frankfurt 1:0.
1926: SpVgg. Fürth — Hertha BSC. Berlin 4:1.
1927: 1. FC. Nürnberg — Hertha BSC. Berlin 2:0.
1928: Hamburger SV. — Hertha BSC. Berlin 5:2.
1929: SpVgg. Fürth — Hertha BSC. Berlin 3:2.
1930: Hertha BSC. Berlin — Holstein Kiel 5:4.
1931: Hertha BSC. Berlin — SpV. 1860 München 3:2.
1932: FC. Bayern München — Eintracht Frankfurt 2:0.
1933: Fortuna Düsseldorf — FC. Schalke 04 3:0.
1934: FC. Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg 2:1.

Nach dem gigantischen Kampf — Einer rief: „Wer ist Deutscher Meister? — Tausende antworteten: FC. Schalke heißt er!" Kuzorra, Mellage, Szepan, Urban, Nattkämper, Zajons, Bornemann, Valentin, Kalwitzki, Tibulski, Rothardt

polnische Vorfahren, und sie liebten den Fußball, auch weil es für einen Arbeiter oft der einzige Weg nach oben war. Wer gut Fußball spielen konnte, den kannte man. Als die Ballmanns in Schalke ankamen, standen diese sofort im Fokus.

> ***Die Ballmanns waren eine Sensation, die Leute strömten herbei.***

Vor allem bei denen, die sich weiterentwickeln wollten. Kuzorra war gerade 16, im richtigen Alter also, bereit, alles Neue im Leben und auf dem Fußballplatz aufzusaugen. Die spätere Legende hatte die Tragweite schnell erkannt, seine Erinnerung hört sich so an: „Die Ballmanns brachten solche Kunststückchen mit wie den Rückzieher, den Doppelpass und den Flachpass. So was kannten wir alles gar nicht." Hinzu kamen auch noch Dribbeln, Täuschen, Freilaufen. Der zweite Kultspieler der Schalker in den 30er und 40er Jahren hieß Fritz Szepan, und der war erst zwölf, als die Missionierung der Ballmanns anlief, auch er erkannte die neue Art, Fußball zu zelebrieren. Vor allem Mittelfeldspieler Hans Ballmann hatte es ihm angetan mit seiner mannschaftsdienlichen Weise: „Der schaute nicht darauf, für sich etwas zu machen. Er ordnete das Spiel, rief den anderen zu, was sie zu tun haben."

Der Flachpass. Er sollte eine der wirksamsten Waffen dieser aufstrebenden Mannschaft werden. Hinzu kam aber noch etwas anderes: eine neue Art des Mannschaftsspiels. Was heute als ganz normal und selbstverständlich erscheint, war zunächst ein Buch mit sieben Siegeln und musste erst entwickelt werden. Die Sache war ja viel komplizierter, als man heute denkt. Gut, es gab früher schon den Scheiberl-Fußball der Österreicher, oder, bereits seit 1910, den Fürther Flachpass: stoppen, schauen, spielen – das waren alles Konzepte gemeinschaftlichen Handelns auf dem großen Rechteck. Kombiniert wurde also auch in anderen Teams schon. Doch die frühen Versuche, in Deutschland das fußballerische Niveau in dieser Art zu steigern,

1 Szepan und Kuzorra als selbstbewusste Schalker Spieler (undatiert)

2 Die Schalker Elf vor der ersten Meisterschaft 1934, Nürnberg verliert 1:2.

3 Schalke wird mit Kuzorra und Szepan 1939 nach dem 9:0-Sieg in Berlin gegen Admira Wien zu Hause als gesamtdeutscher Meister begeistert empfangen.

waren noch sehr limitiert, richtige Fortschritte gab es erst mit der Zeit. Die Ballmanns hatten eine neue Sichtweise mitgebracht, sie waren eine Sensation, die Leute strömten herbei, um sie spielen zu sehen. Wer ein großer Fußballer sein wollte, musste nun mehr können als laufen, grätschen, abspielen oder schießen. Und dass ein Ball nicht zwingend die kürzeste Bahn zum Tor nehmen muss, sondern besser über Umwege, um am Ende über die Linie zu fliegen, setzte ein Umdenken voraus.

Bei Schalke hatte sich durch die scharfen Flachpässe nicht nur die Geschwindigkeit der Aktionen erhöht, auch die Betonung des Direktspiels war fester Bestandteil der Spielkultur geworden. Fußball wurde immer mehr zu einem flotten, faszinierenden Miteinander. Die neue Zauberformel hieß: kombinieren, kombinieren, kombinieren. Und das möglichst schnell, möglichst flach, möglichst genau, möglichst ausdauernd. Der sogenannte „schottische Flachpass", von den Gebrüdern Ballmann importiert, hatte sich mit der speziellen Mentalität einfacher Menschen, die zum großen Teil vom Bergbau lebten und dadurch überlebten, verbunden. Auf Schalke wurde in den kommenden Jahren nicht einfach nur Fußball „gekämpft". Sechs Tage lang mussten viele Spieler und Zuschauer das sowieso leisten, unter Tage. Der Sonntag aber sollte ein Festtag sein, es sollte dann nicht nur geackert werden, es wurde fein „gekreiselt". Ein Pep Guardiola hätte auch fast 100 Jahre später seine reinste Freude daran gehabt.

Der Ball lief hin und her, und es wäre eine Schande gewesen, diesen Prozess zu früh abzukürzen. Das Toreschießen war hier nicht der erste Zweck des Spiels, sondern eine Folge eleganter Spielformen. Dass ausgerechnet ein Arbeiterklub wie Schalke 04 eine solche Freude daran finden sollte, mag zunächst überraschen, das Ruhrgebiet roch eher nach rußiger Luft und Maloche. Doch: Nicht nur das Ergebnis sollte zählen; wer nur viele Tore sehen will, der kann ja zum Handball gehen. Aber es war sicherlich nicht allein das Ästhetische, das Schöne am Fußballspiel, das so begeisterte, auch wenn es eine wichtige Rolle spielte mit all seinen neuen technischen Raffinessen. Diese Art des Zusammenspiels bewies auch die Schläue des kleinen Mannes, den Zusammenhalt, das spezielle Denken auf der Straße und in der Zeche, und wenn es sein muss: ja, auch das Listige. Nur nicht unterkriegen lassen. Es gab geniale Täuschungen und Finten, der Gegner wurde vorgeführt, bis er in die Knie ging. Nicht allein der Stärkere sollte gewinnen, auch der Klügere. Das wollten die Fans in Gelsenkirchen von ihren Spielern sehen, das machte sie stolz und sorgte eine ganze Woche lang für reichlich Gesprächsstoff in den Kneipen am Hauptmarkt – und natürlich auch bei den unterlegenen Gegnern.

Aus wildem Gebolze war geordneter Fußball geworden.

Aus wildem Gebolze auf dem Sportplatz an der Grenzstraße war geordneter und erfolgreicher Fußball geworden. Schalke war nicht nur ein Fußballklub, nein, Schalke war etwas Besonderes geworden. Und die Stars hießen Ernst Kuzorra, ein Vollblutstürmer, und Fritz Szepan, dessen Schwager, der Denker und Lenker im Mittelfeld. Sie hatten das Revolutionäre der Ballmanns weiterentwickelt, sorgten eben dafür, dass die Revolution nicht ihre Kinder fraß. Das Schöne war, dass sich am Ende auch Titel einstellten. Kunst um der Kunst willen macht allein ja auch nicht glücklich.

Die Voraussetzung eines schnellen Kurzpassspiels ist permanentes Freilaufen der nicht ballführenden Mitspieler. Dadurch wurde das eingeleitet, was in unserer Zeit „One-Touch-Fußball" oder „Tiki-Taka" genannt wird. Aufs Tor zu schießen und nicht noch einmal abgespielt zu haben, war verpönt. Der Gegner wurde irritiert, übertölpelt und wusste oft gar nicht, wie ihm geschah. Die Ballbeherrschung war

Auf nach Amerika: Hans Ballmann (vorne, 4. v. links) verabschiedet sich im Oktober 1923 von Schalke 04. Der Spielmacher wird später Küster in Philadelphia. Oben links: Fritz Szepan, daneben Ernst Kuzorra

Fotos: picture-alliance

Mit einer Pulle Bier in der Hand: Fritz Szepan, Herbert Burdenski und Ernst Kuzorra schlugen 1940 den Dresdner SC 1:0 – der fünfte Meistertitel für Schalke 04 in schwierigen Kriegszeiten.

die Voraussetzung dafür. Auch das wurde verstärkt trainiert.

Hans Bornemann, ein Schalker Meisterspieler aus dieser Zeit, wird gerne mit diesen Worten zitiert: „Wir huldigten dem Grundsatz, dass wenn ein Spieler in Ballbesitz war, sich mindestens drei Mann freilaufen müssen." Und weiter erläuterte der Abwehrspieler die Abläufe so: „Nicht der, der im Ballbesitz ist, bestimmt das Spiel, sondern die, die sich freilaufen. Sie zwingen zum Abspiel." Das Kreiseln funktionierte also am besten, wenn es viele Anspielstationen gab.

Schalkes Aufstieg vollzog sich rasant, die erste Deutsche Meisterschaft wurde 1934 gefeiert, bis 1942 sollten fünf weitere folgen. 1937 holte Schalke als erster deutscher Klub gar das Double. Es war die erfolgsreichste Zeit der Vereinsgeschichte – bis heute. Der Kreisel war keine Taktik, kein System, sondern ein Spielstil. 1933 schrieb der kicker nach ersten großen Erfolgen: „Wenn es etwas an den Knappen zu bewundern gab, war es ihre raffinierte, an Artistik grenzende Balltechnik und ihre meisterhafte Körperbeherrschung. Mit glänzender Körpertäuschung und famosem Kopfspiel dirigierten sie den Ball so ausgezeichnet, dass die gegnerischen Spieler minutenlang kaum den Ball erwischen konnten." Ernst Kuzorra brachte es 1954 so auf den Punkt: „Unser Spiel lief fast maschinenmäßig – wie eine Uhr." Und: „Wenn ich heute sehe, wie die Verteidiger die Bälle rausschlagen – das hätten sie bei mir früher nicht machen dürfen. Bei uns wurde von hinten herausgespielt." Die Artistenseele der Spieler und der Mannschaftsgeist hatten fusioniert.

Im Grunde genommen ist diese Mixtur aus Herz und Hirn bis heute das Fundament des Fußballs geblieben. Stimmt die Balance dieser beiden Kräfte nicht, gibt es Ärger. Auch auf Schalke. Bei aller Überlegenheit „vergaß" man schon mal aufs Tor zu schießen, der Ball wurde dorthin getragen. Das konnte

Nur wenn einer nicht mehr abspielen konnte, schoss er aufs Tor.

damals schon nerven, Kritiker sprachen von „Kreiselmanie". Wieder ist es Ex-Spieler Bornemann, der einen humoristischen, aber auch selbstkritischen Ton anschlug, als er sagte: „Nur wenn einer absolut nicht mehr abspielen konnte, haute er den Ball einfach in den Winkel, musste dann aber noch viel Geschimpfe über sich ergehen lassen, dass er das getan hatte. Tore wollten die Zuschauer gar nicht sehen, die waren lächerlich."

Wie jedes Erfolgsmodell lief auch das des Kreisels irgendwann aus. Selbst wenn Kuzorra und Szepan erst 1950 und mit über 40 Jahren ihre aktive Zeit offiziell beendeten, weil sie noch mithalfen, den Verein nach dem Krieg wieder aufzubauen, hatten sie ihren Zenit bereits Mitte der 40er überschritten. Die Helden waren müde geworden, der Kreisel hatte den Schwung verloren, doch die damit verbundenen Ideen sind geblieben, haben den Fußball befruchtet und modernisiert.

Und die Ballmanns? Hans Ballmann wanderte 1923, auf dem Höhepunkt der Inflation, in die USA aus, wurde Küster in Philadelphia. Sein Bruder Fred spielte noch bis Juni 1926 für Schalke, verfeinerte weiter die Kreiseltechnik, bis seine Musterschüler, Ernst Kuzorra und Fritz Szepan, übernahmen. Acht Jahre später war der „Polenklub" von einst erstmals Deutscher Meister. Ab 1946 galt Fred Ballmann als „unbekannt verzogen", 1954 erhielt der Klub die Nachricht von seinem Tod. ■

„Die nächsten 10 Jahre wird

In den 70ern schoss er Tore am laufenden Band, für Schalke und die Nationalelf. Heute begleitet Klaus Fischer (67) den Fußball mit seinen Kommentaren. Kritisch und sehr offen.

INTERVIEW: GÜNTER WIESE

Nur „Bomber" Gerd Müller traf in der Bundesliga noch öfter als dieser Klaus Fischer. Elf Jahre lang spielte der Niederbayer für Königsblau, erlebte dort viele Höhen, aber auch Tiefen – eine lebende Legende. Mit seiner Familie lebt er immer noch in Gelsenkirchen.

? Herr Fischer, es gab in den 90ern eine Fernsehserie, die hieß „Ein Bayer auf Rügen". Wie fühlt man sich denn als Bayer auf Schalke? *Anfangs war ich ein bisschen skeptisch. Meine Mutter auch. Das hat sich dann aber gelegt. Der Westfale ist ein umgänglicher Mensch. Meine Frau, die ich aus Zwiesel mitgebracht habe, und ich haben uns hier immer wohlgefühlt.*

Sie waren bei der Ankunft 20 Jahre alt. Inwiefern war Ihre Mutter skeptisch? *Sie hat gesagt: Klaus, was willst du im Ruhrgebiet? Da kannst du kein weißes Hemd anziehen! Alles ist so schmutzig! Gut, wenn man damals über Hagen oder Lüdenscheid gefahren ist, hat man gemerkt, wo man ist. Heute gibt's kaum noch Zechen.*

Stimmt es, dass Sie 1970 bei Ihrer ersten Fahrt Schalke nicht gefunden haben, weil an der Autobahn nirgends Gelsenkirchen stand? *Stimmt. Wir hatten uns verfahren, standen plötzlich in Essen, und wir mussten erst mal telefonieren. Navigationsgeräte gab's noch nicht.*

Wenn Sie heute einem Jugendlichen erzählen müssten, was Ihre Stärken als Fußballer waren: Was würden Sie sagen? *Ich war ein Mittelstürmer, der in Zusammenarbeit mit den Flügelstürmern versucht hat, Tore zu machen. Ich war kopfballstark, beidbeinig und schnell. Ich glaube, dass ich im Strafraum nur schwer zu packen war, auch wenn ich manngedeckt wurde.*

Denkt die ältere Generation an Klaus Fischer, denkt sie an … *… Fallrückzieher!*

Wird man Ihnen damit gerecht? Sie haben viele andere schöne Tore gemacht. *Diese Fallrückzieher waren schon etwas Besonderes. Das hat die Leute begeistert, und ich werde heute noch darauf angesprochen.*

Sie haben vier Tore auf diese Art gemacht, das Kunststück als Nationalspieler gegen die Schweiz wurde sogar zum „Vierteljahrhunderttor" gewählt. Ist so ein Fallrückzieher Absicht, Zufall oder eher eine Notlösung? *Eine Notlösung, die angewendet wird, wenn der Ball zu hoch kommt. Ich bin nie ins Spiel gegangen mit der Absicht: Heute treffe ich durch einen Fallrückzieher. Ich wollte einfach Tore machen für die Mannschaft und hatte gute Außenstürmer: erst Stan Libuda, dann Erwin Kremers, schließlich Rüdiger Abramczik.*

„Zu Huntelaar kann ich Ihnen leider meine ehrliche Meinung nicht sagen."

1

3

1 Großer Hingucker im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund: Fischer stellt sein einzigartiges Tor zum 4:1-Endstand gegen die Schweiz nach. Foto

2 zeigt die Originalszene.

3 Jubel mit Erwin Kremers, Hannes Bongartz und Rüdiger Abramczik (1976)

2

Schalke nicht Meister“

Was die wenigsten wissen: Sie kommen aus dem Bayerischen Wald und waren zweimal Jugend-Europameister im Eisstockschießen. *Richtig. Bayerischer Meister war ich natürlich auch.*
War das Eisstockschießen nicht auch eine gute Schulung für einen kommenden Top-Stürmer? Auch der muss sich voll konzentrieren können … *Auf jeden Fall. Wenn der Ball reinkommt, muss man voll fokussiert sein, um ihn richtig zu treffen. Das Wichtigste aber ist: Training, Training, Training und noch mal – Training. Dieses permanente Üben von klein auf gehört zu jeder Sportart. In meiner Jugendzeit war von uns keiner beim Skifahren in den Alpen oder auf dem Arber. Man hatte kein Auto, kein Bus fuhr. Für uns gab es im Winter das Eisstockschießen. Die Weiher waren zugefroren, das ist heute oft anders.*

Waren Ihre Tore schöner als die von Gerd Müller? „Ja, schon, das kann man so sehen.“

Sie sind gelernter Glasbläser. Haben Sie jemals diesen Beruf ausgeübt? *Ja, schon, bis ich 1968 Profi wurde. Mit 18 holte mich 1860 München.*
Sie haben 268 Bundesliga-Tore für vier Klubs geschossen. Historisch traf nur Gerd Müller öfter, 365-mal. Stellen Sie sich vor, Sie hätten auch Jahre lang für den FC Bayern gespielt: Wären Sie dann ähnlich erfolgreich gewesen wie „kleines dickes Müller“? *Gut, die Bayern hatten schon damals eine große Mannschaft. Das hilft natürlich einem Torjäger ungemein. Je besser ein Team, desto mehr Bälle kommen. Schalke hatte lange auch eine gute Elf, allerdings nicht immer, das stimmt schon. Ich kann diese Frage letztlich schlecht beantworten.*
Kann man sagen: Gerd Müller hat zwar öfter getroffen, Sie haben aber die schöneren Tore erzielt? *Ja, schon, das*

kann man so sehen. Ich habe nicht nur diese Fallrückzieher gemacht, sondern auch sehenswerte Flugkopfbälle und noch vieles mehr.

Mehr Tore hätten Sie sicherlich erzielt, wenn Sie 1970/71 nicht in den Bundesliga-Skandal verwickelt gewesen wären. Sie wurden ein Jahr lang gesperrt. *Entschuldigung, darüber möchte ich nicht mehr reden. Rufen Sie zu dem Thema einen anderen an.*

Akzeptiert. Mit 29 Treffern waren Sie 1976 der erfolgreichste Stürmer der Bundesliga. Wo steht denn Ihre kicker-Kanone? *Im Schalke-Museum. Dort hat sie einen guten Platz gefunden.*

Sie haben mit dem Revierklub alle Höhen und Tiefen erlebt, unter anderem wurden Sie zweimal Vize-Meister. Warum hat's nie ganz gereicht? *Die Entscheidungen fielen jeweils am letzten Spieltag, und stets war der FC Bayern beteiligt: 1972 haben wir in München 1:5 verloren, 1977 holt Gladbach am letzten Spieltag einen Punkt in München und wird Meister.*

Als Schalke 2001 erneut Zweiter und „Meister der Herzen" wurde, was haben Sie sich gedacht? Typisch Schalke? *Das kann man so sagen. Auch da passierte es im letzten Spiel … sogar in der Nachspielzeit. Ich saß im Stadion. Viele Fans haben geheult, viele konnten gar nichts mehr sagen, und unten wurde bereits gefeiert, obwohl in Hamburg noch gespielt wurde. Das war für uns Schalker ein Riesenschock. Wieder diese Bayern!*

Schalke wurde zuletzt 1958 Deutscher Meister. Besteht noch Hoffnung auf ein weiteres Mal? *Die Aussichten sind derzeit nicht so groß, wie sie es lange waren. Die Bayern sind seit Jahren sehr dominant, und ich befürchte, sie werden es noch lange bleiben. Und dann gibt es diese Dortmunder, die auch oft eine sehr gute Mannschaft haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Schalke in den nächsten zehn Jahren Deutscher Meister wird, da lege ich mich jetzt fest. Doch wichtiger ist sowieso, dass wir uns regelmäßig international qualifizieren, auch wenn die Fans von der Schale träumen. Was ich verstehe.*

„Ob Neuer oder Sané: Wenn ein Topklub einen Schalker will, kriegt er ihn."

Warum hat es Schalke in den vergangenen Jahrzehnten nie geschafft, für längere Zeit ganz oben zu spielen? *Zu den ganz Großen werden wir nie gehören, da fehlen uns die finanziellen Möglichkeiten. Ob nun ein Manuel Neuer oder zuletzt ein Leroy Sané – wenn ein europäischer Topklub einen Schalker will, kriegt er ihn. So gesehen hat mein Klub in all den Jahren doch einiges erreicht.*

Und was läuft aktuell schief? *So katastrophal wie in dieser Saison war es lange nicht. Auf Schalke geht es immer unruhig zu, aber diesmal haben die Fans viel Geduld gezeigt und ihre Mannschaft unterstützt, daran kann es also nicht liegen. Ich denke, wenn vorne niemand da ist, der die Tore schießt, kann es nicht funktionieren. Mir fehlt einer, der auch mal von einer unmöglichen Position aus ein Tor macht. Man kann nicht immer zu null spielen.*

Wie haben Sie den Triumph der Eurofighter von 1997 erlebt? *Am Fernseher, es war toll. Wir hatten eine gute Mannschaft mit wirklichen Anführern, die die anderen mitgerissen haben. Mit einem überragenden Jens Lehmann im Tor, mit Olaf Thon und Marc Wilmots, dem Kampfschwein. Sie haben gewonnen, obgleich Inter der Favorit war. Sie sind viel gelaufen und haben an sich geglaubt.*

Sind Sie persönlich durch den Fußball richtig reich geworden? *Das war noch die falsche Zeit. Wir haben zwar mehr verdient als die 54er, aber im Vergleich zu heute waren unsere Einnahmen ein Taschengeld.*

Ärgert Sie das, dass Sie 20 Jahre zu früh gespielt haben? *Nein, es war wunderbar. Ich bin ein Kind der Bundesliga, habe 20 Jahre dort gespielt. Ich gönne den Jungs von heute das Geld, ich würde es auch nehmen, wie jeder andere Mensch auch.*

Ihre Frau Margit hatte nebenbei noch ein Geschäft eröffnet. Was war das genau? *Sie hatte einen Laden für Glas- und Geschenkartikel. Es war ein tolles Geschäft, aber es hätte eher nach Düsseldorf gepasst als nach Gelsenkirchen, das muss man sagen.*

Sie sind eine der lebenden Legenden von Schalke 04. Was macht denn nun den Zauber dieses Vereins aus? *Die Menschen identifizieren sich mit diesem Klub, weil es ein Arbeiterverein war. Die Spieler haben früher noch unter Tage gearbeitet und sind trotzdem Deutscher Meister geworden.*

„Meine Frau habe ich aus Zwiesel mitgebracht": Fischer mit seiner Margit in der Schalker Arena.

SCHALKES TOP-TORJÄGER

… in der Bundesliga

Platz	Spieler	Bundesliga-Tore	Spiele
1	**Klaus Fischer**	182	295
2	Klaas Jan Huntelaar	81	166
3	Ebbe Sand	73	214
4	Kevin Kuranyi	71	162

… im Europapokal

Spieler		Europapokal-Tore	Spiele
1	Klaas Jan Huntelaar	30	45
2	Marc Wilmots	10	26
3	Ebbe Sand	10	31
…			
10	**Klaus Fischer**	7	9

1 Zieht den Bayern die Seppl-Mützen aus: Klaus Fischer, Erwin Kremers und Rolf Rüssmann packen die Münchner 1971 symbolisch an den Hörnern.

2 Mit Helmut Kremers und Jürgen Sobieray nach dem Schalker Pokalsieg 1972

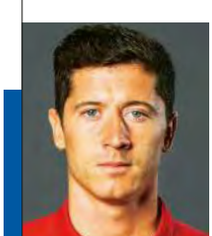
Das war eine große Sache, es gab damals ja noch viel mehr Arbeiter als heute. Das hat den Menschen in ganz Deutschland imponiert. Wie die Leute heute noch jedes Wochenende mitleiden, wenn es nicht so läuft, ist schon etwas Besonderes. Und wie sie sich freuen können, wenn wir gewonnen haben! Sie sind halt Schalker – ein Leben lang.

Einmal Löwe, immer Löwe oder einmal Schalker, immer Schalker: Was stimmt denn nun? *Für Schalke trifft das auf jeden Fall zu. Und die Sechzger? Früher war 1860 auf Augenhöhe mit Bayern. Das ist vorbei. Die Kinder, die heute geboren werden, identifizieren sich lieber mit einem Klub, der Erfolg hat, und nicht mit einem Klub mit großen Problemen in der 2. Liga. Das ist schade, denn für mich waren es zwei wunderbare Jahre, eine tolle Lehrzeit. Ich spielte mit großen Namen zusammen: Petar Radenkovic, Fredi Heiß oder Hans Rebele. Das war schon was!*

Warum sind Sie nach Ihrer aktiven Zeit in Gelsenkirchen geblieben? *Ich habe elf Jahre für Schalke gespielt. Unsere Kinder sind hier geboren und aufgewachsen. Wir haben drei Enkelkinder, wohnen mit unserer Tochter und ihrem Mann in einem Haus. Schalke gehört natürlich auch dazu. Und die alte Heimat in Bayern? Mir gehört seit 1979 ein Haus in Zwiesel. Da können wir immer mal hinfahren.*

Müssen Sie schmunzeln, wenn jemand sagt: Heutzutage braucht man keinen richtigen Mittelstürmer mehr? *Die so etwas behaupten, sind irgendwelche Weltmeister, die glauben, alles zu wissen. Aber sie wissen nichts. Schauen Sie doch: Welche Mannschaften sind in Europa spitze? Und was haben sie? Richtig, einen Mittelstürmer. Natürlich wartet der heute nicht nur auf die Bälle von links und rechts. Aber warum hat der FC Bayern einen Lewandowski vorne drin? Schauen Sie sich die EM 2016 an: Warum haben wir gegen Frankreich 0:2 verloren? Und warum wurden wir 2014 noch Weltmeister? Weil wir einen Klose hatten. Die deutsche Elf wäre immer noch die beste, aber uns fehlt dieser eine Mann. Vielleicht ist es ja Sandro Wagner, obgleich man den jahrelang kaum gesehen hat. Doch zuletzt machte er viele Tore für Darmstadt, für Hoffenheim. Einen solchen braucht Joachim Löw. Wenn Deutschland bei der WM in Russland scheitert, dann daran, dass es ganz vorne hakt.*

„Lewandowskis Tor gegen Freiburg – wer kann das noch? Eine falsche 9 sicher nicht."



Ist Lewandowski der beste Stürmer in der Liga? *Er bewegt er sich derzeit auf einer Augenhöhe mit Aubameyang. Lewandowskis Tor gegen Freiburg, wer kann das denn noch? Eine falsche 9 sicher nicht. Wenn ich diesen Begriff schon höre! Dann kriege ich einen Hals!*

Und die aktuellen Schalker Torjäger? Wie gefällt Ihnen Klaas Jan Huntelaar, der 2011/12 die Kanone gewann? *Dazu kann ich Ihnen leider meine ehrliche Meinung nicht sagen.*

Okay. Ebbe Sand, wie war der? *Der bewegte sich im Strafraum gut, war zwar nicht der Schnellste, hat aber mit Emile Mpenza viel erreicht, übrigens in einer guten Mannschaft. Er war ein richtiger Torjäger.*

Kevin Kuranyi? *Der hat auf seine Art viele Tore gemacht. Gut, er hatte fußballerisch Probleme, aber er gab nie auf, hat immer gekämpft.*

Sie haben für 1860, Schalke 04, den 1. FC Köln und den VfL Bochum gespielt, alles Traditionsvereine. Haben Sie Probleme mit Klubs wie Leipzig oder Hoffenheim? *Überhaupt nicht. Von den Zuschauern alleine können Profiklubs nicht mehr existieren. Der FC Bayern hat auch Anteile an große Firmen verkauft. Hinzu kommen Klubs wie Bayer Leverkusen oder der VfL Wolfsburg. Wo kommt da das große Geld her? Für eine Region wie Leipzig ist das doch eine wunderbare Sache, dass RB aufgestiegen ist und eine starke Rolle spielt.*

Warum haben Sie sich als Trainer nicht durchgesetzt? *Ich war schon kurz Cheftrainer von Schalke 04, dann hat Präsident Günter Eichberg Udo Lattek verpflichtet, und ich sollte als Co-Trainer arbeiten, doch ich hatte damit schlechte Erfahrungen gemacht. Also habe ich abgelehnt. Das war ein großer Fehler.*

Wenn Sie noch einmal 18 wären: Würden Sie dann vieles ganz anders machen? *Nur zwei Dinge: Über das eine möchte ich, wie gesagt, nicht mehr reden, und das andere ist diese Aktion, die zu meinem Schienbeinbruch im März 1980 führte. Ich hatte rückwärts einen viel zu langen Schritt gemacht, dann kommt ein Abwehrspieler, der erwischt mich am Standbein. Das würde ich so nie mehr machen, das war völlig unnötig und hat mich zehn Monate Verletzungspause gekostet. Ich hatte noch das große Glück, dass Prof. Heinrich Hess, der Mannschaftsarzt der Nationalmannschaft, die Knocheninfektion in den Griff bekommen hat. Sonst hätte ich keinen rechten Unterschenkel mehr.*

Fotos: imago (5), firo, Horstmüller, Zink

„Es war

19. Mai 2001. Mehr als ein Datum. Eine Schalker Tragödie. Für vier Minuten ist der Klub Meister. Kapitän Tomasz Waldoch spricht über einen schwarzen Tag und eine große Saison.

INTERVIEW: JEAN-JULIEN BEER

Als Tomasz Waldoch 1994 mit der Familie ins Ruhrgebiet kam, um erst für Bochum und dann für Schalke zu spielen, war geplant, danach wieder zurück nach Polen zu gehen. „Aber jetzt sind wir schon mehr als 20 Jahre hier. Das Ruhrgebiet ist unsere Heimat geworden, wir fühlen uns sehr wohl", sagt Waldoch, in der Saison 2000/01 der Kapitän der „Meister der Herzen". Nach der Karriere machte der langjährige Nationalmannschaftskapitän seine Trainerscheine, arbeitete als Coach im Schalker Juniorenbereich sowie als Co-Trainer der U 23 und ist heute Koordinator des Schalker Schulprojekts mit der Gesamtschule Berger Feld. Zwischenzeitlich war er acht Monate Sportdirektor seines früheren Vereins Gornik Zabrze. Aber weil seine Familie im Ruhrgebiet blieb, kam Waldoch zurück. „Ich empfinde es als Privileg, wieder für Schalke arbeiten zu können", sagt der frühere Innenverteidiger, „das ist der geilste Klub der Welt, das muss man immer wieder betonen." Waldoch übernimmt auch repräsentative Aufgaben für den Verein und spielt in der Traditionself.

? Herr Waldoch, Ihr Bild als Schalker Ehrenspielführer hängt in der Veltins-Arena unterm Stadiondach, neben Stan Libuda, Klaus Fischer und Olaf Thon. Was empfinden Sie, wenn Sie das sehen? *Ich hatte das erst nicht mitbekommen, weil ich nicht bei jedem Spiel im Stadion bin. Irgendwann hat mir jemand erzählt: Tomasz, du hängst da oben als Ehrenspielführer. Ich fragte: Was? Wo denn, wie kommt das? Da bin ich natürlich zu einem Spiel ins Stadion gegangen und habe es gesehen. Neben diesen großen Namen! Da habe ich schon Gänsehaut bekommen, mich so zu sehen. Das macht mich stolz.*

Tomasz Waldoch, geboren am 10. Mai 1971, spielte von 1999 bis 2006 für den FC Schalke 04 und erzielte in 184 Pflichtspielen 13 Tore. Mit den Königsblauen gewann er 2001 und 2002 den DFB-Pokal.

Sie waren der Kapitän der Pokalsieger-Teams von 2001 und 2002 – aber auch der „Meister der Herzen". Wo waren Sie eigentlich, als der Schiedsrichter an jenem 19. Mai 2001 abpfiff und ganz Schalke feierte? *Oben in der Kabine war ich. In der ersten Halbzeit musste ich verletzt raus, wegen Adduktorenproblemen. Da lagen wir gegen Unterhaching 0:2 zurück. Wir mussten gewinnen, um Meister werden zu können, und gleichzeitig musste der HSV die Bayern schlagen.*
Sind Sie nach der Verletzung nicht mehr aus der Kabine gegangen? *Nein. Ich hatte Schmerzen und musste behandelt werden. Die brodelnde Stimmung im Stadion habe ich natürlich da drinnen mitbekommen und jeden Torjubel gehört.*
Hatten Sie dort einen Fernseher? *Nicht da, wo ich behandelt wurde. Der stand in der Kabine, ich war in einem Nebenraum. Nach dem Schlusspfiff und unserem 5:3-Sieg gab es riesigen Jubel. Plötzlich stand ein Reporter von Premiere oben vor der Kabine und wollte mit mir als Kapitän das Meister-Interview führen. Zu dem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass in Hamburg noch gespielt wird. Ich wollte schon mit dem Interview beginnen, als Oliver Reck mich wegzog. Er hatte in diesem Fernseher in der Kabine gesehen, dass in Hamburg noch gespielt wird.*

Wahnsinn!“

„Tomasz, warte mal, warte mal, das Spiel läuft noch“, hat Olli gesagt. Da bin ich zu dem Fernseher hin und habe das gesehen. Eine Minute später fiel das 1:1. Dabei hatten die Reporter draußen vor der Tür schon gerufen: Das Spiel ist aus, Schalke ist Deutscher Meister. Das war krass. Das war eine solche Achterbahn der Gefühle, von jetzt auf gleich, das war unglaublich.

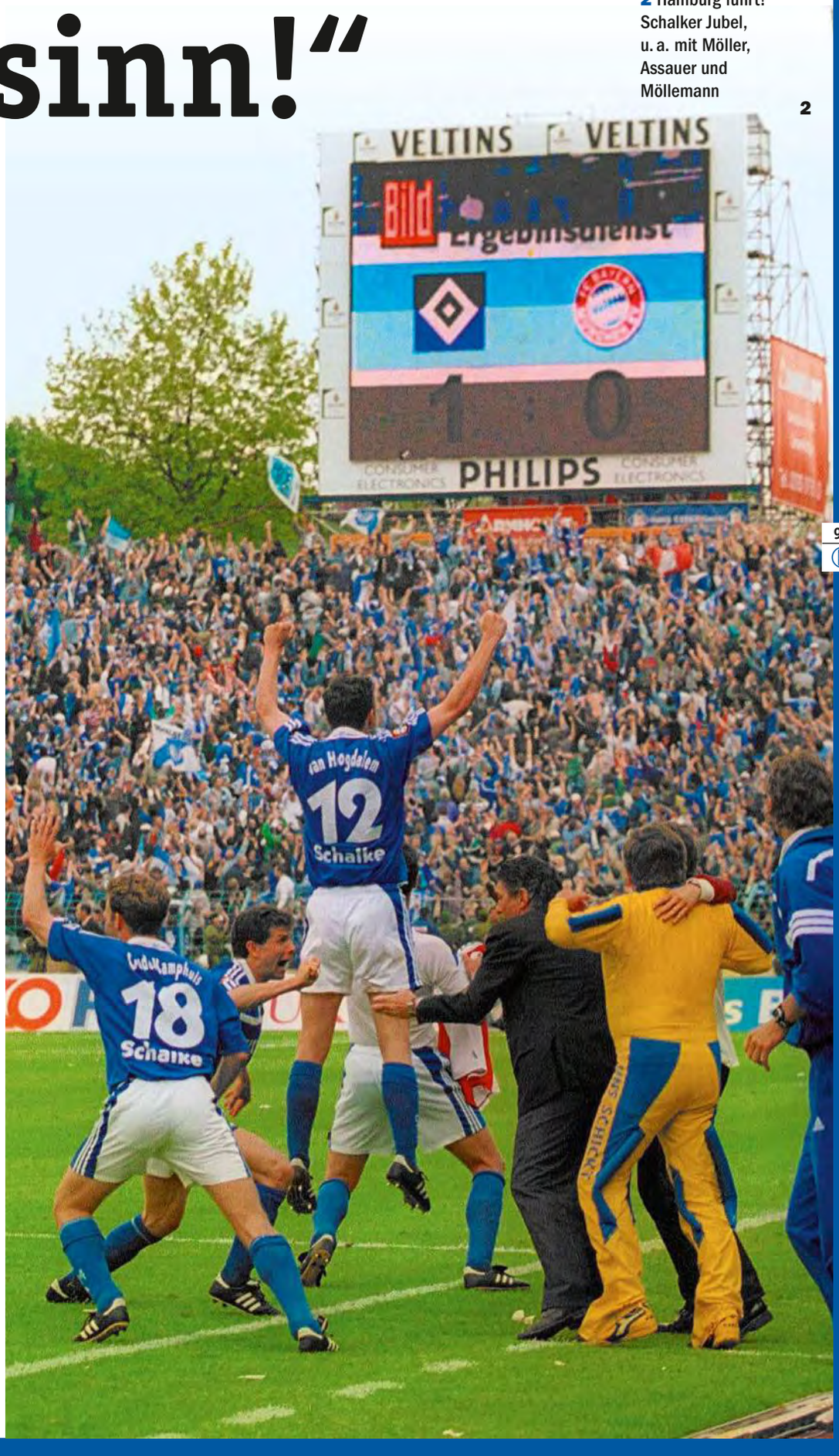
Das bedeutet, Sie haben die feiernden und dann weinenden Fans auf dem Rasen des Parkstadions und diese ganze Atmosphäre nie mit eigenen Augen gesehen? *Richtig, ich war ja oben im Kabinentrakt. Im Fernsehen und bei Youtube habe ich es mir oft angesehen, vor zwei Tagen erst wieder. Wie die Leute sich gefreut haben, wie plötzlich das Bayernspiel live über die Anzeigetafel flimmert, wie der Assauer die Leute beruhigt hat.*

Als Sie in der Kabine vor dem Fernseher standen, und Bayern bekam den Freistoß: Haben Sie da geahnt, dass der reingeht? *Nein. Wir standen inzwischen mit mehreren Spielern vor dem TV und haben zwar gezittert, aber wir waren ja gefühlt schon Deutscher Meister, wir waren euphorisch. Dann schoss Bayern das 1:1 – und es war Stille in der Kabine. Wir wussten erst gar nicht, was passiert ist. War das jetzt echt? War das ein Albtraum? Diese Gefühle kann man nicht beschreiben. Es war Wahnsinn.*

Lange blieb es wahrscheinlich nicht still in der Kabine. *Es kamen dann immer mehr Spieler dazu, da wurde auch gegen die Türen getreten. Alle waren sauer, natürlich. Jeder hat das auf seine Art abreagiert. Es wurden zwar keine Scheiben zerschlagen*

1 Waldoch als Kapitän und Abwehrchef 2001

2 Hamburg führt! Schalker Jubel, u. a. mit Möller, Assauer und Möllemann



1

2

3

1 Der große Frust: Spieler und Trainer Huub Stevens geschockt auf der Haupttribüne

2 Die große Ehre: Waldoch und weitere Ehrenspielführer als Banner unterm Stadiondach

3 Unglaubliche Szenen: Tausende Fans stürmten den Rasen des Parkstadions.

oder so, aber alle waren frustriert. Wir hätten diesen Meistertitel verdient gehabt. Wir haben die meisten Tore geschossen und die wenigstens kassiert, wir haben zweimal die Bayern geschlagen, wir haben eine Riesen-Saison gespielt, wir waren wirklich die beste Mannschaft – gefühlt waren wir der Deutsche Meister, so wie wir gespielt haben. Und dann waren wir nur Meister der Herzen.

Schalke spielte damals hinten schon mit Dreierkette und vorne total offensiv. *Wir haben wirklich geile Tore geschossen. In der Saisonvorbereitung war das so gar nicht abzusehen. Die lief eher holprig, wir wussten nicht, wo wir stehen. Huub Stevens fragte mich vor dem ersten Spiel, ob wir uns mit der Viererkette oder der Dreierkette wohler fühlen. Er war sich auch nicht sicher. Ich sagte ihm: Trainer, ich würde lieber mit drei Mann hinten spielen. Im Laufe der Saison wurde unser Fußball immer besser. Wir hatten nicht nur von den Namen her eine tolle Mannschaft. Allein schon in der Offensive mit Sand, Mpenza, Möller, Böhme, Asamoah, dahinter ein Nemec, dann unsere Defensive. Und wir waren auch eine geschlossene Truppe.*

Wie konnte der Umbruch so schnell gelingen – vom Umbau der alten Eurofighter hin zu einem Team, das 2001 im Grunde besser war als Bayern München? *Als ich 1999 kam, waren Thon, de Kock oder Eigenrauch eigentlich noch alle Stammspieler. Aber sie hatten auch Verletzungen, mussten oft behandelt werden, fielen aus – so war ich von Beginn an Stammspieler. Wenn Olaf nicht konnte, war ich der freie Mann hinten in der Mitte, der viel mit dem Auge machen konnte. Ein Jahr später kamen Tomasz Hajto oder Jörg Böhme, es kam jede Saison neue Qualität dazu, auch Asamoah, Mpenza, dann Möller – bis diese Mischung in der Saison 2000/01 perfekt war. Dieser Umbruch gelang in der Tat sehr schnell.*

Schalke war 2001 so nah dran an der Meisterschale. Hätten Sie gedacht, dass der Meistertitel nie wieder so nah kommen würde? *Nein, das hätte ich nicht gedacht. Ich sah uns auf dem richtigen Weg und glaubte, wir könnten noch einmal angreifen. Aber das hat nicht geklappt, obwohl wir eine Topmannschaft der Bundesliga waren. Jetzt sind schon 16 Jahre vergangen, und man weiß nie, wann Schalke diesen Weg wieder wie damals einschlagen kann.*

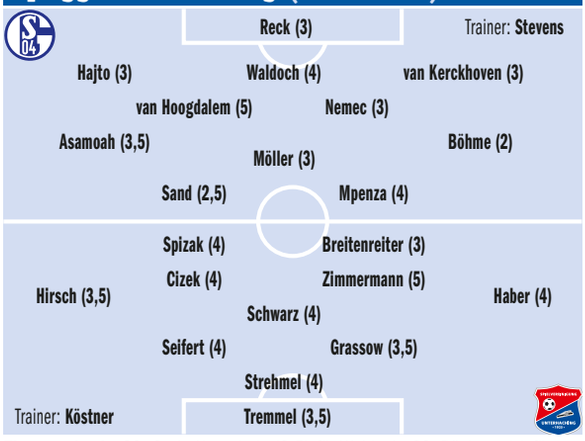
> ***„Stolz bin ich auf die Fans, die zu Tausenden zum Training kamen."***

Die Meister der Herzen sind auf Schalke Kult. Sie haben im kicker-Interview aber mal verraten, dass Sie sich nicht darüber freuen. *Für wen ist es schön, Meister der Herzen zu sein? Das ist nur ein Begriff, der in der Zeitung steht. Davon hast du nichts. Klar, wir haben viele Sympathien für Schalke gewonnen, in Deutschland, in ganz Europa. Aber ich habe gespielt, um Deutscher Meister zu werden. Und das sind wir nicht gewesen. Deshalb muss ich nicht stolz auf die Meister der Herzen sein. Stolz bin ich auf die Fans, die zu Tausenden in der Woche danach beim Training waren, um die Mannschaft vor dem Pokalfinale zu unterstützen. Das habe ich nie zuvor und nie danach erlebt. Gänsehaut pur. Wahnsinn. Wie viele Leute uns da getröstet und gefeiert haben! Wir waren wie Könige. Ein einmaliges Erlebnis.*

Es gibt die sehr bekannten Fotos vom 19. Mai 2001, da stehen Huub Stevens und die Mannschaft geschockt oben am Geländer der Haupttribüne vor den Fans. Der Kapitän fehlt auf dem Foto. Wo waren Sie? *Ich bin nicht rausgegangen. Das habe ich nicht geschafft. Ich war zu frustriert, wollte mein Gesicht nicht zeigen. Ich musste dieses Erlebnis in der Kabine mit mir selbst ausmachen. Für mich war es ja noch mal anders als für den Rest des Teams. Seit der 29. Spielminute war ich oben in dieser Kabine gewesen, ich habe das Spiel, unsere fünf Tore, die Emotionen und die ganzen Leute nicht gesehen. Deshalb musste ich auch in diesem Moment für mich alleine sein, um das zu verarbeiten. Und dann haben wir gemeinsam den Frust abgebaut, intern. Huub Stevens gab uns zwei Tage frei, dann begann die Vorbereitung auf das Pokalfinale. Schön, dass wir für Schalke wenigstens diesen Titel gewinnen konnten.*

Eine Meisterschale gab es nicht für die beste Schalker Bundesliga-Saison aller Zeiten. Haben Sie etwas anderes als Erinnerung behalten? *Meine Kapitänsbinde, die kann man im Schalke-Museum sehen. Ich habe nicht jede Saison die Binde gewechselt, sondern das ist die eine Binde, die ich mehrere Jahre getragen habe, also auch 2001.* ■

FC Schalke 04 – SpVgg Unterhaching (19.5.2001) 5:3 (2:2)



Eingewechselt: 29. Oude Kamphuis (3,5) für Waldoch, 68. Büskens (–) für van Kerckhoven, 72. Thon (–) für Nemec – 68. Rraklli (–) für Spizak, 79. Oberleitner (–) für Schwarz und Ahanfouf (–) für Breitenreiter – **Reservebank:** Grodas (Tor), Kmetsch, Latal, Mulder – Koltermann (Tor), Bucher, Bugera, Novak

Tore: 0:1 Breitenreiter (3., Linksschuss, Vorarbeit Cizek), 0:2 Spizak (26., Linksschuss, Haber), 1:2 van Kerckhoven (44., Linksschuss, Sand), 2:2 Asamoah (45., Rechtsschuss, Sand), 2:3 Seifert (69., Kopfball, Cizek), 3:3 Böhme (73., Linksschuss, direkter Freistoß), 4:3 Böhme (74., Linksschuss, Sand), 5:3 Sand (89., Rechtsschuss, Mpenza) – **Chancen:** 7:4 – **Ecken:** 8:3

SR: Strampe (Handorf), Note 3, ohne größere Fehler, souveränes Auftreten. – **Zuschauer:** 65 000 (ausverkauft) – **Gelbe Karten:** Böhme, Asamoah – Grassow, Hirsch, Ahanfouf – **Spielnote:** 2

Fotos: fino (2), imago/Ulmer, imago/Contrast, imago/Team 2

IMPRESSUM

kicker SPORTMAGAZIN
SONDERHEFT

TYPEN & TRIUMPHE SCHALKES EUROFIGHTER

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4–6, 90402 Nürnberg
info@olympia-verlag.de

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42
FAX: +49 911 216 22 52
Abonnement: +49 911 216 22 22
FAX: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13
FAX: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)

Herausgeber: Rainer Holzschuh

Chefredaktion:
Jörg Jakob (Leitung Gesamt)
Rainer Franzke (Geschäftsführend)
Jean-Julien Beer (Leitung Print)
Alexander Wagner (Leitung Digital)
Zuständig für Kooperationen:
Klaus Smentek

Art Direction:
Dieter Steinhauer, Sabine Klier (Stv.)

Chefreporter:
Karlheinz Wild, Oliver Hartmann (und Leitung Redaktion Berlin)

Reporter:
Hans-Günter Klemm (und Sonderaufgaben), Thomas Hennecke

Leitende Redakteure:
Stefan Bomhard, Manfred Ewald, Axel Heiber, Manfred Münchrath, Günter Wiese

Redaktion:
redaktion@kicker.de
David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker, Ulla Ellmer, Martin Gruener, Hartwig Hasselbruch, Harald Kaiser, Marcus Lehmann, Frank Linkesch, Markus Löser, Klaus Meßenzehl, Martin Messerer, Georgios Moissidis, Peter Nickel, Michael Pfeifer, Uwe Röser, Thomas Roth, Bernd Salamon, Sabine Vögele, Jana Wiske, Jörg Wolfrum, Mounir Zitouni, Christian Rheingruber (Korrektor)

Datenredaktion/Dokumentation:
Christoph Huber (Leitung), Georgios Vavritsas (Stv.), Conrad Carl, Stephan Epple, Robert Hohensee, Hanns-Peter Holzberger, Ulrich Matheja, Ullrich Schindler, Volker Schwerdtfeger

Fotoredaktion:
Peter Dworschak (Leitung), Michael Beims, Kenan Hakverdi

Layout & Produktion:
Tina Binder, Matthias Bracke, Claus Cheng, Michael Eppelein, Uwe Fuchs, Birgit Messer, Heinz Neubauer, Sonja Pfaffenberger, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Michael Zöllner

Technische Produktion:
Stefan Kemmether, Thomas Massler

Herstellung:
Hermann Draser (Leitung)

Digitale Medien:
Werner Wittmann (Leitung), Manuel Kröppelt (Stv.)

Regionalredaktionen:

West: Frank Lußem (Leitung), Oliver Bitter, Toni Lieto, Jan Lustig, Stephan von Nocks, Jan Reinold
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln
Telefon +49 221 17 08 59-0,
FAX +49 221 17 08 59 22

Nord: Michael Richter (Leitung), Thomas Hiete, Thiemo Müller
Woltorfer Straße 77c, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66, FAX +49 5171 7 40 02

Büro Hamburg:
Sebastian Wolff, Margaretenstraße 48, 20357 Hamburg, Telefon +49 40 444 65 38 62

Südwest: Rainer Franzke (Leitung), Michael Ebert, Julian Franzke, Benjamin Hofmann, Georg Holzner, Patrick Kleinmann, Carsten Schröter
Waldstraße 226, 63071 Offenbach
Telefon +49 69 85 70 76-0, FAX +49 69 82 37 02 00

Berlin: Andreas Hunzinger, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63-0, FAX +49 30 26 55 09 93

Hauptvertriebsleiter: André Kolb

Verkaufspreis: € 3,90

Leiter Vermarktung Print und Digitale Medien:
Martin Schumacher, Otto Hofbeck (Stv. Leiter Vermarktung Print und verantwortlich für Anzeigen), Marco Lutz (Stv. Leiter Vermarktung Digitale Medien)
anzeigen@kicker.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. keine Haftung. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag GmbH 2017.

Druck: hofmann infocom GmbH, Nürnberg
ISSN 2512-2711
Printed in Germany

BLAU UND WEISS

WIE LIEB ICH DICH

WWW.KICKER.DE/SHOP

kicker SHOP

Kapuzen-Sweat 97	(10085029)	49,95 €*
T-Shirt 97 Lied	(10085025)	19,95 €*
Cap 04	(10085030)	19,95 €*
Druckschal 97	(10085036)	14,95 €*

www.kicker.de/shop
kicker@kicker-onlineshop.de |Tel. +49 7951 9645-110

*Preis inkl. MwSt. Versandkostenfreie Lieferung innerhalb DE. Angebot nur solange Vorrat reicht. Verbraucher haben ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Es gelten die AGB des kicker-Shops unter: https://shop.kicker.de/agb/

7. MAI 1997 | 20 JAHRE EUROFIGHTER

SCHALKER POKALE.

EINER SCHÖNER ALS DER ANDERE.

PURE LEIDENSCHAFT. FRISCHES **VELTINS**

kicker SPORTMAGAZIN
TYPEN & TRIUMPHE

Die Geburt des Eurofighter-Liedes in Bus 12

Es war der Soundtrack zur Sensation, und Schalkes Spieler stimmten ihn am Tag nach dem Spiel in Mailand immer wieder selbst an: „Wir schlugen Roda, wir schlugen Trabzon, wir schlugen Brügge sowieso! Valencia, Teneriffa, Inter Mailand – das war 'ne Show!“ schmetterten Thon und Co. zur Melodie des Gospels „Oh my darling, Clementine“ , auch beim Auftritt im „Aktuellen Sportstudio“ des ZDF. Was sich wie ein genial improvisierter Schlager auf den UEFA-Cup-Sieg anhörte, hatte seine Geburtsstunde tatsächlich bereits über ein halbes Jahr vorher in einem Sonderbus zum Hinspiel in Brügge.

Im Bus Nummer 12 des Konvois ging es im Dezember besonders stimmungsvoll her. Auf der Fahrt entwarfen die Anhänger des Fan-Clubs „Schalker Freunde Ehringhausen“ eine erste Version, die den Stolz auf das Erreichte und die kühnsten Träume zusammenbrachte. Den ersten Teil hatten Norbert Cramer, Berni Auf der Heide,

Markus Salmen und Jörg Unterhalt schnell zusam-
n. Die „Urfassung“ des zwei-
Teils lautete: „Teneriffa, Inter
land und Monaco – das wär ’ne
w“, legt Co-Autor Unterhalt großen
rt auf den Konjunktiv. Größenwahn
te die Fans nämlich nicht befallen, der
nsch war einfach Vater des Gedan-
s. Die Weise wanderte fortan von Sitz-
he zu Sitzreihe, bis schließlich der gan-
Bus nur noch einen Gesang kannte.

„Noch Monate danach wurden wir immer wieder angesprochen: Ihr wart doch damals auch im Bus 12 dabei“, berichtet Unterhalt. Der erste Außenstehende, der die neue Kreation zu hören bekam, hieß übrigens Mike Büskens. Als Dank für

sein Tor in Brügge sangen ihm die Fans das Ständchen auf seinen Anrufbeantworter! Die Idee war kein Zufall. Ebenso texteten dieselben Fans das Lied von den „elf kleinen Dortmundern, die konnten's nicht versteh'n: Sie mussten gegen Schalke spiel'n – da waren's nur noch zehn."

Den ersten großen Erfolg feierte „Wir

schlugen ..." beim b
Wintertrainingslage
kei. Nach dem Vier
noch einmal leich
Mailand und Mo
als weitere V
hen), bekam
Song zu Geh
völlig begeis
Tag kam Ola
dankte sich
sie nur
schaffen
sungen
sationel
weiter
Der b

Eurofighter 1997 2017

Fotos: Udo Gottschalk

unten Abend im
er in Belek in der Tür-
rtelfinal-Los Valencia
t überarbeitet (Inter
naco blieben textlich
Wunschgegner beste-
die Mannschaft den
hör – und war davon
stert. „Am nächsten
af Thon auf uns zu, be-
h und meinte: Wenn
die Hälfte von dem
würden, was da ge-
wurde, wäre das sen-
l." Noch einen Schritt
ging Mike Büskens.
eteuerte: „Wenn wir

den Pokal holen, singen wir das Lied in aller Öffentlichkeit."

Die Mannschaft hielt vier Monate später am Tag nach Mailand auf dem Balkon des Rathauses Wort: „Wir konnten das gar nicht glauben, als die Jungs plötzlich anfingen zu singen", staunten Unterhalt und Kollegen nicht schlecht, als Thon und Co. keine Gelegenheit ausließen, das Versprechen in die Tat umzusetzen – mit einer kleinen Änderung: Mannschaft und Trainer sangen nun, dass es eine Show gewesen war …

Der Text entstammt dem 1997 erschienenen Buch „Wie der Pott in den Pott kam", mit freundlicher Genehmigung des FC Schalke 04.

Eurofighter 1997

Foto: firo

Die Schalker Startelf vor dem Finalrückspiel bei Inter Mailand:
Stehend von links: Johan de Kock, Thomas Linke,
Yves Eigenrauch, Jens Lehmann, Jiri Nemec
Kniend von links: Mike Büskens, Andreas Müller, Olaf Thon,
Marc Wilmots, Radek Latal, Martin Max

Es brennt, es brennt

Ehrenrunde von Rudi Assauer und Huub Stevens mit Feuer, Zigarre und Cup auf Schalke

Foto: imago/Brenneken

Rein damit!

Einen besonders schönen Topf zeigt dem Nachwuchs Schalkes Unikum Charly Neumann.

Foto: Getty Images/Bongarts